

Schlingenfänger 129

05-2022



DER SCHLINGENFÄNGER NR. 129

Zeitschrift der „Sammlerfreunde historischer Nähmaschinen“

Inhaltsverzeichnis

3	Nachruf Harm Schuur
4	Nähmaschinen (und Automobile) aus Arnstadt
10	Restaurierung einer Wheeler & Wilson 1
12	Interessantes zur Rumpf
25	Evolution der „Novelty“ von Hill
33	NM-Museen der Welt - Folge 8: Weert
34	Frederick Nesfield Cookson
42	Hübsches Veritas - Zubehör
44	Geschichte der Klotz - NM in Frankreich
50	36. Internationales NM - Sammlertreffen 2022 Oranienburg Anmeldung
52	„The Queen“ von Bassermann & Mondt ... und andere nahe Verwandte
72	Edward Stanley Boynton
76	Ex- / Sowjetische KNM - erfolgreich abgespeckt
80	„Petite Precieuse“ von C. Müller, Dresden
81	D.R.P. Sohlenmaschine unbekannter Herkunft
86	Ergänzungen zur D.R.P. Sohlen - NM
89	Oy Tikkoski AB
98	SF - Sprachkurs: Finnisch für NM - Sammler
99	Impressum

Termine

2. - 4. September 2022
36. Internat. Sammlertreffen
Oranienburg/Deutschland

Herbst 2023
37. Internat. Sammlertreffen
Raum Limburg/Wetzlar

Redaktionsschluss SF 130

Mitte Juli 2022

Titelseite

Werbepostkarte für Singer in Frankreich.
Sammlung: Jürg Issler



Harm Schuur

1932 - 6. Februar 2022

Mit grosser Trauer mussten wir die Nachricht vom Hinschied unseres Sammlerkollegen Harm Schuur entgegennehmen. Er verstarb anfangs Februar in seinem 90. Lebensjahr.

Harm war ein anerkannter und auf seinem Gebiet sehr bekannter Industrienähmaschinen-Fachmann. Er hatte bei einigen der grössten Kostümfabriken im Norden der Niederlande als Chefmechaniker gearbeitet. Privat waren er und sein Frau Hillie eifrige Nähmaschinen-Sammler und fast von Anfang an geschätzte Mitglieder in unserer Vereinigung.

Als seine Sammlung zu gross für Haus und Scheune wurde, haben er und Hillie ein Haus in Bad Nieuwe Schans dazu gekauft und daraus ein Nähmaschinen-Museum gemacht. Viele Besucher kamen, teils von weither mit Bussen, um die umfangreiche und gut dokumentierte Sammlung zu sehen. Es dauerte nicht lange, da wurde ein kleines Café dazu gebaut, in dem sich die Besucher verköstigen konnten.

Als es den beiden altersmässig zu viel wurde, mussten sie sich schweren Herzens von ihrer Sammlung trennen, was sie immer sehr bedauert haben.

Auf unseren Schlingenfänger-Treffen hat Harm immer gerne Teile seiner grossen Sammlung verkauft – Handeln und Unterhalten waren stets grosse Leidenschaften von ihm. Hier konnte er auch sein Fachwissen weitergeben, das von der Sammler-Gemeinschaft dankbar angenommen wurde.



Nach dem Verlust seiner Frau Hillie und spätestens mit der Coronazeit wurde es einsam um ihn. Wir verlieren mit Harm Schuur einen lieben Menschen, der immer sehr interessiert war an anderen Leuten und an unserem gemeinsamen Hobby.

Wir wünschen seinem Sohn Piet und seiner Schwiegertochter Doortje, den Kindern, Enkeln, Urenkeln und dem Ururenkel viel Kraft und Zuversicht in dieser schweren Zeit, und hoffen, dass sie etwas Trost darin finden, dass auch seine Sammlerfreunde in Gedanken bei ihnen sind.

Für die Sammler-Gemeinschaft

Herman van Wezel

Nähmaschinen (und Automobile) aus Arnstadt

Von Harald Walser

Die in der zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommende Nähmaschine verbreitete sich nicht nur durch die immer neu angemeldeten Patente. Ein wohl noch grösserer Anteil an der Verbreitung hatte auch der Nachbau bestehender Maschinen. Zahlreiche Schlosser sahen für sich und ihre kleinen Betriebe im Nachbau der aus Amerika kommenden Maschinen eine neue Verdienstmöglichkeit.



Rudolf Ley in späteren Jahren.

Zu diesen gehörte auch Rudolf Ley. Am 13. Oktober 1839 im schlesischen Freiburg geboren, erlernte er nach der Schulzeit das Schlosserhandwerk. Auf den folgenden Wanderjahren kam er 1857 nach Arnstadt in Thüringen, einer Kreisstadt rund 20 Kilometer südlich der heutigen Landeshauptstadt Erfurt. Dort begann er beim Mechanikermeister Eduard Schmidt zu arbeiten. Ende 1867 gab Schmidt sein Geschäft auf und Rudolf Ley übernahm die Firma, die er als „Rud. Ley Maschinenfabrik“ auf den 1. Januar 1868 ins Handelsregister eintragen liess. Ley produzierte Fahrräder und begann mit dem Nachbau von Nähmaschinen. Diese waren Langschiffmaschinen, wie man sie von verschiedensten Herstellern bereits kannte und



Das Markenzeichen von Rudolf Ley.

für den Betrieb auf einem Gestell gedacht waren.

Bald schon stellte Ley fest, dass nicht jede Frau mit dem in einer Grösse angebotenen Gestell zurecht kam. Er begann zu tüfteln und nach einer Lösung zu suchen. Dies war nicht so einfach, da ja der gesamte Antrieb der Maschine mit Schwungrad, Riemen und Fusspedal genau auf diese Höhe abgestimmt und fixiert waren.

Dennoch fand er eine Lösung und liess sich diese am 14. Februar 1880 vom Kaiserlichen Deutschen Patentamt unter D.R.P. 11'186 patentieren. Am 11. April 1882 folgte das US-Patent 256'338 dafür. Gemäss Dingers Polytechnischem Journal von 1881 (Band 242 S. 415-419, Zeichnung wie im Patent) funktioniert die Erfindung wie folgt:

„Unterhalb der Tischplatte sind auf jeder Seite der Maschine drei Prismen angebracht, welche sich in entsprechenden Führungen der Gestellwände auf und nieder bewegen lassen. Diese Verschiebung erfolgt auf beiden Seiten durch die Hebel c, welche unter sich durch eine Stange bei g verbunden



sind und sich um e drehen können. Ein Vorstecker, in eines der Löcher von i gebracht, sichert die Höhenlage des Tisches. Damit aber auch der Riemen immer gleiche Länge behält, sind die Bolzen für das Schwungrad an den Hängearmen d befestigt, während durch eine Schraube o in der Führung m des Hängearmes der letztere festgestellt werden kann. Die Pleuelstange besteht aus zwei durch eine Schraube mit einander verbundenen Theilen.“

Das grosse Geschäft machte Ley mit diesen Nähmaschinen jedoch nicht. Neben den unzähligen deutschen Mitbewerbern machte ihm auch Singer das Leben schwer. Gegen das Singer-Ratenzahlungssystem konnte er als kleiner Hersteller nicht mithalten. Die Produktion der Ley-Haushaltnähmaschinen wurde wohl bald wieder eingestellt und die Maschinen gehören zu den seltenen Sammelstücken. Dank der Mithilfe von Manfred Kaiser, dem Urenkel von Rudolf Ley, ist es möglich eine Maschine und den patentierten Tisch zu zeigen.

Würde Ley heute seine Fabrik betreiben, so

würde man über ihn schreiben: Er diversifizierte seine Produktionsgebiete, um ein Klumpenrisiko zu vermeiden. Um 1880 erfand er eine Maschine zur Herstellung von hölzernen Schuhabsätzen. Er baute eine grössere Werkstatt und beschäftigte zwei Gesellen und drei Lehrlinge. Das Gebiet Schuhfertigung schien vielversprechend zu sein. Denn hier fand er auch das nächste Objekt aus Amerika zum Nachbau: Die Schuhpflockmaschine. Diese Maschine befestigte die Schuhsohle mit Holzstiften am Oberleder des Schuhs und wurde bisher in Deutschland noch nicht hergestellt. Rudolf Ley war 1885 nun der erste, der diese Maschinen im Land baute und auch einige Verbesserungen anbrachte. Diese liess er sich patentieren. In die Typenschilder dieser Maschinen, Marke „Thuringia“, wurde denn stolz der Schriftzug „Erste Deutsche Schuhpflockmaschinenfabrik“ eingepreßt und die Maschinen rund 60 Jahre lang gefertigt.

Um 1889 beschäftigte Ley schon 30 Mitarbeiter. Auch seine Familie war in der Zwischenzeit gewachsen. Drei Töchter, von denen die erste bereits nach zwei Jahren verstarb, und



Links:
Schuhpflockmaschine Typ K1 um ca. 1929.
Sammlung Schuhmuseum Burgkunstadt

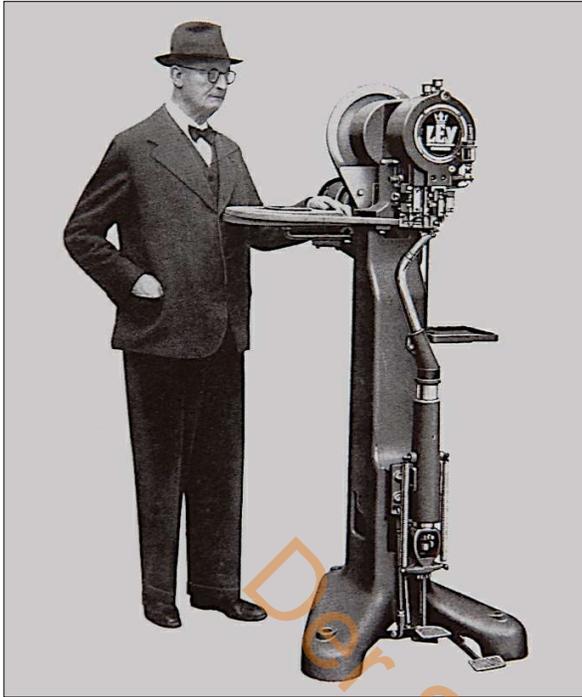
oben:
Aufwändig beschrifteter Maschinendeckel.

unten:
Ley produzierte auch Sohlendoppelmaschinen.
Hier der Kleindoppler Typ LD, Baujahr etwa 1935.

Am 13. Juli 1901 verstarb Rudolf Ley 61-jährig in Arnstadt. Die vier Söhne führten die Firma erst im Angestelltenverhältnis als Offene Handelsgesellschaft (OHG) weiter. Alfred und Hugo wurden von der Mutter als Prokuristen eingesetzt. Ein Jahr später wurden die Brüder im Handelsregister als Inhaber geführt. Alfred übernahm die Gesamtleitung, während Hugo für die Elektrotechnik, Robert für die Schuhmaschinen und Hermann für den kaufmännischen Bereich zuständig war.

vier Söhne umfasste sie. Alfred trat bald als Lehrling in die Firma ein und lieferte mit der einhundertsten Schuhpflockmaschine sein Gesellenstück ab. Um 1890 beschäftigte man 75 Mitarbeiter. Alfred Ley studierte in der Zwischenzeit Maschinenbau und Elektrotechnik und trat als Ingenieur 1895 wieder in die Firma ein und gründete eine elektrotechnische Abteilung. Die anderen Söhne Hugo, Robert und Hermann wurden nach ihrer Ausbildung ebenfalls im väterlichen Betrieb tätig. Ein Jahr später baute die Firma ihr eigenes Elektrizitätswerk und belieferte auch einen Teil der Stadt Arnstadt mit Strom.





oben:
Alfred Ley neben seiner Schuhpflockmaschine.

unten:
Das ehemalige Fabrikgebäude in der Wagnergasse.
Foto: Images from Wiki Loves Monuments 2014, DE-TH, Dr. Volkmar Rudolf



Im gleichen Jahr begann Alfred Ley mit der Entwicklung eines Automobils mit wassergekühltem Vierzylinder-Motor, welches 1905 als Prototyp mit der Markenbezeichnung „Loreley“ vorgestellt wurde. Das Elektrizitätswerk hatte man 1903 an die Stadt Arnstadt verkauft und in den Jahren 1903 und 1904 eine neue Fabrik für die Schuhmaschinen und die Elektrotechnik in der Wagnergasse 18 gebaut, welche auch heute noch steht.

1906 startete die Serienproduktion. Wie bei Opel hatte also auch hier der Firmengründer die Autofertigung nicht mehr miterlebt. Im Jahr 1909 schied Hermann Ley aus der Firma aus und diese wurde in eine Aktiengesellschaft mit Alfred Ley als Alleinvorstand umgewandelt. Hugo und Robert wechselten in den Aufsichtsrat. Die Firma florierte und in den Jahren 1910 und 1911 baute man eine Automobilfabrik am nördlichen Standrand in der St.-Georg-Strasse. Ein Jahr darauf war die „Rud. Ley Maschinenfabrik AG“ mit 1'200

unten:
Werbung für die Ley Automobile und deren Verkaufsstelle in Berlin.
Foto: horsemanjoe.blogspot.com





Mitarbeitern der grösste Arbeitgeber in Arnstadt. Auch nach dem 1. Weltkrieg ging es vor allem mit dem Automobilbau weiter aufwärts und ab 1925 wurden gar Lastwagen und Omnibusse gefertigt.

1933 war ein grosses Krisenjahr in Deutschland und die Absatzmöglichkeiten für Automobile sanken gegen null. Die Massnahmen der neuen Regierung unter Hitler halfen auch nicht weiter. Die Automobilfertigung wurde eingestellt und man beschränkte sich auf Ersatzteil- und Zulieferfertigung. Zwei Jahre später wurde die ehemalige Automobilfabrik verkauft und man legte die restlichen Firmentätigkeiten in der Wagnergasse zusammen. Nach dem 2. Weltkrieg kam die Firma im Oktober 1945 unter Zwangsverwaltung. Ein



oben:
Aktie der Rud. Ley Maschinenfabrik mit dem
Ausgabedatum 31. Juli 1941.
Sammlung H. Walsler

unten links:
Loreley 6/10 PS, Baujahr 1908, im Besitz der
Schwenninger BKK, Arnstadt (D). Das Automobil ist
restauriert und fahrbereit. Am Steuer Lore Althaus,
geborene Ley, die Tochter von Hugo Ley.

Jahr danach folgte die Enteignung und Umwandlung in einen "Landeseigenen Betrieb" des Landes Thüringen. Am 23.5.1947 wurde die Firma im Handelsregister gelöscht.

Anmerkung des Verfassers:
Dieser Artikel wurde mir verdankenswerter Weise durch die grosse Unterstützung von Herrn Manfred Kaiser aus Bad Salzellen ermöglicht. Ich danke ihm für die Zurverfügungstellung aller Fotos im Artikel, welche nicht anders gekennzeichnet sind.

Weitere Informationen zu Ley, insbesondere zu den Automobilen, sind zu finden unter:
www.ley-automobile.de.

Falls jemand unserer Leser Kenntnis über Besitzer von Ley-Erzeugnissen (Näh- und Pflöckmaschinen, Automobile usw.) hat, möge er sich bei Herrn Kaiser via Webseite melden.

Restaurierung einer Wheeler & Wilson 1

Von Walter Boosfeld

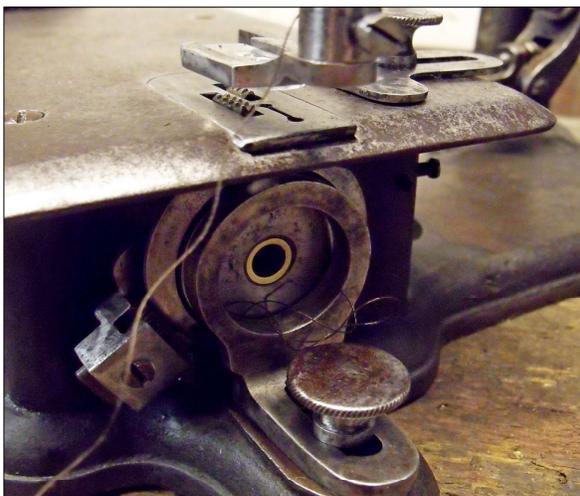


Der Leiter des Museums Zinkhütter Hof in Stolberg, Sebastian Wenzler, bat mich, eine NM zu restaurieren, die sich schon seit längerer Zeit in seinem Depot befand. Der unbekannte Vorbesitzer der legendären Maschine hatte leider die schon seit 1863 bestehende Anmerkung in den *directions for using* „Never allow the machine to get rusty“ sträflich missachtet.

Wegen des rostigen Zustands konnte Sebastian Wenzler niemanden finden, der/die sich für eine Instandsetzung erwärmen liess. Aus bereits abgeschlossenen Restaurierungen hatte ich aber gelernt, dass NM viel angenehmer zu bearbeiten sind als ein altes Auto.

Kaum eine Schraube, die sich nicht lösen lässt. Kein ausgeschlagenes Kugellager, das nicht mehr lieferbar ist. Keine Roststelle, die geschweisst werden müsste. Lackzustand unwichtig - ja sogar, je älter, desto schöner. Sofern nur alle Teile vorhanden sind und nicht gerade die Greiferspitze abgebrochen ist, erwartet den Bastler ungetrübte Freude. Also habe ich zugesagt und den abgebildeten Schrotthaufen in meine Werkstatt verfrachtet.

Damals noch Laie in Sachen WW1, war mir die Funktion und im Besonderen die Stichbildung nicht klar. Glücklicherweise stellte sich später heraus, dass alle Teile vorhanden





waren. So wusste ich anfangs auch nicht, dass beispielsweise die achtlos in der Zubehörkiste rumliegende Brille von zentraler Bedeutung war.

Die Zerlegung und das Entrostern waren tatsächlich kein Problem, der Zusammenbau der wenigen Einzelteile wirklich reinste Freude. Alle Gleitlager waren auch nach einem Arbeitsleben und einem Alter von mindestens 100 Jahren ohne jegliches Spiel. Nichts schöner, als solche sauberen Teile im leichten Oelfilm zu drehen! Einzig der stark angerostete Greifer bereitete Schwierigkeiten. An ihm habe ich mich dumm und dämlich poliert; immer in der Angst, die Form womöglich zu verändern. Aber auch dies hatte Erfolg und letztlich rutschte die Fadenschlinge butterweich um den Umlaufgreifer.

Die Fotodokumentation ist leider etwas lückenhaft geworden, weil ich lieber arbeite als dokumentiere. Ich weiss, dass dies ganz entgegen dem Zeitgeist ist, aber ich werde mich wohl nicht mehr daran gewöhnen. Aus welcher Fabrik dieses WW1-Exemplar stammt, konnte ich trotz vorsichtiger Reini-

Während der Restaurierung hatte ich mich so intensiv mit der Geschichte der Firma Wheeler&Wilson beschäftigt, dass ich nicht ohne eigenes Exemplar weiterleben wollte. Es ergab sich eine teure Gelegenheit, eine seinerzeit in England verkaufte Frister&Rossmann in perfektem Originalzustand zu erwerben. Sie zierte so lange unser Wohnzimmer, bis mein Interesse verflogen war.

gung nicht mehr erkennen. Um die gesäuberten Oberflächen vor Flugrost zu schützen, habe ich sie dünn mit Owatrol-Oel eingesprüht. Eine neue Lackierung und Verzierung kamen nicht in Frage. Die Tischplatte war so wurmstichig, dass ich sie nicht übernehmen konnte. Eine neue Platte wurde freundlicherweise von der Jugendberufshilfe Stolberg e.V. angefertigt. Den Zubehörkasten konnte ich erhalten.

Die Maschine steht jetzt in der Dauerausstellung des Museums. Es ehrt meine Arbeit, dass sie unter einer grossen Plexiglashaube ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Der Stofflappen dient dem Betrachter als Hinweis, dass die Maschine wirklich näht.



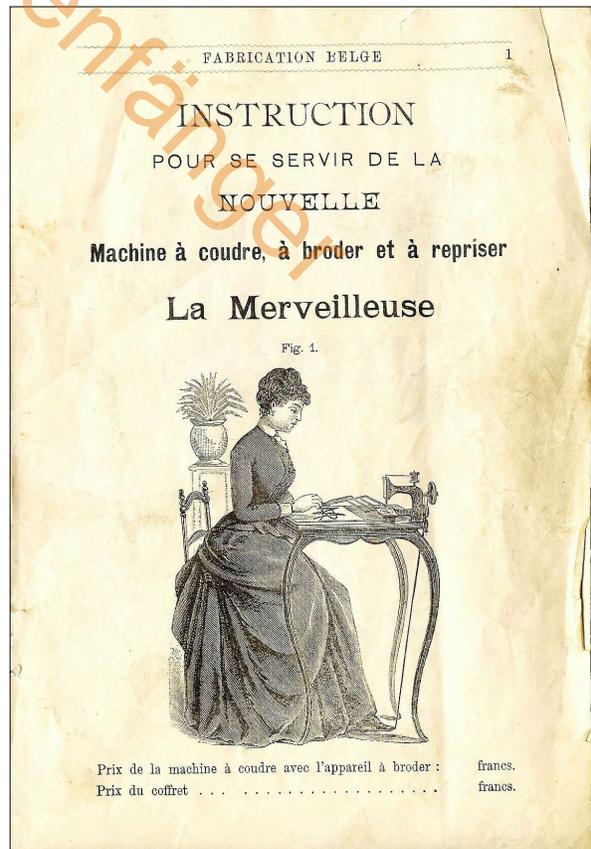
Interessantes zur Rumpf

Von Ursel Niggemann

Von der Rumpf-NM sind zwei unterschiedliche Ausführungen bekannt:

Die reich verzierte und bunte „L'INCOMPARABLE“, die in Frankreich hergestellt bzw. angeboten wurde.

Die schwarze, mit Golddekor geschmückte „LA MERVEILLEUSE“ aus Belgien.





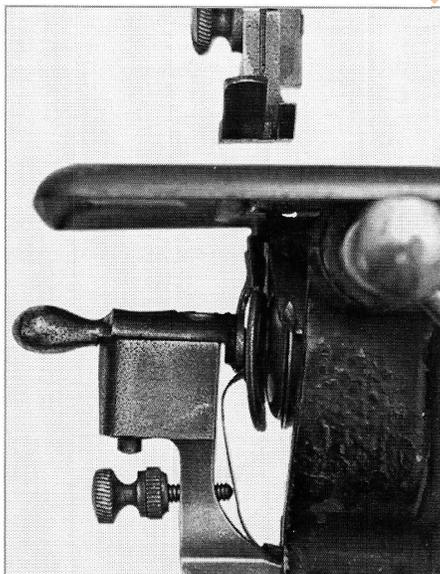
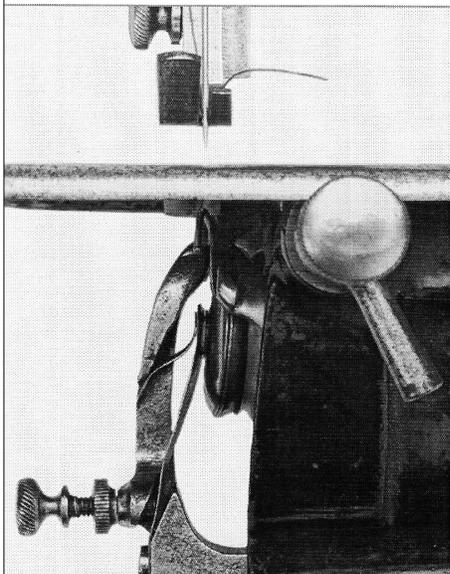
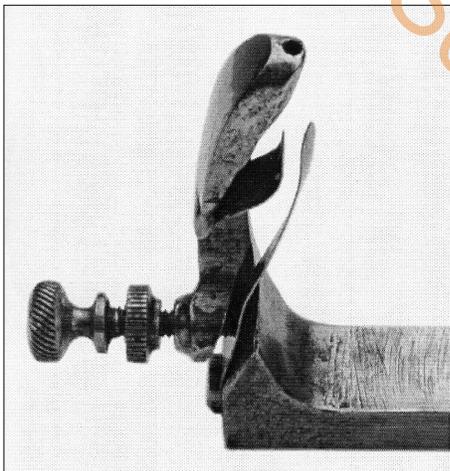
Die „la Merveilleuse“ in ihrer hölzernen Transportkiste. Im Deckel ist der Pantograph untergebracht. Unter bzw. neben der Maschine sieht man das Fusspedal und die Halterung, um die Maschine am Tisch befestigen zu können.

Manfred Blöchl bei der Vorführung seiner Rumpf mit dem Pantographen auf dem Treffen in Kerkrade.



Vor 25 Jahren kauften Friedel und ich auf einem Antikmarkt eine schwarze Rumpf, nicht ahnend, dass sie nicht funktionierte. Das hatte zwei Gründe: Zum einen war ein Greiferhaken abgebrochen, zum anderen rutschte die Spulenkapsel bei Nähversuchen aus der Halterung.

Wir schilderten unser Problem im Schlingenfänger und hofften, jemanden zu finden, der eine ebensolche Maschine besass. Es war damals keine weitere bekannt. Wir gingen davon aus, dass es sich um ein früheres Modell der Rumpf handelt. Sie hat übrigens keinen Namen, wohl aber die Plakette von Martin Henri Rumpf in Paris.



Aus dem SF 74: Links die Halterung der vermutlich frühen und rechts die der späteren Rumpf.



2015 wurde beim Treffen in Alzey die gleiche Maschine wie unsere versteigert. Es gibt also mindestens zwei von dieser angenommen frühen Ausführung. György Tóth bekam sie.

uns nach dem Treffen aus Budapest: „Die Maschine näht einwandfrei, aber nur in senkrechter Stellung.“ Kurz danach hatte er eine „Brille“ als Halterung angefertigt und konnte uns Fotos von seiner nun funktionsfähigen Rumpschicken.

György, der unser Problem kannte, mailte



J. W. von Pittler

Der eigentliche Erfinder der uns als „Rumpf“ bekannten Stickmaschine war Julius Wilhelm von Pittler. Er wurde als Sohn eines gräflichen Oberförsters am 21. Juni 1854 in Kirschitten/Ostpreussen (heute Polen) geboren. Da der Vater starb, als Julius Wilhelm 7 Jahre alt war, sorgte der Baron für seine Ausbildung und gab ihn nach der Schulzeit in eine Gärtnerlehre. Er wurde dann Kunstgärtner. Sein eigentliches Interesse galt aber mehr dem Zeichnen. 1876 kam er nach Leipzig und fand eine Stellung bei einer Fahnenfabrik, wo er Stickmuster zu zeichnen hatte, die man für das Besticken von Vereinsfahnen, Tischdecken usw. benötigte, wie Ornamente, Blumen, Girlanden, Monogramme usw.

Er lernte dabei auch die Kurbelstickmaschine kennen und konnte bald genauso gut sticken wie die geübten Stickerinnen. Mehr und mehr reizten ihn die technischen Details, und er versuchte, die Arbeit durch Verbesserungen an der vorhandenen Maschine zu erleichtern. Um seine Erfindung auszunutzen und mehr Geld verdienen zu können, machte er sich selbständig. 1878 schaffte er eine

Kurbelstickmaschine an, um auf Bestellung Tischdecken und Tändelschürzen (= kl. weisse Zierschürze ohne Latz), die damals sehr beliebt waren, zu besticken.

In „Quandts Hof“, zwischen Nikolai- und Ritterstrasse gelegen, wohnte und arbeitete er. Bald hatte er so viel zu tun, dass er zwei weitere Stickmaschinen anschaffen und Hilfskräfte einstellen musste.

Er verbesserte den Pantographen der Handstickmaschine und meldete 3 Patente zur Führung von Stickrahmen an:

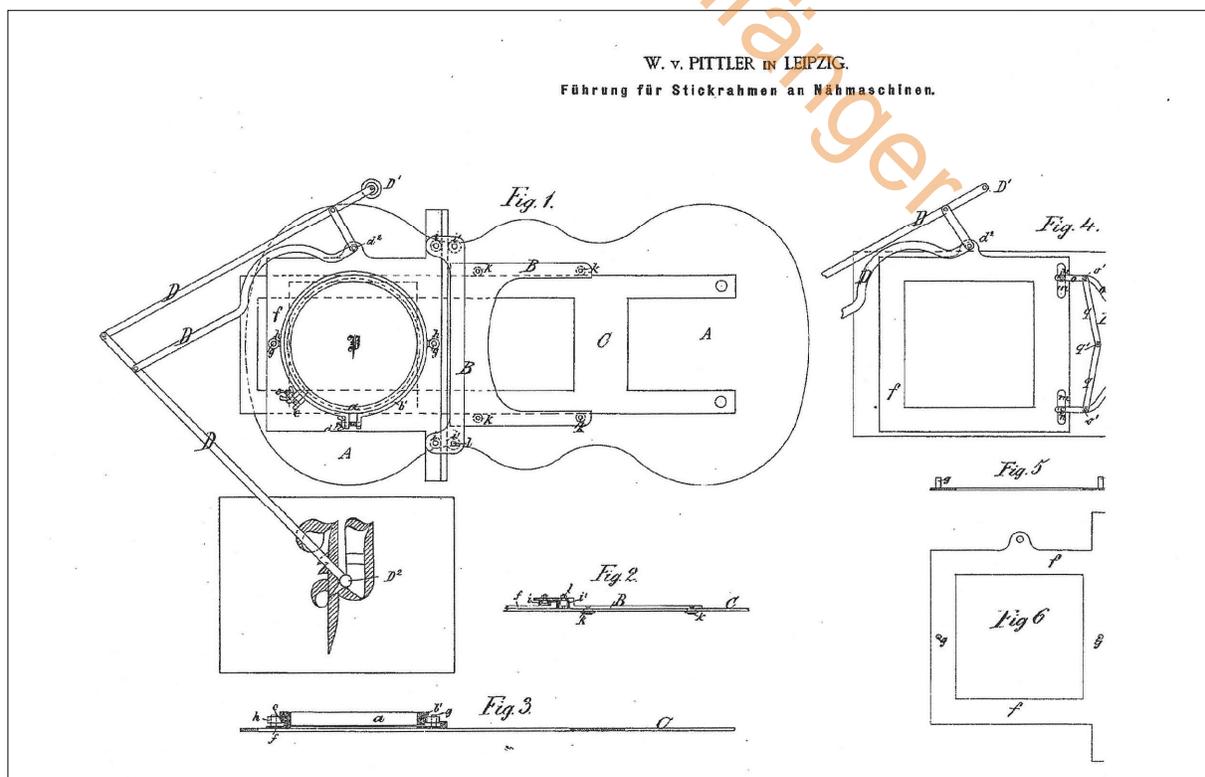
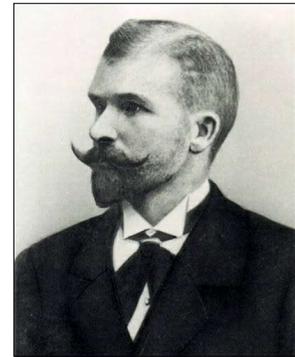
D.R.P. Nr. 39'491 1885

Führung von Stickrahmen an Doppelstepstichmaschinen

D.R.P. Nr. 42'392 1886

Lenkermechanismus (zu DRP Nr. 39'491)

D.R.P. Nr. 43'007 1887



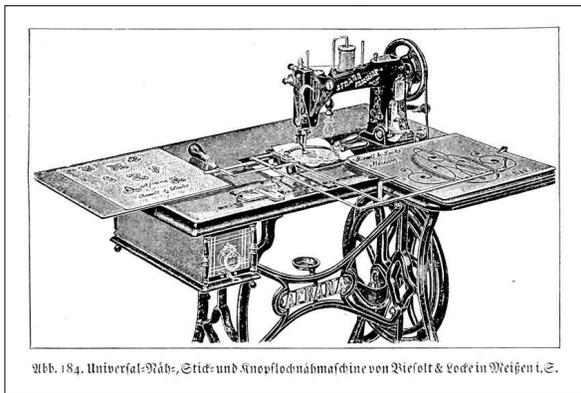
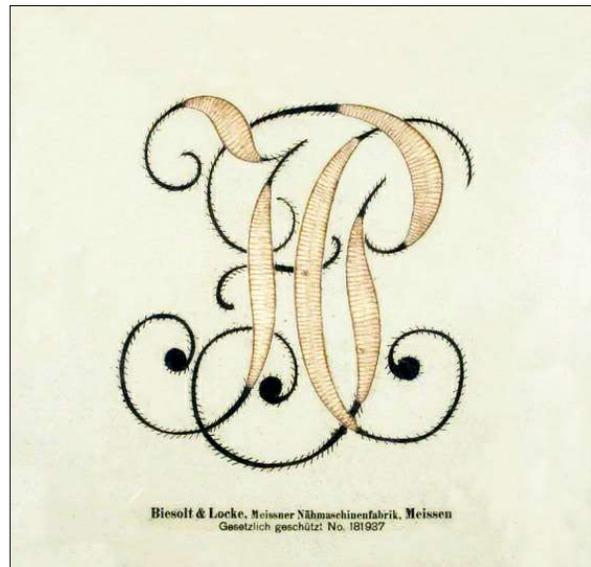


Abb. 184. Universal-Näh-, Stick- und Knopfnähmaschine von Biesolt & Locke in Meissen i. S.

Abbildung eines Pantographen auf einer Biesolt & Locke-NM in „Die Gartenlaube“, Heft 22, 1887, Leipzig.

Durch den Pantographen kam von Pittler auf den Gedanken, eine kleine Näh-, Stick- und Stopfnähmaschine für den Hausgebrauch herzustellen, um der Hausfrau die Möglichkeit zu geben, kleine Stickereien wie Monogramme, Blumen, Figuren auszuführen.

D.R.P. Nr. 44'948 1887
Doppelsteppstichmaschine zur Herstellung plattstichartiger Stickereien (s. unten).



Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinenfabrik, Meissen
Gesetzlich geschätzt No. 181937

Stickeschablone von Biesolt & Locke (31 x 31 cm).

D.R.P. Nr. 50'727 1889
Zusatz zu Nr. 44'948

D.R.P. Nr. 54'616 1889
Zusatz zu Nr. 44'948

D.R.P. Nr. 62'209 1891

Patentamt

KAISERLICHES PATENTAMT.

PATENTSCHRIFT

— № 44948 —

KLASSE 82: NÄHMASCHINEN.

WILHELM v. PITTLER IN GOHLIS BEI LEIPZIG.

Doppelsteppstich-Nähmaschine zur Herstellung plattstichartiger Stickereien.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 10. August 1887 ab.

Die vorliegende Erfindung betrifft eine Nähmaschine, welche hauptsächlich als Stickmaschine unter Benutzung der v. Pittler'schen Stickrahmenführung dienen soll, jedoch auch als Nähmaschine verwendet werden kann.

Die hervorragenden Eigenthümlichkeiten dieser Maschine beruhen daher in den zur Anfertigung von Stickereien nöthigen, von der Nähmaschine abweichenden Anordnungen der Fadenspannung und der Hebung des Stoffdrückers oder Presserfußes, sowie auf der besonderen Antriebsweise des Nähmechanismus durch den Fuß, welche Antriebsweise das bisherige der Gesundheit so nachtheilige schnelle Treten der Maschine beiseitigen und zugleich auch der nähenden Person eine vortheilhaftere Körperhaltung gestatten soll.

Dieser Antriebsmechanismus ist in mehreren Modificationen dargestellt und beruht darauf, daß die Antriebs- bzw. Schwungradwelle durch eine rotirende Hülse mittelst eines Sperrkegels oder durch Reibung mitgenommen und in Umdrehung versetzt und erhalten wird.

Die Maschine ist in beiliegenden Zeichnungen in den Fig. 1 bis 20, Blatt I und II, dargestellt, und zwar ist:

Fig. 1 eine Seitenansicht der Maschine mit im Durchschnitt gezeichnetem Kopf,

Fig. 2 eine Stirnansicht des Kopfes nach Abnahme der Deckplatte.

Fig. 3 und 3 b zeigen eine theilweise Stirnansicht des Kopfes mit aufgelegter Deckplatte.

Fig. 4 zeigt einen Durchschnitt des hinteren Theiles der Maschine, um den Antriebs der Schiffchenwelle deutlich sichtbar zu machen.

Fig. 5 und 6 zeigen eine Modification des Antriebes der Schwungradwelle a im Detail.

Die Fig. 7 bis 9 zeigen eine zweite Modification des Antriebes im Detail,

Fig. 10, 11 und 11 a desgleichen eine dritte,

Fig. 12 bis 14 desgleichen eine vierte.

Fig. 14 a, 14 b und 14 c zeigen eine Antriebsweise der Schwungradwelle a durch das Schwungrad, für jede der oben angeführten Modificationen anwendbar.

Fig. 15 und 16 zeigen die Art und Weise der Fadenspannung.

Fig. 17 und 18 eine Uebersetzungs- und Antriebsanordnung für die Nadel- und Schiffchenwelle.

Fig. 19 ist eine Vorderansicht des Maschinenkopfes im Zustande der Bremsung des Nähmechanismus durch den Schaukelhebel t.

Fig. 20 zeigt die Handhabung der Maschine als Stickmaschine.

Der besonders hervorgehobene und neuen der Fadenspannung als Haupt eigenthümlichkeit der Maschine bezeichnete Antriebsmechanismus besteht im wesentlichen aus der Antriebschleife z, welche lose auf der Nabe des Gehäuses sitzt und entweder, um die Schwungradwelle in Umdrehung zu versetzen, nach den Modificationen Fig. 5 und 6 und Fig. 12 bis 14 mit einem Sperrkegel e versehen ist, welcher in ein auf der Schwungradwelle a oder auf der Schwungradnabe sitzendes Zahnrad c greift, oder versehen ist mit einem einfachen, als Bremse wirkenden, excentrisch gelagerten Hebel e', Fig. 11, oder einer in gleicher Weise wirkenden Kugel oder cylindrischen Rolle, Fig. 11 a, welche Theile durch Reibung die Schwungradwelle beeinflussen, oder welche Antriebschleife nur mehrere Male geschlitz ist, um durch Anziehen der Treibschnur k den

Die vorliegende Erfindung betrifft eine Nähmaschine, welche hauptsächlich als Stickmaschine unter Benutzung der v. Pittler'schen Stickrahmenführung dienen soll, jedoch auch als Nähmaschine verwendet werden kann.

Die hervorragenden Eigenthümlichkeiten dieser Maschine beruhen daher in den zur Anfertigung von Stickereien nöthigen, von der Nähmaschine abweichenden Anordnungen der Fadenspannung und der Hebung des Stoffdrückers oder Presserfußes, sowie auf der besonderen Antriebsweise des Nähmechanismus durch den Fuß, welche Antriebsweise das bisherige der Gesundheit so nachtheilige schnelle Treten der Maschine beiseitigen und zugleich auch der nähenden Person eine vortheilhaftere Körperhaltung gestatten soll.

Dieser Antriebsmechanismus ist in mehreren Modificationen dargestellt und beruht darauf, daß die Antriebs- bzw. Schwungradwelle durch eine rotirende Hülse mittelst eines Sperrkegels oder durch Reibung mitgenommen und in Umdrehung versetzt und erhalten wird.

Ich benutze diese Gelegenheit, auf meine neue patentirte

Familien-Näh-, Stick- und Stopf-Maschine

binzuweisen, und möchte vor Allem bemerken, dass dieselbe sehr solid und höchst dauerhaft gearbeitet, und von der Damenwelt mit grösstem Interesse aufgenommen werden wird, weil sie nicht allein sehr practisch, sondern auch sehr interessant ist.

Sie unterscheidet sich von allen anderen Maschinen trotz ihres geringen Gewichtes von nur $2\frac{1}{2}$ Ko. durch ihre Leistungsfähigkeit, die von keiner anderen Maschine, gleichviel welchen Systems, erreicht wird, ferner dadurch, dass sich mit derselben Plattstickereien herstellen lassen, wie Monogramme, Bouquets, Borduren etc., beiderseitig gleich in Schönheit und von Handstickerei nicht zu unterscheiden. Ebenso lassen sich Steppstich- und Kreuzstichstickereien direct nach Photographien, Arabesken, Namenszüge, auf feinstem Mousseline wie auf Leder



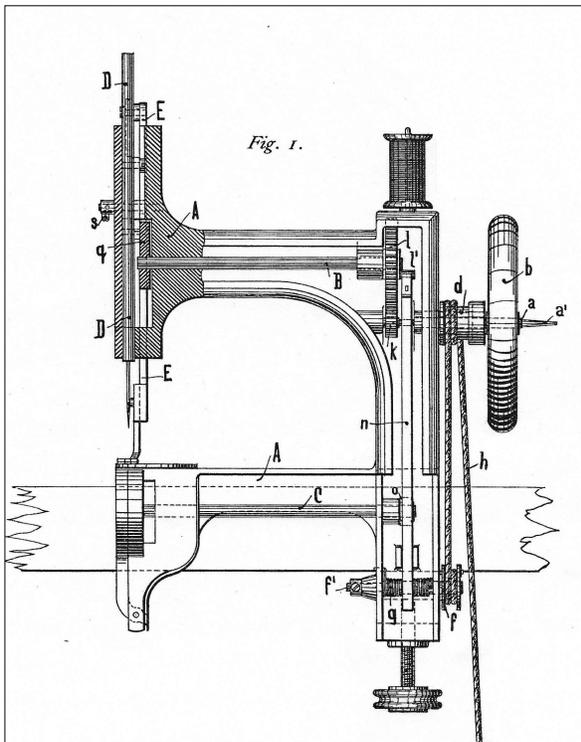
mit Baumwolle, Seide, selbst mit Frauenhaaren herstellen, wie solche bisher weder von Hand noch Maschine in gleicher Zartheit geliefert worden, Perl- und Chenille-Stickereien, häkelartige Stickereien, Ausführung von Stopfarbeiten in Wäsche, Gardinen, Strümpfen etc., und können Löcher unbegrenzter Grösse in dieser Weise geschlossen werden.

Ausserdem ist diese Maschine mit dem vorher näher beschriebenen Antrieb versehen und kann in Folge dessen an jeden gewöhnlichen Tisch abnehmbar befestigt werden, wodurch es ermöglicht wird, dass selbst Kinder mit der Maschine arbeiten können, da eine Ermüdung durch diese neue Pedalwirkung und eine entgegengesetzte Drehung der Maschine ausgeschlossen ist.

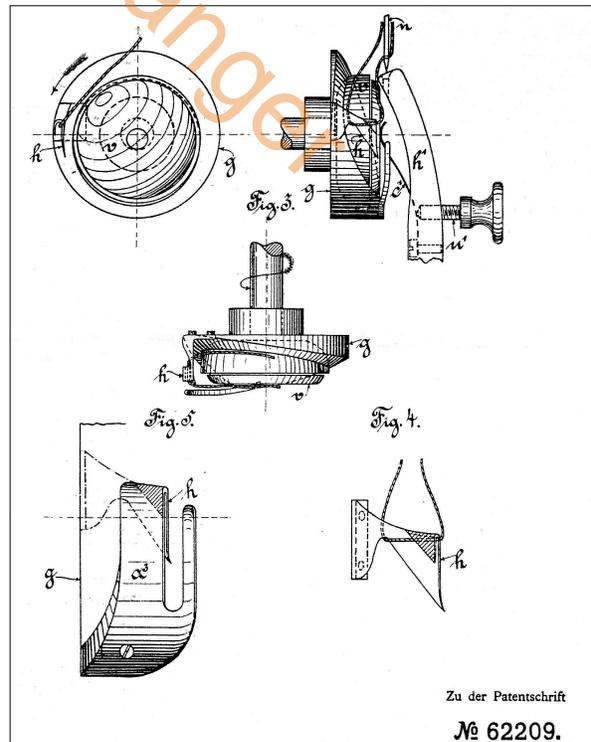
Diese Maschine ist in Wirklichkeit nicht allein eine

Familien-Maschine sondern auch eine solche für die **Haus-Industrie ersten Ranges**. Das Stickern kann Jedermann in wenigen Stunden selbst erlernen.

Aus dem Patent D.R.P. Nr. 44'948 Doppelsteppstich-Nähmaschine zur Herstellung plattstichartiger Stickereien 1887.



Aus der Zusatz-Patentschrift Nr. 62'209 von 1891 Hier der Spulenkapselfhalter der frühen Rumpf.



Zu der Patentschrift
№ 62209.

Diese Patente waren die Grundlage für die Fabrikation der Näh-, Stick- und Stopfmaschine.

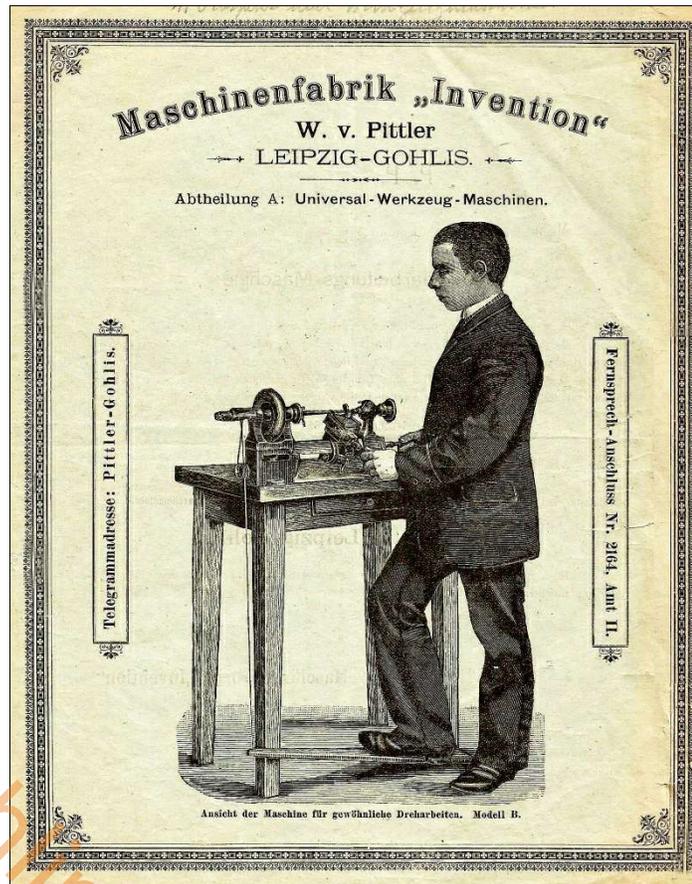
Ab 1886 wurden die Maschinen in Leipzig serienmässig gebaut, allerdings mit bescheidenem Erfolg.

1889 verkaufte Pittler die Patente, NM und die noch vorhandenen NM-Teile an Martin Henri Rumpf in Paris. Dieser entwickelte (wahrscheinlich) den bekannten Spulenkapselhalter und machte die Maschine so funktionsfähig. Ein Patent darüber liegt nicht vor.

Pittler arbeitete inzwischen an Werkzeugmaschinen. Im Jahre 1888 konstruierte er seine Universal-Metallbearbeitungsmaschine, mit der ausser Hobeln alle vorkommenden Arbeiten ausgeführt werden konnten und aus der die weltbekannte Pittler-Revolverdrehbank hervorging. Dabei handelt es sich nicht um eine Werkbank, um Waffen herzustellen. Der Trommelrevolverkopf für Werkzeugmaschinen machte bloss den zeitraubenden Wechsel von Drehmeisseln, Bohrern und Gewindeschneidern bei der Fertigung komplizierter Teile überflüssig.

Das Schwergewicht der Produktion der Pittlerwerke hatte sich schon seit längerer Zeit auf Werkzeugmaschinen, speziell Drehbänke, verlagert. Pittler wurde zum grössten kontinental-europäischen Hersteller von Revolverdrehbänken, was ihn zum reichen Mann machte. Auch auf anderen Gebieten des Maschinenbaus hat Pittler bedeutende Erfindungen gemacht.

Wilhelm von Pittler gründete 1889 in Leipzig-Gohlis die Maschinenfabrik INVENTION zur Herstellung und zum Vertrieb von Maschinen und anderen Erzeugnissen der Metallindustrie. 1895 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft „Leipziger Werk-



Leipziger Werkzeugmaschinen-Fabrik
 vorm. W. v. Pittler, Aktiengesellschaft,
 LEIPZIG-WAHREN.

Wir liefern als Spezialität
W. v. Pittler's Patent-Revolvermaschinen

W. v. Pittler's Patent-Revolvermaschine Modell F R A

W. v. Pittler's Patent-Revolvermaschinen sind in nachstehenden Punkten allen anderen Systemen bei Weitem überlegen:

1. Stabilität
2. Einfachheit der Werkzeuge
3. Die Drehbarkeit des Revolverkopfes gestattet nicht nur einen ausserordentlich schnellen Stahlwechsel, sondern auch die Ausführung aller Plan-, Kopir- u. dergl. Arbeiten in vorteilhafter Weise, wozu bei anderen Systemen Querverchiebung und komplizierte Stützhäuser erforderlich sind
4. Jedes Werkzeug wird durch sich selbst einstellende Anschläge, sowohl für Längs- als auch für Planbewegung, nach beiden Richtungen begrenzt

Dieselben sind die leistungsfähigsten Revolverdrehbänke für die einfachsten wie kompliziertesten Gegenstände, welche große Genauigkeit ohne Nacharbeit, und deren Herstellung die größtmögliche Billigkeit erfordern und sind für Armaturen sowie Drahtarbeiten gleichwertig verwendbar. Dieselben sind für 16 Werkzeuge eingerichtet, wovon 1-4 gleichzeitig, unabhängig von einander, arbeiten können. Eine Mehrleistung von 30 Prozent gegen alle vorhandenen Revolverdrehbänke wird garantiert.

8 Größen mit Spindelbohrung von 8-82 mm
 15 Mal ausgefertigt 15 Mal ersten Preis
 In kurzer Frist über 1700 Maschinen geliefert

Musterlager: BERLIN C., Kaiser Wilhelmstr. 48



Von der Maschinenfabrik
INVENTION in Leipzig-Wahren ...

zeugmaschinenfabrik vorm. W. von Pittler AG“ mit Sitz in Leipzig-Wahren. Zur Firma gehörten ein eigenes Kraftwerk und eine Giesserei in Leipzig-Plagwitz.

Aus der Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik schied Pittler 1902 aus und gründete daraufhin in Berlin-Reinickendorf u.a. eine Pumpenfabrik sowie die Hydromobil GmbH. Im Laufe der Zeit hat er 200 Patente angemeldet.

1909 übersiedelte er nach London, wo er 1910 verstarb. Er wurde in Leipzig auf dem Friedhof Gohlis beerdigt.

... zur „Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik
vorm. W. von Pittler AG“.



M. H. Rumpf

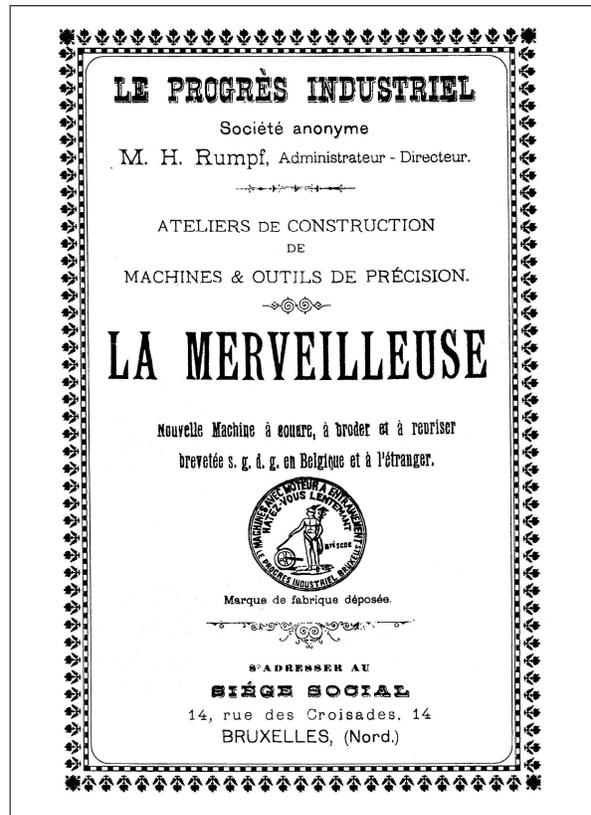
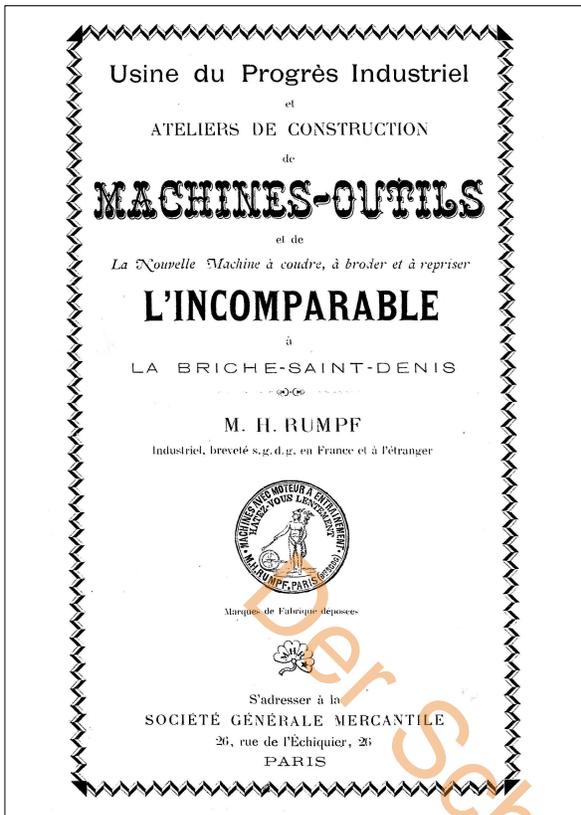
Martin Henri Rumpf wurde am 13.4.1834 in Bremen geboren. Er starb am 1.9.1913 in Paris.

Auch interessant: In seinen Patenten stellt Rumpf sich als Staatsbürger von Brasilien und Einwohner von Paris bzw. ab 1891 Brüssel vor. Seine Frau Julia da Rocha war Brasilianerin.

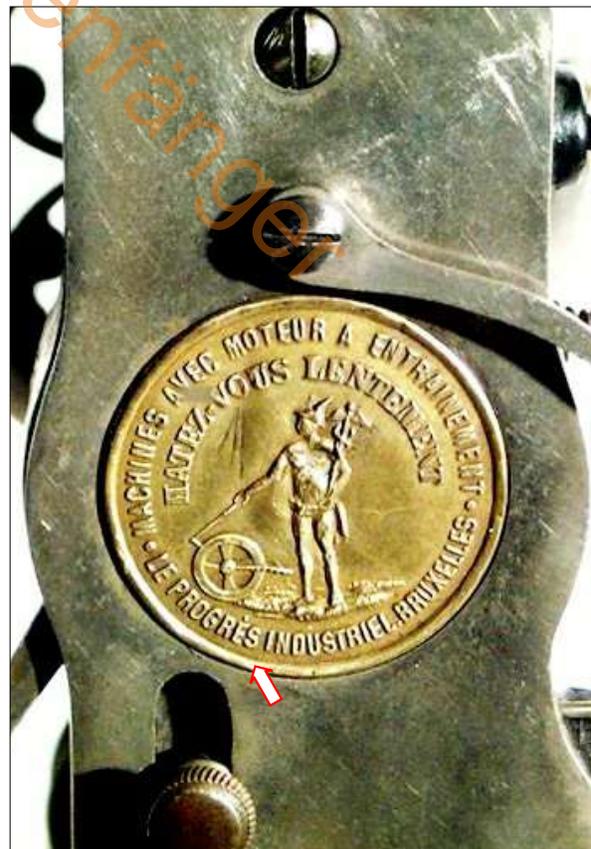
Zu der Zeit, als er die Maschinen und Patente

von W. v. Pittler kaufte, war er Direktor des Motorenherstellers SA „Le Progrès Industriel“ und hatte u. a. Patente für Werkzeugmaschinen und einen Verbrennungsmotor erhalten.

Er baute die Näh-, Stick- und Stopfnähmaschine ab 1889 zuerst in Paris. 1891 liess er sich in Brüssel nieder. Die Adresse in Brüssel war vor Rumpf die von H. J. Petit, der die *Cornely A* herstellte. Die Stickmaschinenproduktion endete 1899.



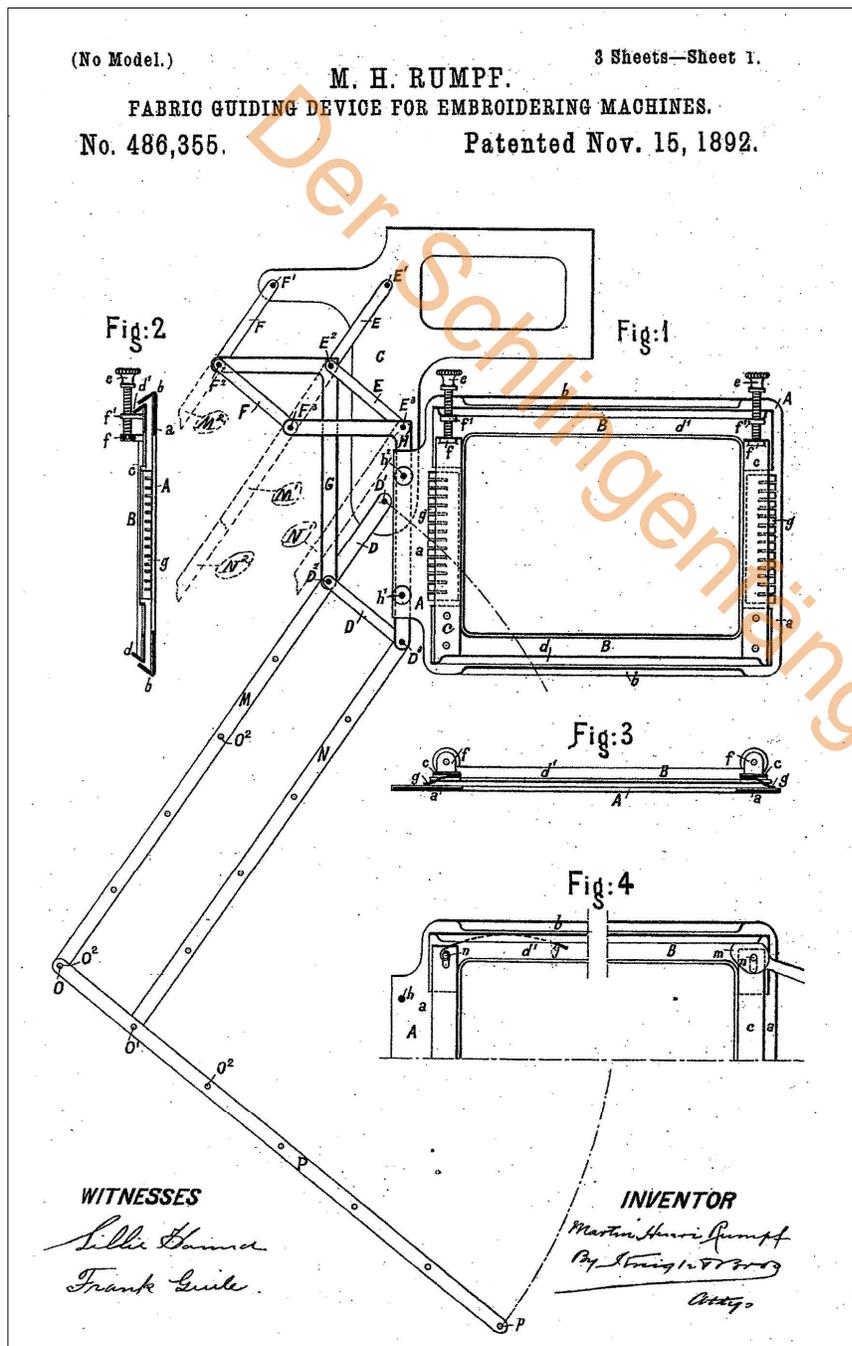
Alle Rumpf-Maschinen haben eines dieser wahrscheinlich noch von W. von Pittler
Markenzeichen, auch die beiden frühen, die stammen.

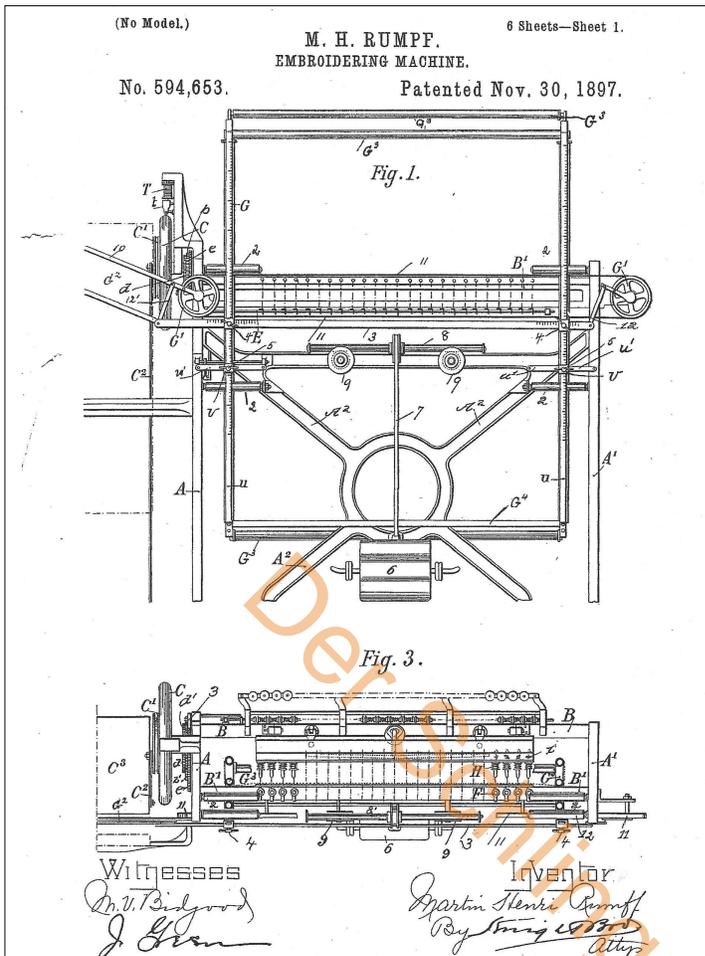


Von Martin Henri Rumpf sind u. a. Patente bekannt, die den Pantographen, insbesondere dessen Einspannrahmen für den Stoff betreffen:

US-Patent Nr. 464'442 1891
Stoffeinspannrahmen, der auch Teil von Patent 486'355 ist.

US-Patent Nr. 486'355 1892
Pantograph für Stickmaschinen





1897 erhielt Martin Henri Rumpf ein US-Patent für eine grosse, mit einem Pantographen gesteuerte Stickmaschine. 1912 ein weiteres Patent zu einer ähnlichen Maschine.

Ein Beispiel für eine grosse, mit einem Pantographen gesteuerte Stickmaschine: Die Handstickmaschine im Textilmuseum St. Gallen.





1899 gründete Rumpf die **Société Belge pour l'Exploitation des Automobiles Système Rumpf Fils**. Die Motoren kamen von seinem früheren Arbeitgeber und die Karosserien von D'leteren. Die Kraftübertragung erfolgte durch Kette. Es wurden drei Modelle angeboten:

- Kleinwagen 5 HP
- Mittलगrosses Modell 7 HP, das es unter anderem in der Karosserieform Vis-à-vis gab.
- Grosses Modell 14 HP

Der Rumpf 7 HP vis-à-vis (1899) hatte einen wassergekühlten Zweizylindermotor mit elektrischer Zündung. Das Getriebe hatte vier Vorwärtsgänge plus einen Rückwärtsgang und ermöglichte eine Geschwindigkeit von 45 km/h.



Grabstein der Familie Martin Henri Rumpf auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise.

Evolution der „Novelty“ von Hill

Von Jürg Issler

United States Patent Office.

WARREN S. HILL, OF MANCHESTER, NEW HAMPSHIRE.

Letters Patent No. 68,196, dated August 27, 1867.

IMPROVEMENT IN SEWING MACHINES.

The Schedule referred to in these Letters Patent and making part of the same.

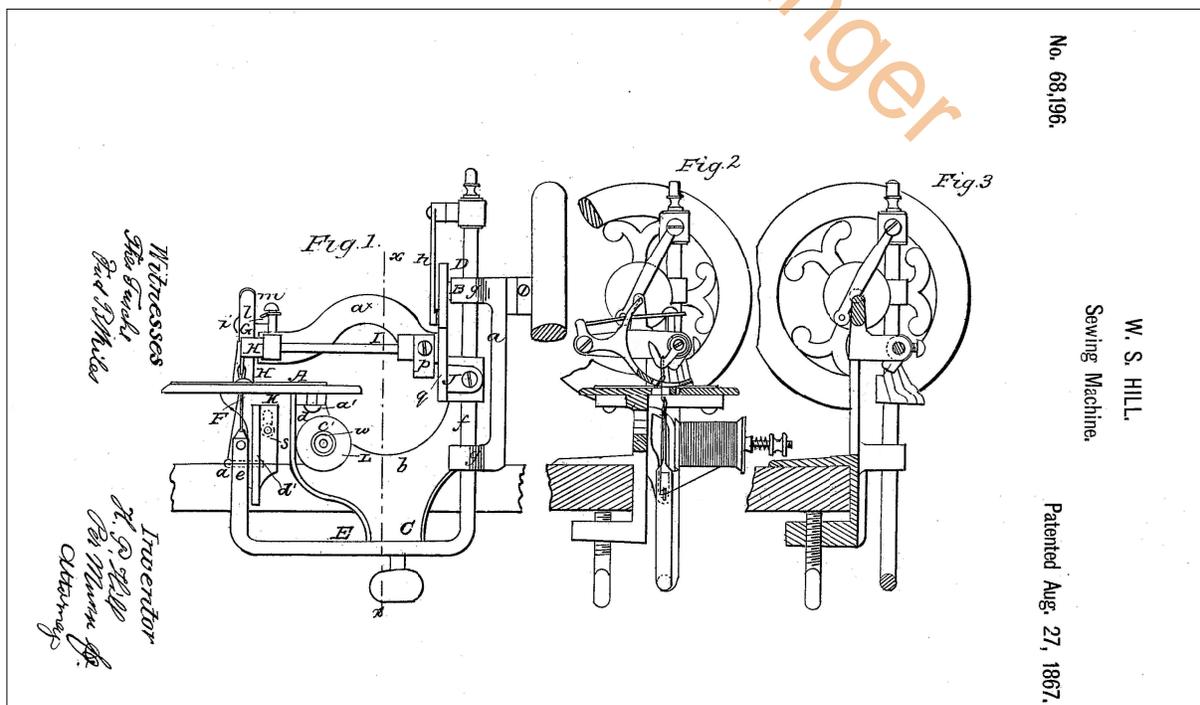
TO ALL WHOM IT MAY CONCERN:

Be it known that I, W. S. HILL, of Manchester, in the county of Hillsboro', and State of New Hampshire, have invented a new and improved Sewing Machine; and that the following description, taken in connection with the accompanying drawings, hereinafter referred to, forms a full and exact specification of the same, wherein I have set forth the nature and principles of my said improvements, by which my invention may be

In meiner 1993-er Ausgabe des Buches von Carter Bays über die frühen amerikanischen NM steht zu den beiden Maschinen, über die es in diesem Artikel geht, nur, dass sie in der zweiten Hälfte der 1860-er Jahre als „Novelty Sewing Machine“ beworben worden seien. Ferner gebe es keinen Zusammenhang zur zeitgleich angebotenen „Novelty“ von Bartlett, bei der ebenfalls die Nadel von unten her durch den Stoff steche. Beide Maschinen seien in wenigen Tausend Stück hergestellt

worden.

Das US-Patent 68'196 vom 27. August 1867 belegt, dass Warren S. Hill aus Manchester, New Hampshire, USA, ein Patent für 17 Jahre für Verbesserungen an NM erteilt wurde. Es betrifft im Wesentlichen einen U-förmigen gesteuerten Nadelstangen-Mechanismus für die Nadelführung von unten her und die Stichbildung oberhalb der Stichplatte.



Frühe Version



Ueber W.S. Hill weiss ich wenig. Es gibt zwar einen Warren S. Hill, der zu Ende des 19. Jh. im Elektro-Business tätig war und in diesem Bereich auch mehrere Patente erhalten hat, aber ob es wirklich die gleiche Person ist, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich beschränke mich deshalb auf die Abbildung und den Vergleich der beiden NM.

Auf der SF-Homepage ist diese NM unter C.A. French, Boston aufgeführt. Woher diese Angabe stammt, weiss ich nicht. Hat Hill die NM selbst hergestellt - oder dieser French, oder war French bloss ein Händler? Fragen über Fragen ... Jedenfalls handelt es sich bei der NM auf der rechten Seite um die Maschine, wie sie auch



Spätere Version



im Patent abgebildet ist. Das Patentdatum ist dementsprechend auf einer Verbindungsstange eingeschlagen.

Die Maschine auf der linken Seite ist von der Form und zahlreichen Konstruktionsdetails her noch wesentlich kruder. Sie wird im ersten Halbjahr 1867 oder noch wahrscheinlicher bereits 1866 hergestellt worden sein.

Denn um das Patent mit den Plänen der verbesserten Variante erteilen zu können, mussten die Zeichnungen dafür schon vorher eingereicht worden sein. Und normalerweise wurde in einem derartigen Fall bereits vor Patenterteilung das neue Modell produziert. Theoretisch müsste es demnach auch die modernere Variante mit einem „PAT APLD FOR“ geben.

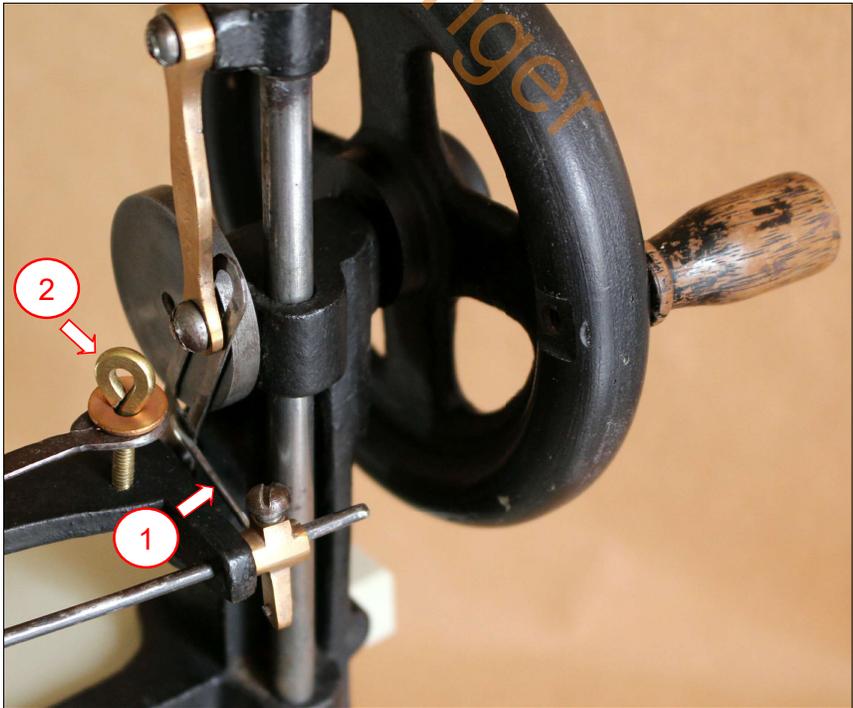




Der Stoffdrücker der alten Variante verfügt über keinen Mechanismus, um ihn anheben zu können. Und selbst wenn, dann würde dieser Vorgang durch die Greiferstange erschwert, die auf der Handradseite durch ein in den Maschinenkörper gebohrtes Loch geführt und somit mehr oder weniger fix ist. Zur Anhebung des Füßchens müsste sie also leicht verbogen werden.

Die Bewegung der Greiferstange wird durch einen kleinen Verbindungsstab zum hellgrauen Metallrad bewerkstelligt (1).

Die Messing-Drehschraube mit Schlaufe am Kopf (2) dient der Regulierung des Drucks des Stoffdrückerfüßchens auf das Nähgut.



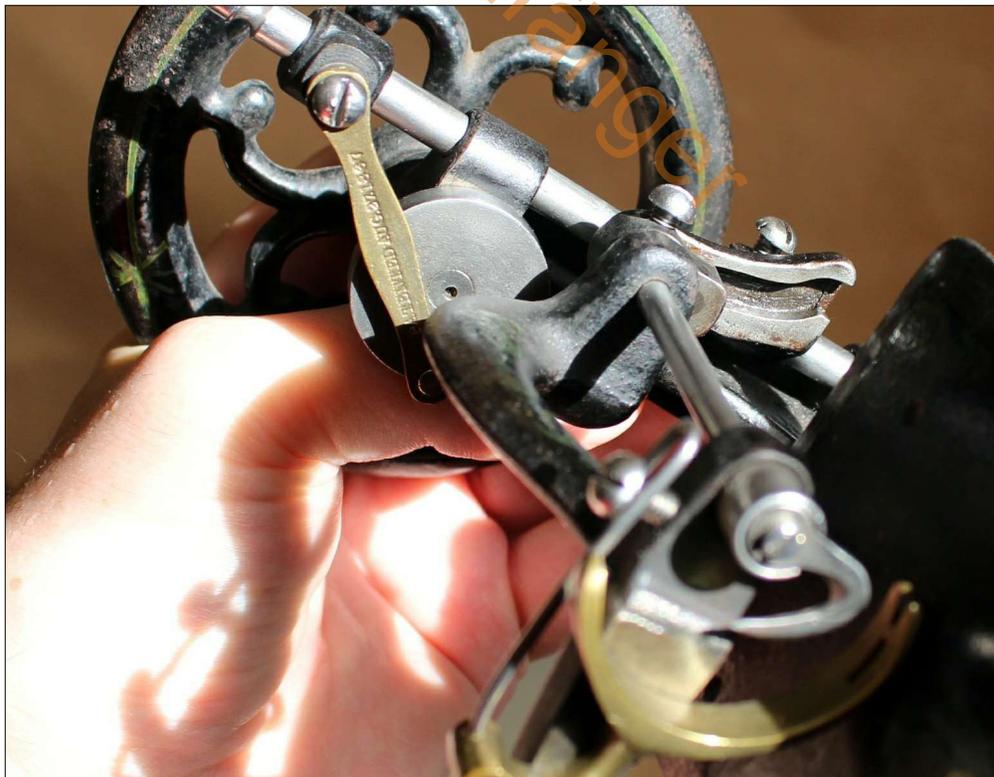
Spätere Version



Das obere Ende des elegant geschwungenen Füsschens dient der Anhebung desselben. Die Einheit zur Regulierung des Anpressdrucks ist auf den NM-Kopf gewandert. Die Fixierung der Greiferstange geht nun durch zwei an den Maschinenkörper angegossene Zapfen und nicht mehr durch

das Füsschen selbst, was auch nötig ist, wenn man dieses für die Einführung des Nähgutes anheben können will.

Die Hin- und Her-Drehung der Greiferstange wird nun durch das Auf und Ab der Nadelstange gesteuert.





Der Stofftransport der Novelty-NM erfolgt ausschliesslich durch die Nadel. Die dafür notwendige Bewegung wird bei der früheren Variante durch eine kleine „Führungsstange“ (1) bewirkt. Die U-förmige Nadelstange hat nahe bei der Nadel eine kleine Ausbuchtung, welche die Führungsstange umfasst (2). Auf dem Bild unten ist ersichtlich, dass die Führung nicht senkrecht, sondern leicht geneigt angebracht ist. Dadurch macht auch die Nadelstange und mit ihr die Nadel bei der Aufwärtsbewegung neben der vertikalen eine kleine horizontale Bewegung, die ausreicht, um den Stoff zu transportieren.



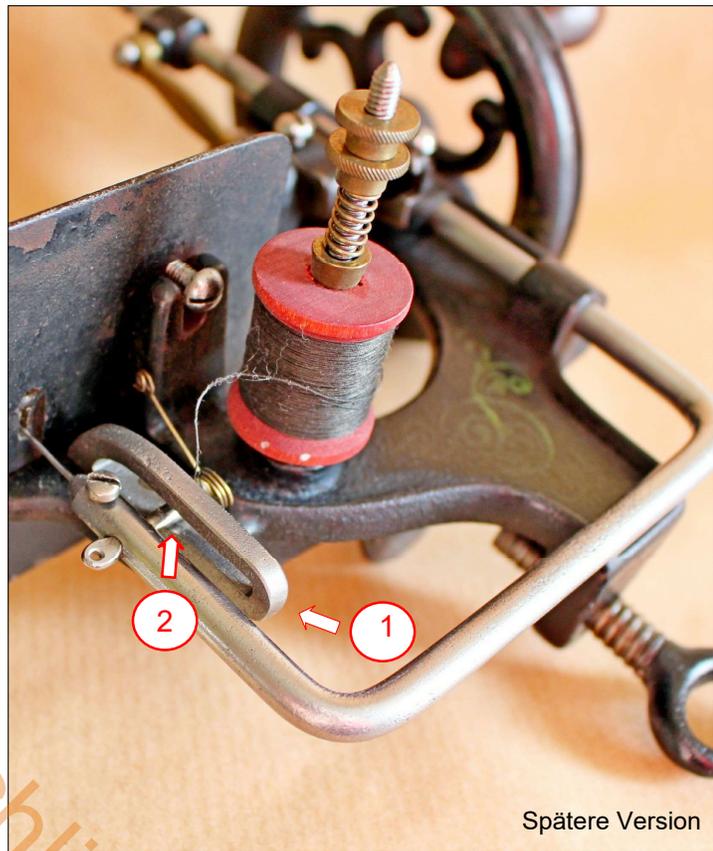
Die Neigung der Führungsstange kann mittels einer Schraube (links) verstellt werden. So lässt sich die Stichlänge regulieren. Allerdings wird damit das Problem nicht gelöst, dass die Nadel bei der Abwärtsbewegung die gleiche Horizontalbewegung in die entgegengesetzte Richtung wie bei der Aufwärtsbewegung macht und so den Stoff wieder in die Ausgangsstellung transportiert.

Anstelle der Führungsstange ist bei der neueren Version ein kleines Metallstück mit ausgefräster Kurvenbahn getreten (1). Die Nadelstange wird mit einem kleinen Metallstift (2) entlang dieser Kurve geführt.

Bei der Aufwärtsbewegung wird die Nadelstange Richtung Maschinenkörper gedrückt. Dadurch bewegt sich der Stoff nach hinten.

Die Abwärtsbewegung sollte gemäss Patenschrift zunächst senkrecht nach unten und dann wieder in die Ausgangsstellung führen.

Die Stichlänge wird durch Höher- oder Tieferstellen der Kurvenbahn bewirkt.



Ob das folgende Problem nur bei meiner Maschine oder grundsätzlich bei allen auftritt, weiss ich nicht. Jedenfalls sehe ich nichts, was die Nadelstange grundsätzlich entweder eher nach vorn oder nach hinten drückt. D.h. je nach Neigung der Maschine fährt die Nadelstange entlang der gebogenen (wenn die Maschine nach vorne geneigt ist) oder der geraden (Neigung der Maschine nach hinten) Kurvenbahn rauf und runter. Dadurch kommt kein sicherer Stofftransport zustande.





Ein interessantes Detail, welches nur die neuere Version der Maschine aufweist, ist ein kleines Loch direkt vor dem Loch für die Nadel. Die Öffnung für die Nadel ist übrigens kein rundes Loch, sondern ca. 0,5 cm lang. Diese Länge ist nötig, da sich die Nadel für den Stofftransport horizontal verschieben können muss. Das wäre bei einem Loch nicht möglich.

Das kleine Loch davor ist für die Zuführung eines Bandes oder breiten Fadens als Verzierungselement auf einem Kleidungsstück gedacht. Das Band liegt beim Nähen unter dem Nähgut (d.h. auf der später sichtbaren Seite), da ja die Verknüpfung des Stiches oberhalb des Stoffes stattfindet.

Alles in allem interessante Veränderungen von der Vor-Patent-NM zur Patent-NM und eine originelle Idee der Nadelstangenführung. Ob dies allerdings ausgereicht hat, um

angesichts der Funktions-Handicaps die Maschine in mehreren Tausend Stück zu produzieren und abzusetzen? Zumindest bezüglich der frühen Version bezweifle ich das doch stark.



NM-Museen der Welt - Folge 8: Weert

Von Harald Walser

Die Leidenschaft von Dréeke van Dijcks für antike Nähmaschinen wurde 1981 bei einem Besuch des Flohmarktes Waterlooplein in Amsterdam geweckt. Sie erstand dort die erste Maschine. Inzwischen umfasst die Sammlung etwa 120 Exemplare in verschiedenen Grössen und Ausführungen, inklusiv Kindernähmaschinen.

Während der Führung erzählt die Sammlerin die Geschichte der Nähmaschinen und verschiedene Anekdoten, während ihr Mann Bert Veuskens auf die technischen Aspekte der Maschinen eingeht. Besichtigung nur nach Vereinbarung.

Foto: Weerter Naaimachinemuseum



Kontakt:
Weerter Naaimachinemuseum
Singer & Zo
Dréeke van Dijcks
Oude Laarderweg 19
6003 ME Weert/Niederlande

Telefon: +331 495 52 48 03
E-mail: bijonsthuis@gmail.com

Oeffnungszeiten:
müssen erfragt werden

Eintrittspreis:
nicht bekannt

Frederick Nesfield Cookson

Von Rita und Manfred Koym

Frederick Nesfield Cookson wurde am 10. November des Jahres 1834 als Sohn von Frederick Cookson und Elizabeth Nesfield in Great Easton, Leicestershire/England geboren. Im arbeitsfähigen Alter war er zunächst Juniorpartner bei der Schlosserfirma Charles Aubin & Co., Wolverhampton, die allerdings im Jahr 1877 insolvent wurde. Cookson führte nun als Einzelunternehmer in den gleichen Räumlichkeiten das Geschäft weiter, bis seine Firma 1882 das gleiche Schicksal ereilte. 1884 wird er als Angestellter einer Firma geführt, die Schlösser herstellt. 1885 patentiert Cookson eine Schreibmaschine und gibt die gleiche Adresse seines ersten Nähmaschinen-Firmensitzes an, nämlich die Lozells Road in Birmingham.

Das erste Nähmaschinen-Patent vom 11.8.1886 zeigt die Adresse: Eva Villa, Waterloo Road, Wolverhampton. Er bezeichnet sich als Hersteller und beschreibt in seinem Patent 10'297 eine preisgünstige, kleine und tragbare Nähmaschine. Schon einen Monat später, am 10.09.1886, folgte sein zweites Patent mit der Nummer 11'527. Am 7. Oktober 1887 folgte dann das nächste Patent mit der Nummer 13'612. Und im gleichen Monat zog er um in die Lozells Road, Birmingham.

Die Umstände, dass er bereits 1885 diese Adresse in einem Patent als seine Adresse angibt, sind uns leider nicht bekannt. Zusammen mit R. Jessop und J.E. Gittols als weitere Direktoren wurde eine Firma gegründet, mit einem ziemlich kurzfristigen Erfolg, denn irgend etwas lief nicht so wie es sollte. Schon 1888 wurde bekannt, dass die Cookson Lockstitch Sewing Machine Company ihre Rechnungen für die angeschafften Maschinen nicht bezahlen konnte.

Die English Watch Company aus Birmingham war einer der Gläubiger und vor Gericht kam heraus, dass Cookson die Bezahlung seiner Schulden an die English Watch

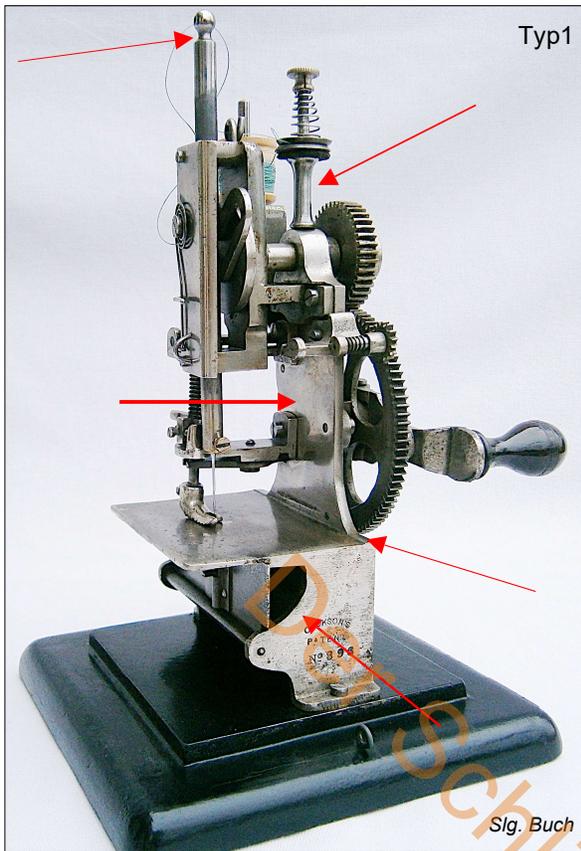
Company ganze 18 Monate lang mit immer neuen Vertröstungen hinausgezögert hat. Cookson stellte einen Scheck aus, der nach 30 Tagen eingelöst werden sollte. Innerhalb dieser 30 Tage ging diese Firma in Konkurs und wie Phoenix aus der Asche gab es jetzt eine Cookson's Patent Sewing Machine Ltd. mit den Direktoren Jenkins, Evans und Fairley und Cookson als Schriffführer.

Da die English Watch Company weitere 30 Tage auf ihr Geld warten musste schlugen die Geschäftsführer von der Firma Cookson den Gläubigern vor, dass die English Watch Company bevorzugt Anteile an der Firma erwerben könne. Erstaunlicherweise stimmte man zu. Die Schulden wurden nie bezahlt und Firmenanteile wurden nie ausgehändigt. Nach einer weiteren Gerichtsverhandlung ging Cookson in Konkurs und liess die English Watch Company neben den Schulden auch noch auf erheblichen Gerichtskosten sitzen.

Uebrigens heiratete Cookson noch im Jahr 1890 und bezeichnete sich 1891 als Nähmaschinen-Hersteller. Zur gleichen Zeit schloss er sich mit John Newey zusammen und firmierte unter J. Newey & Co. Als Partner in den Clyde Works, Heaman Street, Birmingham stellte neben Nähmaschinen auch andere Maschinen her. Auch diese Firma ging in Konkurs und nach dem August 1891 versuchte Cookson wiederum, das Geschäft alleine weiterzuführen - Geschäfte waren offensichtlich nicht sein Ding.

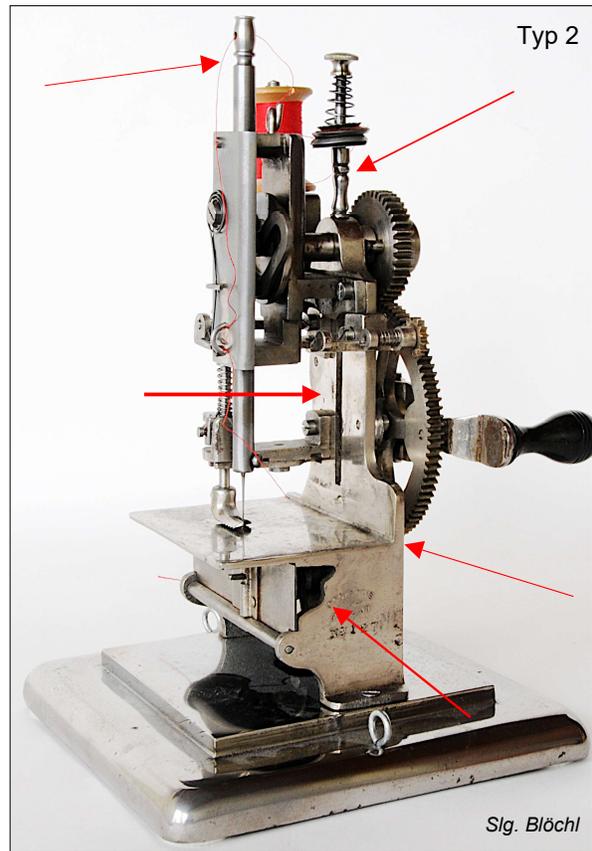
Danach zog es ihn in die Goldminen-Stadt Coolgardie in West-Australien, wo er als Ingenieur arbeitete. Nach der Jahrhundertwende finden wir Cookson zurück in England in Aston, wo er als Ingenieur in Rente geführt wird.

Am 26. März 1905 starb Frederick Nesfield Cookson im Alter von 70 Jahren und wurde am 30.3.1905 auf dem Yardley Friedhof in Worcester begraben.



Typ1

Slg. Buch

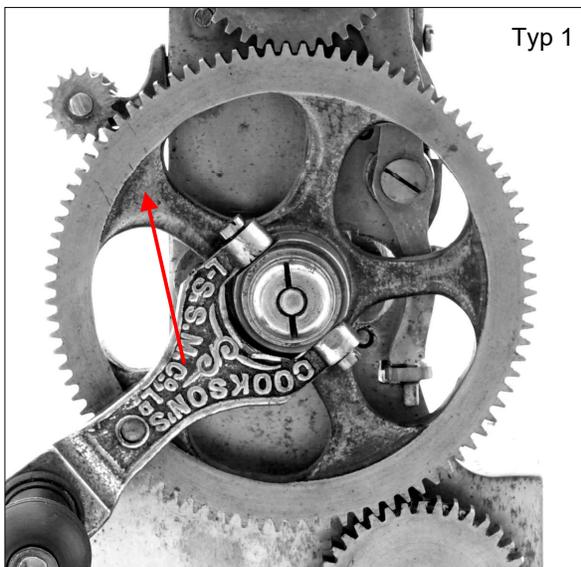


Typ 2

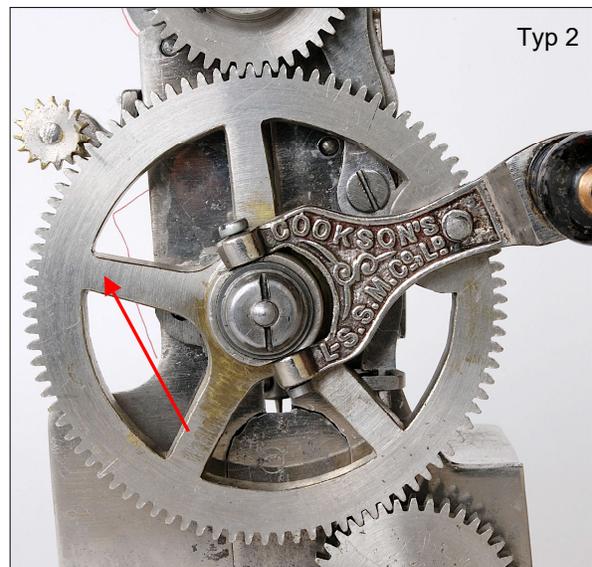
Slg. Blöchl

Die Produktionszahlen der Cookson Nähmaschine sollen nach Auffassung von Graham Forsdyke unter 500 geblieben sein. Trotz der Seltenheit der Cookson und nach den Seriennummern auf den bisher bekannten Maschinen und nicht zuletzt der Produktionszeit von nur zwei Jahren zu urteilen, müssten es aber doch über 1'000 Stück gewesen sein - oder? Unsere Cookson trägt übrigens die Serien-Nr. 1030.

Bei näherem Hinschauen zeigen sich Unterschiede in der „Gussform des Körpers“; hier durch die roten Pfeile gekennzeichnet. Die Rollenhalter- und die Nadelstange sind auch unterschiedlich im Aussehen. Der bei Typ 2 vorhandene Schlitz in der Gussform hat bisher keinerlei Funktion. Alle weiteren Unterschiede beim Typ 2 finden sich erst im 4. Patent von 1887.



Typ 1



Typ 2

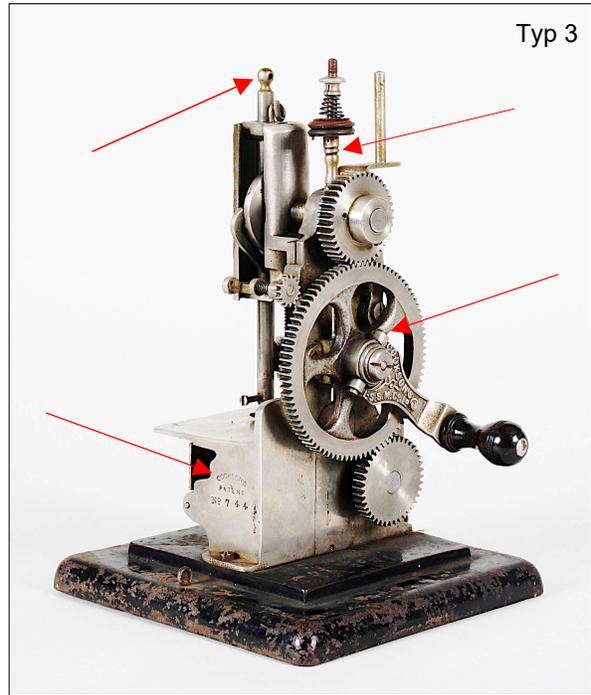


Typ 2

Holzsockel

Internetfoto

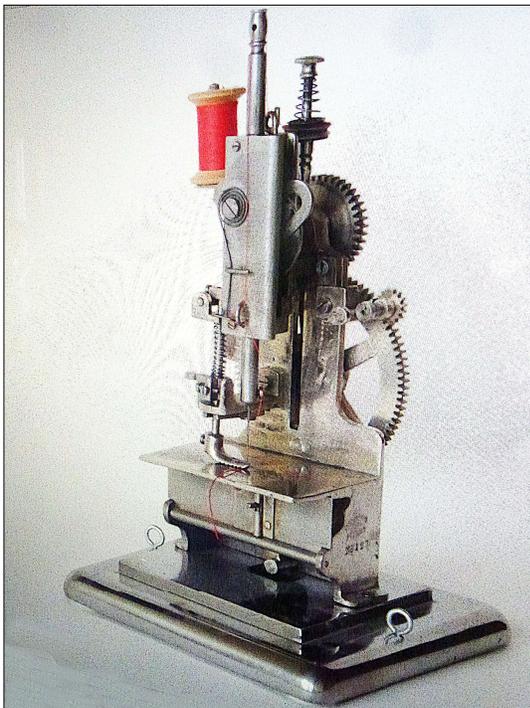
Auch die Speichen des Handrads zeigen sich unterschiedlich (s. S. 35 unten), ebenso die Farbe der Sockel. Bei der unten gezeigten Maschine hat man den Sockel in rechteckiger Ausführung produziert. Das deutet allerdings auch darauf hin, dass diese Variante eine andere Haube hatte, oder? Ansonsten entspricht die Maschine dem Typ 2.



Typ 3

Internetfoto

Typ 3 ist eine Kombination von Typ 1 und Typ 2. Die hochwertig verarbeitete Holzkrone gibt es in zwei verschiedenen Holztönen und in schwarz sowie mit unterschiedlichen Blechschildchen, wie unten gezeigt. Uebrigens, wir haben nur Typ 1 in unserer Sammlung und suchen die restlichen Typen. Es soll ja vorkommen, dass manche Sammler Maschinen auch doppelt haben!? Erst durch diese Recherche sind wir auf die unterschiedlichen Typen aufmerksam geworden.





1890 wäre das Ende der Geschichte über die Cookson Nähmaschine, wenn nicht am 1. März 1890 eine Annonce im Journal of Domestic Appliance erschienen wäre, mit der „Handy“ Nähmaschine zum Preis von 1 Pfund und 10 Cent, entsprechend einem Lohn von 14 Tagen.

Es handelte sich um eine optimierte Version der Cookson. Als Hersteller wurde die Firma Harpur und Mason angegeben, die direkt gegenüber der Firma Cookson in der Lozells Road in Birmingham ansässig war.

Ein paar Worte zu **Harpur Bros. & Mason** Thomas Philip Harpur, George Richard Harpur und Herbert Mason produzierten ursprünglich Fahrräder und -zubehör. Nach der Firmenschliessung von Cookson und unter Verwendung des Cookson Patents vom August 1886 wurde 1890 die neu konstruierte

Kleinnähmaschine mit dem Namen "The Handy" vorgestellt. Die Handy wurde nur bis ca. 1892 gebaut, erscheint aber noch 1893 im Ausstellerverzeichnis der Stanley Show. Am 30. September 1894 wird aus der Harpur Bros. & Mason die Firma Harpur Bros. & Mason Ltd. (Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung). Geoff Dickens informiert in seinem Buch *19th Century British Sewing Machine Companies*, dass 1897 die neue Firma Harpurs' Cycle Fittings Co. Ltd. gegründet wurde.

Wie lange diese Firma existierte ist uns leider nicht bekannt. Im Handrad der Handy steht übrigens die Nummer des ersten Patents. von Cookson - die Nr. 10'297.

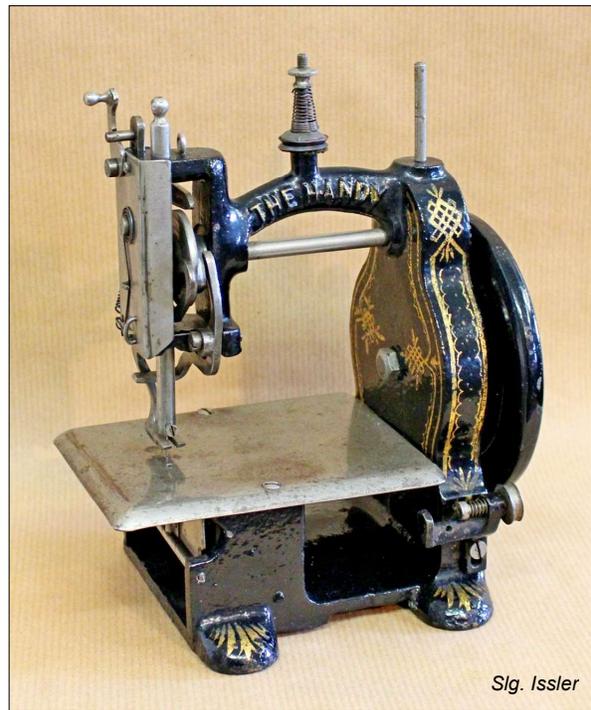
Die vier verschiedenen uns bekannten Patente von Cookson zeigen wir auf den Folgeseiten.

THE "HANDY"
 PATENT
LOCK-STITCH SEWING MACHINE.
 SIMPLE, DURABLE, AND CHEAP.



COMPLETE
 Japaned Tin
 Box.
30/-

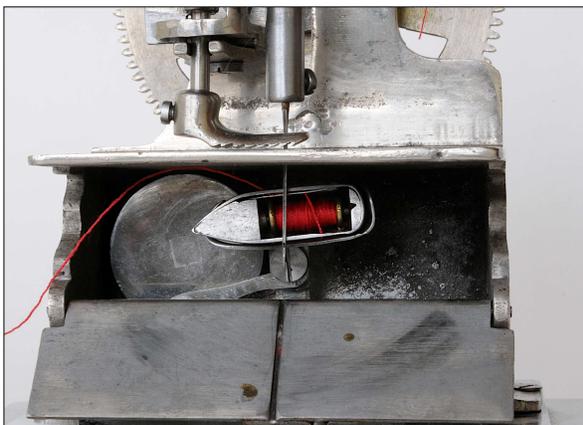
Perfectly Reliable and Suitable for all ordinary purposes.
HARPUR & MASON,
 MANUFACTURERS.
 72, LOZELLS ROAD, BIRMINGHAM.

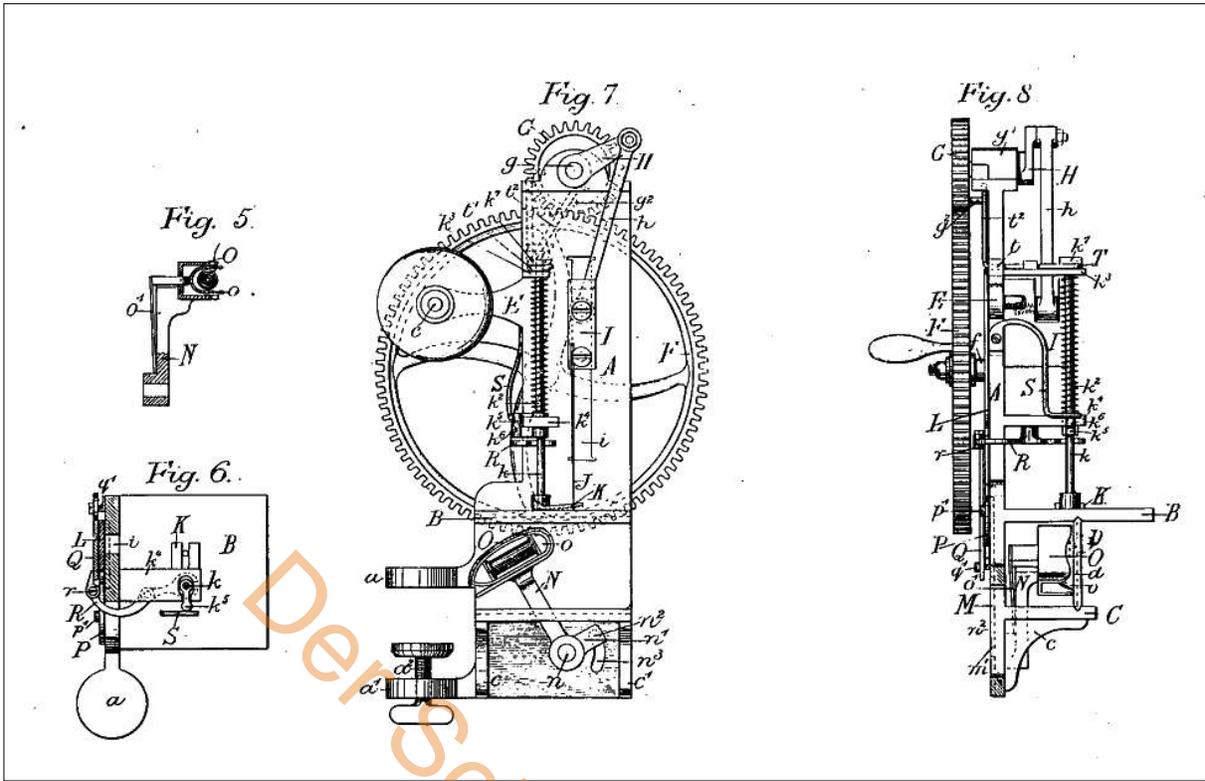


1.3.1890 Annonce einer „Handy“ in der Zeitschrift „Journal of domestic appliance“.

Quellenangabe: Ismacs.net, Geoff Dickens Buch „19th Century British Sewing Machine Companies

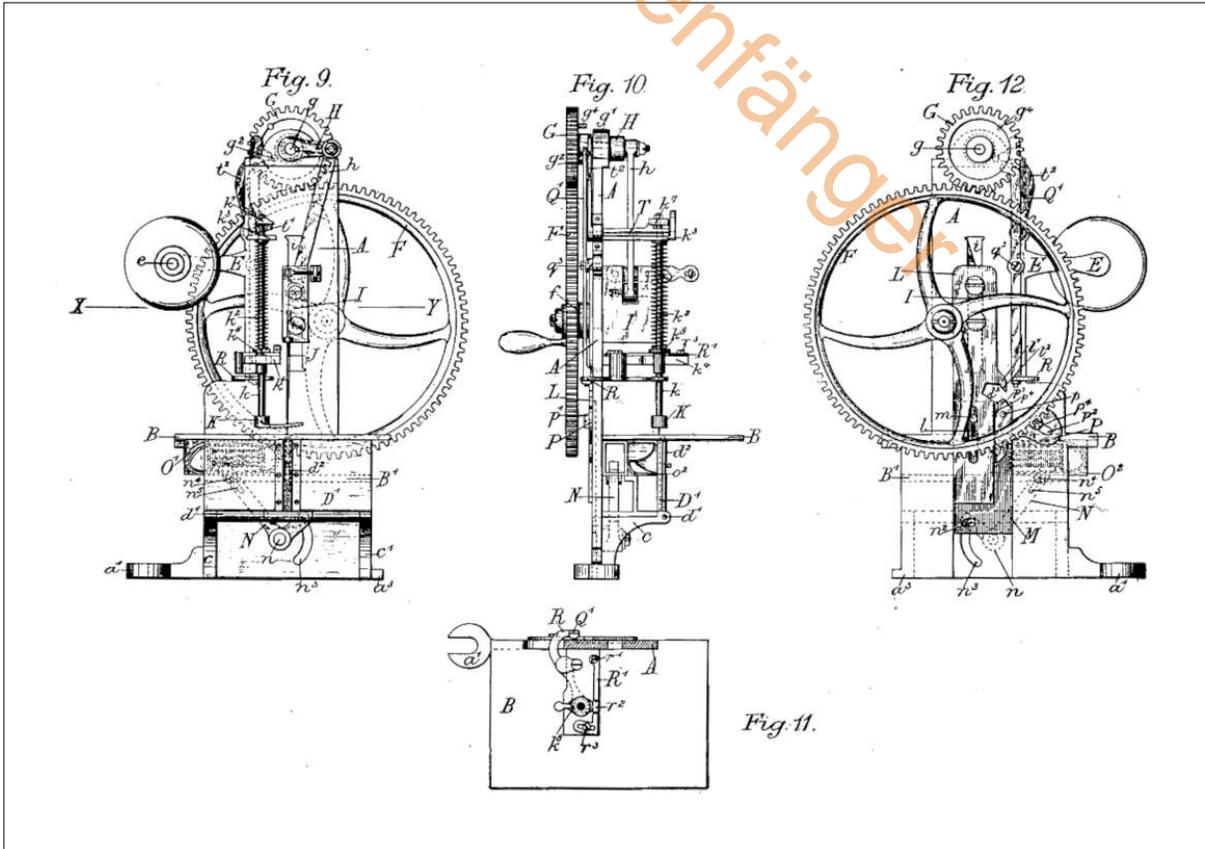
Unverkennbar, der gleiche Antrieb bei der Cookson (links) und bei der „Handy“ (rechts).

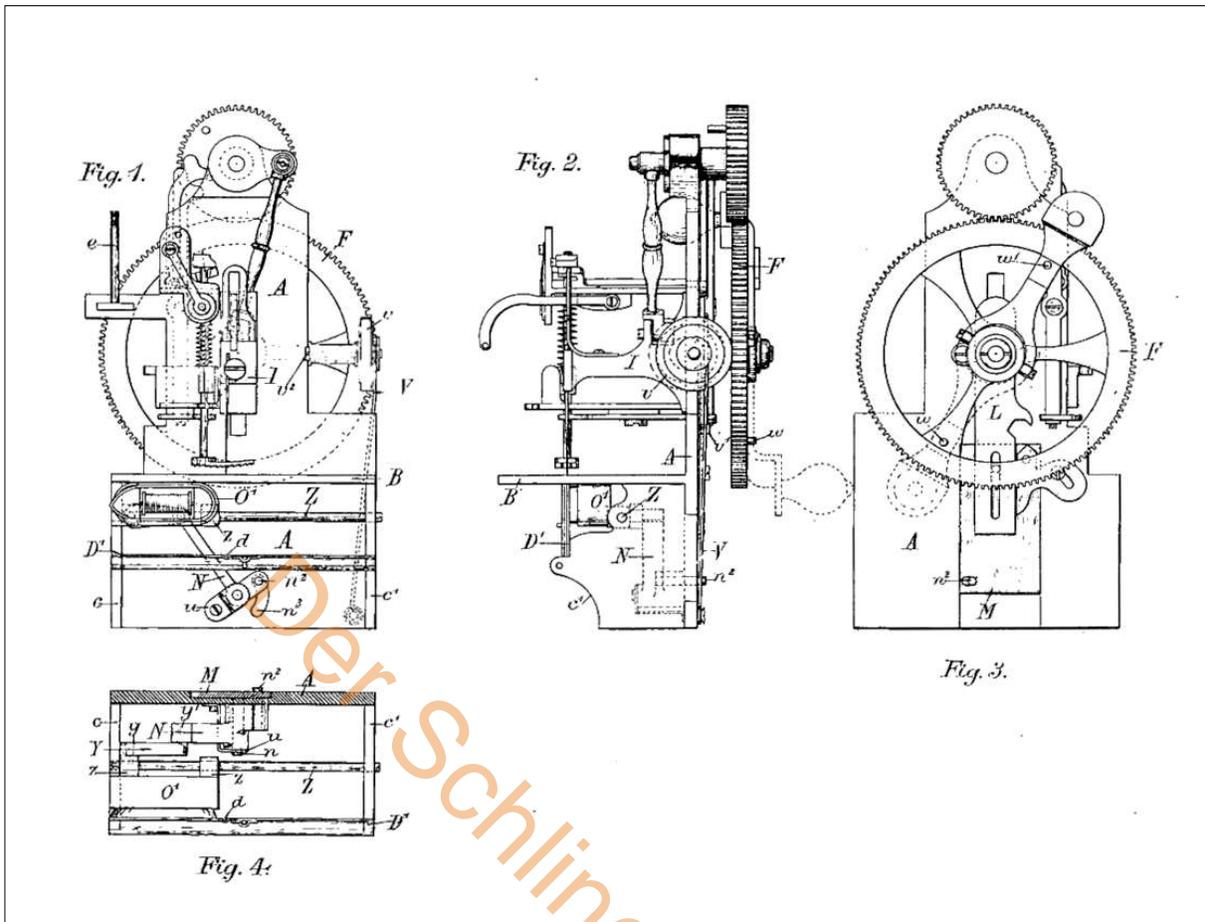




Patent-Nr. 11'527 vom 10.09.1886 - Zeichnung 2 von 3.

Patent-Nr. 11'527 vom 10.09.1886 - Zeichnung 3 von 3.

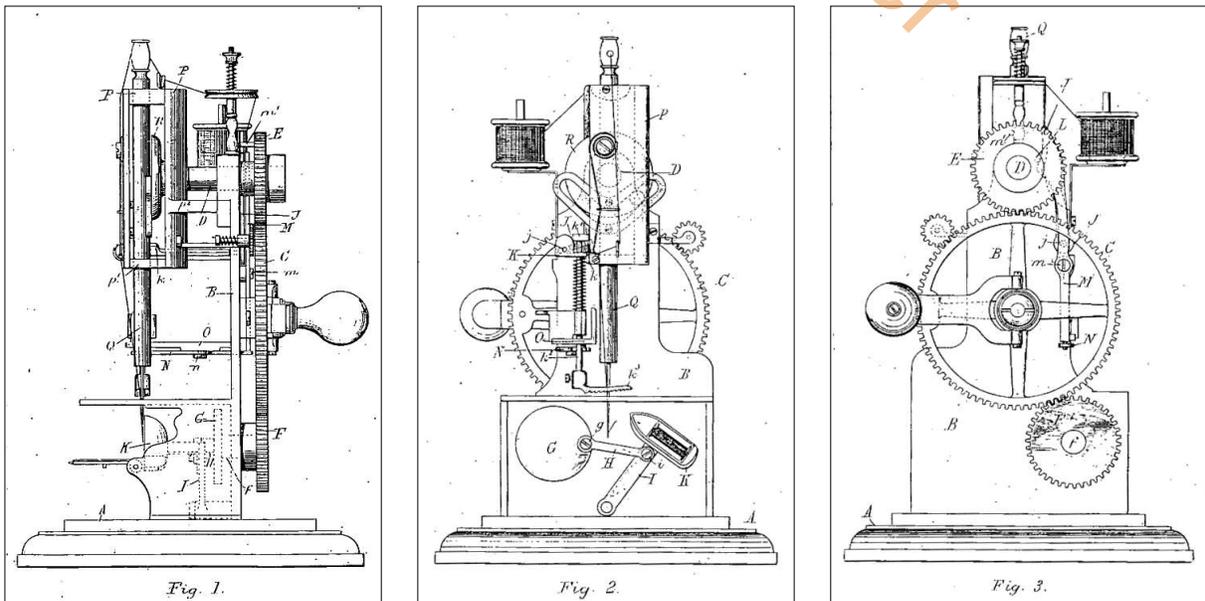




Patent-Nr. 9'119 vom 27.6.1887.

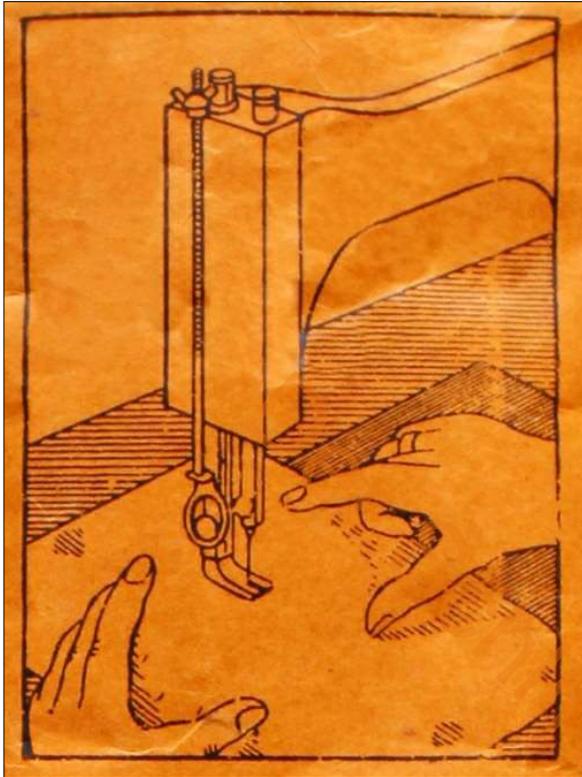
Man sieht hier ganz deutlich, dass die Cookson erst auf dem vierten und letzten Patent eindeutig zu identifizieren ist. Die drei Patente zuvor könnten gut Vorserienmodelle sein, die zwar patentiert, aber nie gebaut wurden.

Patent-Nr. 13'612 vom 07.10.1887.



Hübsches Veritas-Zubehör

Von Jürg Issler



Die Befestigung des Stopapparates geschieht durch Anhängen des Hakens an den oberen Knopf des Maschinenkopfes. Den unteren Ring hänge man an den Knopf des Steppfußes; man lege dann den Stoff unter den herabgelassenen Steppfuß und drehe denn an der Flügelschraube des Stopapparates solange, bis sich der Steppfuß soweit hebt, daß man den untergelegten Stoff leicht hin und her schieben kann.

The packaging for the stop device, featuring a technical drawing on the left and text on the right. The text includes the brand name "MEPROPAG", the product name "Maschinen-Schnellstopapparat Heinzelmännchen", and a patent reference "D. R. G. M. 1215462 D. R. P. a.". It also contains a short instruction in German and a price tag "Preis 1,-".





Anfang letzten Jahres wurde im deutschen eBay eine Veritas-Gestell-NM von Clemens Müller aus Dresden angeboten. Obwohl sie in gutem Zustand war, kam sie aus Transport- und Platzgründen für mich nicht in Frage. Was mir jedoch auf einem der Bilder ins Auge stach, war ein kleines Fläschchen mit hellgelbem Inhalt. Es dauerte ein Weilchen, doch schliesslich konnte ich den Verkäufer überzeugen, mir für die Hälfte des Preises der ganzen Maschine mit Zubehör nur letzteres zu überlassen.

Es war zwar ein stolzer Preis, aber an ein Original Clemens Müller Veritas-Ölfläschchen mit ungeöffnetem Original-Korken kommt man nicht alle Tage ran. Das Fläschchen ist etwa sieben Zentimeter hoch. Auch der Zustand der Zubehörschachtel kann sich sehen lassen.

Nicht zum Veritas-Zubehör gehörend aber ebenfalls hübsch: Ein ca. 25 cm hohes Oelbehältnis in Apothekerflaschenform. Es diente wohl zum Abfüllen kleinerer Flaschen mit NM-Oel für den Hausgebrauch.

Und einen „Heizelmännchen“-Maschinen-Schnellstopfapparat in der Originalverpackung hatte ich auch noch nicht. So dürfte der Deal letztlich für beide Seiten ein befriedigender gewesen sein – und so sollte es ja auch sein ☺.



Geschichte der Klotz-NM in Frankreich

Von Rijnko Fekkes

Einer der französischen Hersteller, der einen bemerkenswerten Beitrag zur Entwicklung der NM-Industrie in Frankreich geleistet hat, war Marc Klotz. Er wurde am 2. Feb. 1812 nahe der deutschen Grenze im elsässischen Soultz-sous-Fôrets geboren.

Er produzierte nicht wie andere Hersteller eine Vielzahl unterschiedlichster NM-Modelle. Tatsächlich kennen Sammler nur ein Modell, das „La Parisienne“ und „La petite Parisienne“ genannt wird. Die Maschine trägt

das Wappen der Stadt Paris als Markenzeichen. Dennoch hat Klotz in den Anfängen der NM-Geschichte wesentlich zur Verbreitung von NM in Frankreich beigetragen.

La petite Parisienne war eine kompakte und zuverlässige Maschine mit einer guten Leistung. Man konnte diese Maschine mit einem Tretgestell und einigem Zubehör für einen attraktiven Preis von 150 ffs erstehen. Deshalb konnte er mit den renommiertesten

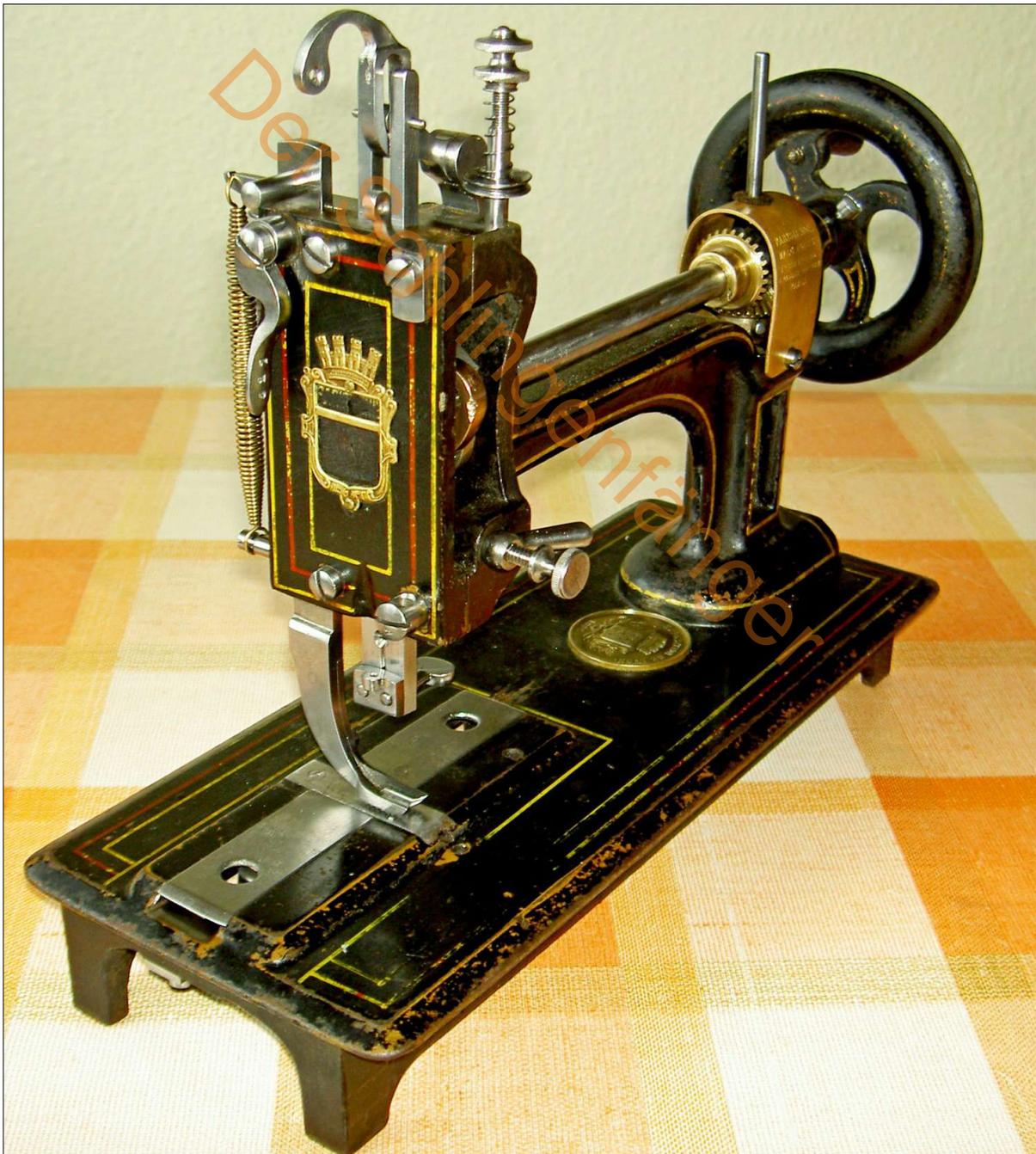


ausländischen NM-Marken konkurrieren, die den französischen Markt überschwemmen. Zum Vergleich: In den frühen 1860er Jahren kostete ein Wheeler & Wilson mit Trete 400 ffs oder ein Singer Nr.2 von Callebaut mit Gestell 350 bis 450 ffs.

Viele Familien konnten sich seine Maschine leisten und mechanisches Nähen erleben. Erleichterte Zahlungsbedingungen, die angeboten wurden, halfen der Verbreitung ebenfalls. Ein Gerät zum Sticken konnte 1863 auch schon erworben werden.

Marc Klotz und seine Frau Coralie Neymark liessen sich am 26.1.1861 bei der Verwaltung des Departements Seine Patentrechte eintragen, von denen sie per Verwaltungsdekret bereits am 19.12.1860 Konzessionäre geworden waren.

Diese betrafen Patentrechte für NM oder Verbesserungen an NM von Morey vom 9.4.1850, Thomas vom 18.11.1853, Siegl & Szontagh vom 31.8.1854 sowie Rochebrun vom 24.7.1855.



Neben der Herstellung und dem Verkauf erschwinglicher NM verbrachte Klotz viel Zeit damit, Verbesserungen an NM zu erfinden.

Tatsächlich habe ich noch nie einen Franzosen mit mehr Patenten und zusätzlichen Zertifikaten, die auf seinen Namen lauteten, gesehen als Marc Klotz. Um seine aussergewöhnliche Leistung in Bezug auf NM zu zeigen, erwähne ich sie hier:

Nr. 41'597 vom 13.7.1859

für ein verbessertes NM-System.
Zusätzliche Bescheinigungen am
23.9.1859 und 6.12.1859.

Nr. 47'861 vom 18.12.1860

für eine Einrichtung für alle NM-Systeme,
um sie für die Herstellung von
Stickereien geeignet zu machen,
die als Zöpfe bezeichnet werden.

Nr. 51'938 vom 15.11.1861

für Verbesserungen an NM.
A.c. 1.3.1862.

Nr. 60'161 vom 17.9.1863

für NM zur Verzierung von Stoffen.
A.c. 8.12.1863.

Nr. 61'283 vom 22.12.1863

zur Verbesserung der NM-Spulen.

Nr. 66'937, 8.4.1863

zur Verbesserung der NM.
A.c. 12.5.1865 und 24.5.1865.

Nr. 69'188, 31.10 1865

zur Verbesserung des Aufwickelns
des Fadens auf Spulen.
A.c. 20.11.1865, 29.11.1865,
12.1.1866 und 21.10.1868.

Nr. 74'390, 5.1.1867

für einen Einklapp-Mechanismus für NM.

Nr. 77'598, 22.8.1867

für Verbesserungen bei NM-Schiffchen.

Nr. 84'498, 22.2.1869

für eine Möglichkeit, bestimmte Teile
in NM zu verwenden. A.c. 4.10.1869.



Nr. 87'343 vom 4.10.1869

für Verbesserungen der NM-Stützmethoden.

Nr. 102'265, 18.2.1874

für eine Möglichkeit, Faden auf Rollen
und Spulen aufzuwickeln.

In England meldete Klotz auch ein Patent **Nr. 3'205 vom 12.12.1865** für Verbesserungen an NM-Schiffchen und beim Aufwickeln des Fadens an.

Marc Klotz war ursprünglich ein Unternehmer in allen Bereichen von Neuheiten. Er war sehr aktiv und erfand Methoden, um Dekorationen auf Stoffe und andere Oberflächen aufzutragen. Er liess sich eine mechanische Methode patentieren, um die Wirkung von Stickereien und Nähten auf allen Arten von Stoffen zu imitieren. Er hielt in den 1850er Jahren weitere 6 Patente und ein zusätzliches Zertifikat für Erfindungen und Verbesserungen in diesem Gebiet und setzte seine Tätigkeit darin in den 1860er Jahren sogar fort.



In den 1840er und 1850er Jahren produzierte er in seinen Werkstätten an der Rue Rambuteau 35 Mützen und Kappen. Er war Mitglied einer Familie, die bereits im 18. Jh. Kopfbedeckungen hergestellt und Patente in Frankreich und England angemeldet hatte. Um 1850 beschäftigte er 200 Männer und Frauen. Er exportierte seine Produkte nach Italien, Spanien, die Schweiz aber auch nach Südamerika. Im *Almanach du Commerce* von 1855 bot er griechische Mützen und Kappen in der Passage Saulnier 4 an.

Er begann 1858 mit der Herstellung von NM. Im Strassenverzeichnis vom 1.1.1859 wurde er erstmals als „constructeur des machines à coudre“ (Hersteller von NM) eingetragen. In diesen Verzeichnissen präsentierte sich als sein Nachfolger an der Rue Rambuteau 35 ein F. Duboc, der Mützen und Pelze herstellte.

Mit seinem Eintritt in die Welt der NM-Industrie betrat Klotz auch die Welt der Klagen in dieser Branche. Bald hatte er es zu tun mit Madame M.R.J. Journaux-Leblond, die bei Gericht die Beschwerde einreichte, dass Dubois, Klotz, Plaz und Rexroth und 7 andere ihre Patentrechte

verletzen würden durch Verbesserungen an NM, welche diese Männer hatten patentieren lassen. Der *Cour Impériale de Paris, Chambre des appels de police correctionnelle*, wies diese Beschwerde jedoch mit Urteil vom 24.11.1860 ab.

Die erste Anzeige von Marc Klotz als NM-Hersteller, die ich gefunden habe, ist in der *Revue Industrielle* vom 1.1.1860 abgedruckt. Er bot Schiffchen- und Kettenstich-NM mit ein oder zwei Fäden an der Adresse Passage Saulnier 4 an.

Klotz (Marc), constructeur de machines à coudre, pass. Saulnier, 4.

In dieser Anzeige erwähnte er Auszeichnungen von Ausstellungen in den Jahren 1849 und 1855. Da er erst 1858 mit der Produktion von NM begonnen hatte, war ich neugierig, was genau er auf diesen Ausstellungen gezeigt hatte.

Auf der *Exposition Nationale des Produits de l'Industrie, Agricole et Manufacture* von 1849 in Paris habe ich "Klotz, Paris", Rambuteau 35, Aussteller Nr. 2995, mit "casquettes et calottes" (Kappen und Mützchen) gefunden. Er wurde mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet. An dieser Ausstellung gab es sowieso noch keine NM-Abteilung.

Auf der *Weltausstellung* von 1855 in Paris war er Aussteller Nr. 8549 und stellte griechische Kopfbedeckungen aus. Gemäss Jury waren sie schön gemacht und er wurde mit einer ehrenvollen Erwähnung ausgezeichnet.

Ich fand ihn mit NM auf der *Weltausstellung* von 1867 in Paris, wo er ebenfalls eine ehrenvolle Erwähnung erhielt. Auf der *Exposition Maritime Internationale du Havre* von 1868 erhielt er eine Bronzemedaille für seine ausgestellten NM. Auf der *Exposition universelle de Lyon* von 1872 stellte er NM und Maschinen zum Tuchpressen aus und wurde mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet.

NOUVELLES MACHINES A COUDRE

FRANÇAISES ET AMÉRICAINES



DE MARC KLOTZ
MÉCANICIEN-CONSTRUCTEUR
Breveté s. g. d. g.



à Paris, passage Saulnier, 4, donnant rue Richer.

Cette Maison se recommande par la perfection de ses MACHINES, qui varient de prix et de forme suivant l'usage qu'on veut en faire. On y trouve :

- 1° Le **SYSTÈME A NAVETTE**, point arrière, semblable à l'envers comme à l'en-droit de l'étoffe (POINT INDÉCOUSABLE);
- 2° Le **SYSTÈME A CROCHET A UN FIL**;
- 3° Le **SYSTÈME A CROCHET A DEUX FILS**.

Toutes ces Machines ont l'avantage de ne pas faire autant de bruit que celles qui sont connues jusqu'à ce jour. Elles sont applicables à tous les genres de travaux.

L'honorabilité si connue de cette Maison permet aux acheteurs d'avoir toute confiance dans la garantie, qu'on leur accorde pendant un an.

Bis 1873 zeigten die Anzeigen zwei Adressen: Passage Saulnier 4 und Rue Rochechouart 90. Die erste Adresse war die Verkaufsstelle, die zweite die Fabrik.

Leider ist Marc Klotz am 7.2.1875 im Alter von 63 Jahr gestorben. Sein Tod wurde in mehreren Fachzeitschriften veröffentlicht. In den Anzeigen wurde jedoch weiterhin sein Name und kein Nachfolger erwähnt. So versuchte wohl die Familie (vielleicht Klotz' ältester Sohn, Mardochee Paul (?), 32 Jahre alt) das Geschäft aufrechtzuerhalten und behielt den bekannten und angesehenen Namen.

1877 änderte sich die Adresse in Rue Rochechouart 88 und 90. Um die Verkaufszahlen zu steigern, nahmen sie 1878 an der Weltausstellung in Paris teil, wo sie NM und Zubehör ausstellten. "Klotz, M." erhielt eine ehrenvolle Erwähnung.

Seit 1879 lautete die einzige Adresse Rue Rochechouart 88. Es gab also keine Fabrikadresse mehr. Dies war ein Omen für das bevorstehendes Ende des Geschäfts.

Am 4.3.1881 fiel der Vorhang über das Maison Marc Klotz; es wurde für bankrott erklärt.

Der *Almanach du Commerce* erwähnte den Namen Marc Klotz ab 1882 nicht mehr. Es sieht so aus, als wäre damit das Maison Marc Klotz zu Ende gegangen. Allerdings stiess ich überraschenderweise in der Zeitschrift *Paris-Spectacle* vom 4.9.1882 auf eine Anzeige, in der die „La Parisienne“ Schiffchen-NM für 150 Franken von Marc Klotz, Passage Saulnier 4, angeboten wurde.



Hatten sie einen vorsichtigen Neustart gewagt, fragte ich mich. Falls ja, war er nicht erfolgreich. Diese Werbung wurde in allen Ausgaben bis zum 9.7.1883 wiederholt, dann hörte sie auf. Nach diesem Datum konnte ich nirgendwo eine andere Anzeige finden. Es sieht also so aus, als hätte man nur bis 1883 eine neue "La Parisienne" kaufen können.

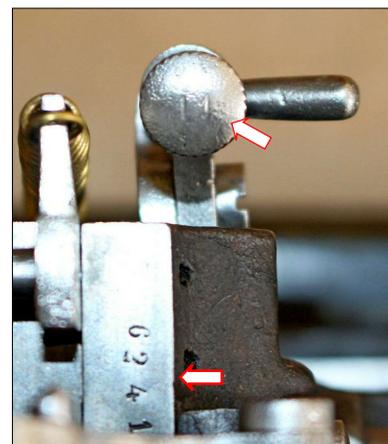


Ergänzungen des Redaktors:

oben:
Größenvergleich zwischen der ca. 6,5 kg schweren „La Parisienne“
und der nur gut 2,4 kg wiegenden „La Petite Parisienne“.

unten links:
Beschriftung der „La **P**etite Parisienne“ im Gegensatz zur „La Parisienne“ (s.S. 47)

unten Mitte/rechts:
Die Maschinenummer 11'527 findet sich aufgeteilt einerseits auf dem Drehknopf zur
Regulierung des Füßchen-Anpressdrucks (11) und andererseits auf dem Füßchenheber (527).
Denkt man fälschlicherweise, bis man feststellt, dass sich die 11 auch auf dem
Drehknopf der Maschine mit der Seriennummer 6'241 findet ... (?)



36. Internationales Nähmaschinen-Sammlertreffen in Oranienburg/Brandenburg vom 2. bis 4. September 2022

Liebe Sammlerfreundinnen, liebe Sammlerfreunde,

Das Sammlertreffen 2022 findet in Oranienburg statt. Oranienburg liegt nördlich von Berlin und lädt durch seine günstige Lage in Hauptstadt Nähe, aber auch zu den Seen der Mecklenburgischen Seenplatte, den Ostseeinseln, Polen und dem Spreewald zu erholsamen Tagen vor und nach dem Sammlertreffen ein. Die Gedenkstätte KZ Sachsenhausen ist auch in Oranienburg zu besichtigen.

Das Stadthotel Oranienburg ist ein modernes 4-Sterne-Hotel. Alle Zimmer sind klimatisiert und mit Bad/WC/Badewanne, Haarfön, Minibar, SAT- und ISDN-Anschluss, kostenlosem WLAN, Fax-Anschluss und einem extra Schreibtisch ausgestattet. Die hauseigene Sauna steht allen Uebernachtungsgästen kostenlos zur Verfügung.

Wir haben für unser Sammlertreffen mit dem Hotel folgende Vereinbarung getroffen:

Preis pro Einzelzimmer mit Frühstück	1 Person	€ 83.00/Nacht
Preis pro Doppelzimmer mit Frühstück	2 Personen	€ 99.00/Nacht

Camper können kostenlos auf dem hoteleigenen Parkplatz übernachten.

Die **Tagungspauschale beträgt € 115.70/Person** und beinhaltet:

2. und 3. September jeweils
Tagungsgetränke ohne Limit (Mineralwasser und verschiedene Säfte, Kaffee, Tee/Gebäck)
Mittagessen als 3-Gang-Menü (3 Hauptgerichte zur Wahl)
Abendessen als Tellergericht (3 Gerichte zur Wahl)

4. September
Tagungsgetränke ohne Limit (Mineralwasser und verschiedene Säfte)

Für den Anreisetag 1. September besteht die Möglichkeit eines gemeinsamen Abendessen für €14.90/Person (Tellergericht - 3 Gerichte zur Auswahl).

Wer früher anreisen oder länger bleiben möchte, erhält die gleichen oben genannten Uebernachtungspreise. Die Uebernachtungskosten, die Tagungspauschale und der individuelle Getränkeverzehr ist bei der Abreise (oder am Abend zuvor) direkt bei der Reception in bar, mit EC- oder mit den Kreditkarten VISA, Mastercard oder American Express zu bezahlen:

Die **Tagungskosten betragen €50.00/Person** und decken die Kosten für Technik, Busfahrt, Bootstour, Führungen und Präsente. Diese Kosten sind spätestens am 20. Juni 2022 zu überweisen auf das Konto

Rita und Manfred Koym
IBAN: DE06100100100818549106
BIC: PBNKDEFF (Postbank Berlin)

Neben den **Wettbewerben** Highlight des Jahres bringt bitte Eure schönsten Nähklammern - auch dritte Hand genannt- mit und seltene kleine Nähmaschinen sind immer gern gesehen.

Wir wünschen allen Teilnehmern eine angenehme Anreise und stehen für Anfragen und Tipps sehr gerne zur Verfügung

Rita und Manfred Koym, Wernigeroder Str. 24, 16515 Oranienburg
Tel. +49 3301 531035, Mail: rita.koym@gmx.de oder tsmkoym@freenet.de

Verbindliche Anmeldung

Bitte untenstehende Anmeldung ausfüllen und

bis spätestens 20. Juni 2022

per Post oder Mail einsenden an:

Rita und Manfred Koym
Wernigeroder Str. 24
16515 Oranienburg

Mail: rita.koym@gmx.de oder tsmkoym@freenet.de
Tel. +49 3301 531035 (Festnetz)
oder +49 163 6749871 (Mobil)

1. Teilnehmer Name / Vorname
- Strasse / Hausnummer
- Land / Plz / Ort
- Telefonnummer / E-Mail
-
2. Teilnehmer Name / Vorname
3. Teilnehmer Name / Vorname

Ich/wir sind gegen Covid-19 geimpft genesen

Ich/wir bleiben vom bis und buchen wie folgt: kein Zimmer

..... Nächte Einzelzimmer € 83.00 (1 Person)

..... Nächte Doppelzimmer € 99.00 (2 Personen)

..... Personen nehmen an dem freiwilligen Nachtessen (€14.90) am 01.09.2022 teil.

.....x Tagungspauschale (€ 50/Person) überweise ich spätestens am 20. Juni 2022

auf das Konto Rita und Manfred Koym
IBAN: DE06100100100818549106
BIC: PBNKDEFF (Postbank Berlin)

Ich habe folgende Lebensmittel-Unverträglichkeiten:

.....

Sonstige Bemerkungen / Wünsche / Anregungen:

.....

“The Queen” von Bassermann & Mondt ... und andere nahe Verwandte

Von Von J.C. Verdegay (Übersetzung Josef Gödde)



Unser spanische Sammlerkollege, Autor dieses Artikels und Ersteller der umfangreichen „Chronologie der Nähmaschinenfirmen“ (vgl. SF 125, S. 77): José-Carlos Verdegay.

Angesichts der Tatsache, dass ich das erste Mal für den SF schreibe, möchte ich mich kurz vorstellen: Ich heiße José-Carlos Verdegay, bin 63 Jahre alt, Katalane und lebe in Sitges, einer schönen Küstenstadt 30 km südlich von Barcelona. Ich habe Fertigungstechnik im Maschinenbau studiert. Mein ganzes berufliches Leben war immer mit der Computer-Industrie verbunden bis mir vor etwa 10 Jahren eine glückliche Wendung erlaubte, beruflich das zu tun, was schon immer mein wichtigstes Hobby und grösste Leidenschaft gewesen war: mechanische Antiquitäten zu restaurieren.

Ich habe auch eine bescheidene Sammlung von NM (zurzeit etwa achtzig Stück). Sie ist sehr fokussiert auf Maschinen, die meiner Meinung nach bei der Geschichte und Evolution der Nähmaschine eine Schlüsselrolle gespielt haben. Ich schränkte mich deshalb ein, weil ich vor langer Zeit annahm, dass ich nie im Leben so viel Geld, Platz oder Zeit haben würde, eine eigene relevante Sammlung zu bewirtschaften.

Nichtsdestotrotz lasse ich keine guten Kaufmöglichkeiten links liegen! Vor drei Jahren entdeckte ich ein solches Schnäppchen auf Wallapop, der wichtigsten spanischen Internetplattform für Second-Hand-Waren. Während ich mich virtuell durch Tonnen uninteressanter Singer, Sigmas, Alfas, Refreys und Wertheims wühlte, entdeckte ich, dass jemand aus Madrid und - wie mir später bestätigt wurde - ohne früheren Kontakte nach Deutschland, zu einem überraschend niedrigen Preis eine sehr alte NM anbot. Gut erhalten und sehr selten. Ich konnte mich nicht erinnern, zuvor eine ähnliche gesehen zu haben. Ohne viel nachzudenken, kaufte ich sie sofort. In diesem Artikel will ich die Maschine etwas eingehender vorstellen.

Erste Eindrücke

Als die Maschine drei Tage später eintraf, ergab eine erste Inspektion folgende, teils positiven teils negativen Erkenntnisse:

- Das Modell war mir definitiv unbekannt.
- Die Maschine war von einer dicken unregelmässigen Lackschicht bedeckt. Sie war offensichtlich zuvor von einem enthusiastischen „Amateur Restaurator“ mit offensichtlich sehr begrenztem Talent aufgebracht worden. An einigen Stellen überdeckte die Schicht sogar die darunter liegende Dekoration der Maschine.
- Die Maschine weist noch rund 85% ihrer ursprünglich goldenen Dekoration auf, die klar als handgemalt erkennbar ist. Die Verzierungen sind völlig unregelmässig, folgen keinerlei Muster und sind - wie ich später herausfand - bei jeder Maschine dieses Typs verschieden.
- Die Maschine zeigt keine wesentliche

Beulen oder Kratzer, ein untrügliches Zeichen, dass sie während ihrer gesamten Lebensdauer nur sehr wenig benutzt worden ist.

- Sie hat eine ausserordentlich niedrige Seriennummer sichtbar auf mehreren ihrer Komponenten eingeschlagen: gerade mal die Nummer 89!

- Es gibt weder Zubehör noch die Klemme, um die Maschine an einer festen Oberfläche zu befestigen.

Hersteller und Modell

Als erstes suchte ich im Internet nach einer ähnlichen Maschine, beginnend mit der Webseite des SF. Sehr bald fand ich dort eine praktisch identische Maschine im Besitz von Ludger Halbur, identifiziert als das Modell „The Queen“ von Bassermann & Mondt. Sein Exemplar trägt die Seriennummer 533.

Später schickte Ludger mir Bilder einer anderen seiner Maschinen mit der niedrigen Seriennummer 102 und von einer weiteren Maschine in exzellentem Zustand, die von einem ihm unbekanntem Vorbesitzer stammt. Bei dieser ist die Aufschrift „The Queen ni 23.712“ oder Aehnliches auf dem Arm aufgemalt.

Alle diese Maschinen zeichnen sich im Vergleich zu meiner durch dasselbe charakteristische Merkmal aus: die merkwürdige Position der Fadenspanner-Baugruppe oben an der Vorderseite des Nadelstangenantriebes (13, s.S. 61). Im Gegensatz dazu trägt meine diesen Mechanismus an einer üblicheren Position, nämlich oben auf dem Arm der Maschine (1).

„The Queen“ Nr. 89, hergestellt um 1868 von Bassermann & Mondt in Mannheim, mit der Fadenspannungseinrichtung oben auf dem Arm und dem schlanken, als stilisierte Ellipse gestalteten Aufbau. Sammlung: J.-C. Verdegay.



Ludger schickte mir auch eine Kopie des einzigen von ihm gefundenen Dokumentes, welches dieses Modell mit der Firma Basermann & Mondt in Verbindung bringt: eine Anzeige von 1869 (2), in der die Maschine als „sehr rasch arbeitend“ angeboten wird; dazu ein „ganz geräuschlos arbeitendes“ Modell „La Couronne“ (Nachbau Willcox & Gibbs), beide unter dem Bild einer tollen „Non plus ultra“ Wheeler & Wilson „Doppelsteppstich-Handnähmaschine“ (von der ich annehme, dass es sich um das Rundlaufgreifer-System handelt).

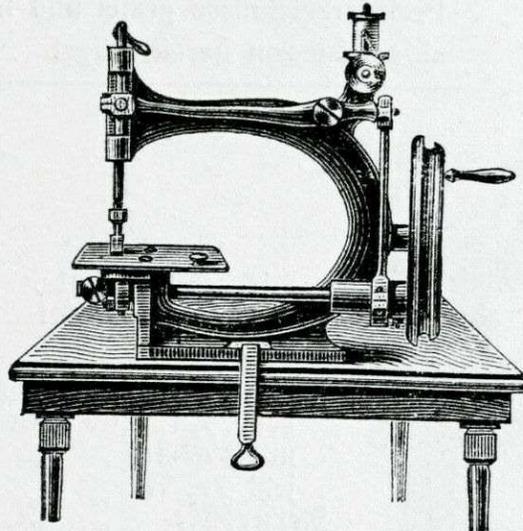
In einer früheren, 1867 in der Stuttgarter „Ueber Land und Meer Deutsche Illustrierte Zeitung“ erschienenen Anzeige werden dieselben Modelle aufgeführt, aber nicht „The Queen“.

Daraus lässt sich schliessen, dass die Vermarktung dieses Modells im Zeitraum zwischen 1867 und 1869 begann.

Informationen über das Unternehmen Basermann & Mondt, die über den Beitrag im Buch „Alte Nähmaschinen“ von Peter Wilhelm und einige Anzeigen in Publikationen der damaligen Zeit hinaus gehen, habe ich nicht gefunden.

Klar ist jedoch, dass die Firma in Mannheim

„Non plus ultra.“



Wheeler & Wilson Doppelsteppstich-Handnähmaschine

neuester und verbesserter Construction, incl. Tannen-Kistchen, Delfännchen, Lineal, Faltenleger, Doppel-Säumer, Patent-säumer, Bändeinfasser, Bandaufnäher, gewöhnliches Nähglas, Ligenglas, Schnurglas, Wattirmaaß à pr. Ort. Thlr. 30. ferner ihre beliebtesten Kettenstichmaschinen:

La Couronne (System Willcox et Gibbs), ganz geräuschlos arbeitend, incl. Tannen-kistchen, Delfännchen und Doppel-säumer à pr. Ort. Thlr. 18.

The Queen (System Willcox et Gibbs), sehr rasch arbeitend, incl. do. do. „ 17.

versendet unter Garantie und gegen Einsendung oder Nach-nahme der resp. Beträge die Nähmaschinen-Fabrik von **Basermann & Mondt in Mannheim.**

Anzeige von B&M von 1869, in der das Modell „The Queen“ erwähnt wird.

ansässig und zwischen 1865 und 1879 aktiv war und dass sie Nachbauten von New England, Wheeler & Wilson, Willcox & Gibbs und „Singer System“-Maschinen vertrieben oder hergestellt hat. Zusätzlich um 1868, wie aus einigen Abbildungen hervorgeht, eine eigenartige Schwingschiff-Maschine.

Besonderheiten des Modells

Es ist eine relativ einfache Ein-Faden-Kettenstich-Maschine, mit einem „Willcox & Gibbs Typ“ Kettenstichgreifer, aber mit einer einfacheren und sehr typischen Form: eine obere Welle mit einem Stirnrad überträgt mittels eines exzentrischen Zapfens die vertikale Auf- und Ab-Bewegung auf die Nadelstange, während eine zweite, untere Welle den Kettenstichgreifer dreht und den wohlbekannten 4-Phasen-Transport bewirkt. In einigen Publikationen der damaligen Zeit wurde diese Anordnung als „Zahnradmechanismus“ bezeichnet.

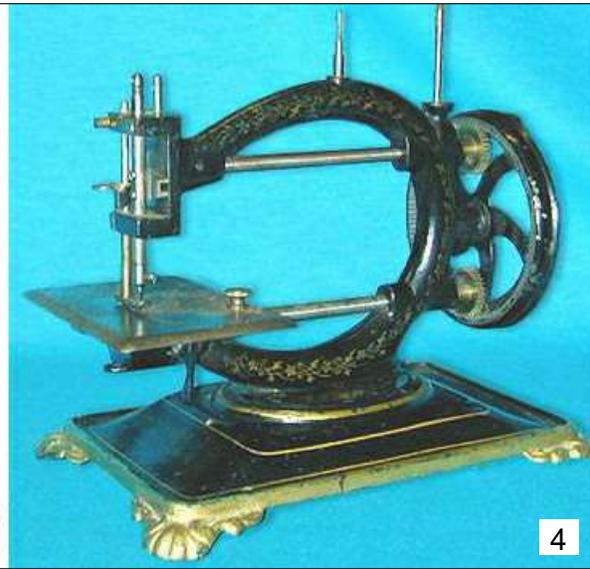
Aber jenseits dieser grundlegenden und bekannten Konfiguration weist diese Maschine im Vergleich zu anderen ihrer Zeit einige Besonderheiten auf, die meiner Ansicht nach zeigen, was ihre Konstrukteure inspirierte oder - warum nicht? - woher sie ihre Komponenten bezogen. Lasst uns sehen:

1. Nadelstange

Ein Merkmal, das diese Maschine einzigartig macht, ist die Nadelstange, die einen rechteckigen Querschnitt von 6.4 x 21.7mm aufweist (3). Das erinnert sehr an die Nadelstange der von Charles Raymond (aus Brattleboro, Vermont) entworfenen „New England“, obwohl deren Nadelstangen mit 6.7 x 26.3mm etwas dicker und breiter sind. Wie erwähnt ist dokumentiert, dass Bassermann & Mondt Nachbauten dieser Maschinen hergestellt oder zumindest vertrieben haben. Somit ist es nicht überraschend, dass sie eine solche Nadelstange nutzten.

Zwei Ansichten der „The Queen“ Nr. 89, welche die ungewöhnliche Nadelstange und den gezahnten Innenring des Handrades zeigen.





Die „L'Etincelle“ (Foto: José-Ramón Alonso) und die „Sans Rivale“ (mit freundlicher Genehmigung von dincum.com), zwei fast identische Maschinen, wahrscheinlich hergestellt von Lappe.

2. Rumpf

Der gusseiserne Rumpf der Maschine ist geformt wie ein flaches G, oder besser, wie eine offene Ellipse (1, s.S. 53). Das ist keine sehr gewöhnliche Form, verbreiteter sind die kreisförmigen. Aber es gibt einige andere Beispiele mit dieser elliptischen Form, die einander sehr ähneln: „L'Etincelle“ (vertrieben von D. Bacle) und „Sans Rivale“ (4), beide nach Ludgers Auskunft gebaut von Lappe & Co., Göttingen, oder die leicht elliptische „Gold Medal“ (5) von Johnson, Clark & Co. (später Gold Medal oder noch später New Home) in Orange, Massachusetts. Vielleicht gibt es noch mehr ähnliche Maschinen, von denen ich keine Kenntnis habe.

Der Guss des Maschinenrumpfes ist, an den Massstäben der Herstellungszeit gemessen, von guter Qualität, mit einem sehr leichten Querschnitt, ohne Löcher oder offensichtliche Lunker und mit einer ziemlich gleichmässigen

und polierten Oberfläche.

Man kann die Wellen nicht direkt durch einen so schmalen Querschnitt legen, ohne die Steifigkeit des Rumpfs zu gefährden. So entschied sich der Designer, zur Lagerung der Wellen rechts vom Rumpf drei seitliche Vorsprünge zu schaffen. Um die Wellenachsen in eine Flucht legen zu können, ist der ganze Rumpf nach links „verschoben“ (6). Dies ist eine sehr ungewöhnliche Lösung

„Gold Medal“ von Johnson, Clark & Co.
Foto: Toni Nogués



Etwas Aehnliches habe ich bei den ersten „Gold Medal“ (5) und einer anderen, auch von der Firma Bartlett aus Winchendon, Massachusetts stammenden Maschine gefunden. Allerdings nur für die untere Welle. Nebenbei bemerkt, die Städte des Nähmaschinen-Dreiecks in New England, namentlich Orange, Winchendon und Brattleboro, liegen nur etwa 50 km voneinander entfernt.

3. Kurbelgriff

Ich vermute, dass der Kurbelgriff meiner Maschine noch das Original ist, weil er genau wie die Griffe anderer Maschinen desselben Modells aussieht. Der Handgriff ist funktionell irrelevant und gemeinhin als historischer Fingerzeig wenig interessant, aber in diesem Fall sieht die Form recht „fremd“ aus. Deshalb suchte ich nach anderen Maschinen mit ähnlichen Handgriffen und ... Überraschung! stiess wieder auf die „Gold Medal“ (5). Die ist mit einem sehr ähnlichen, wenn nicht sogar mit dem gleichen Typ von Kurbelgriff versehen, genau wie ein paar andere „New England“ Maschinen. Das ist meines Erachtens ein weiterer Hinweis auf Beziehungen zu einigen Herstellern und einer bestimmten geografischen Region.

4. Handrad / Getrieberad

Bei dieser Maschine hat das Handrad neben seiner üblichen Funktion noch die des Haupt-Getrieberads. Dazu überträgt ein an die hohle Innenseite des Getrieberades geschraubter Zahnkranz aus Blei die Bewegung auf die Stirnräder der beiden Wellen.

Diese Lösung findet sich nur bei einer Handvoll Maschinen einiger deutscher Hersteller (Bremer & Brückman, Grimme Natalis & Co., Junker & Ruh, etc.). Aber wir alle assoziieren sie mit Guhl & Harbeck's populärer „Original Express“. Das Handrad unserer Maschine ist dem der letztgenannten sehr ähnlich - gleiche Anzahl Speichen mit gleicher Form - ist aber ein wenig grösser. Das gleiche gilt für die irgendwann einmal von Lappe hergestellten „L'Etincelle“ und „Sans Rivale“.

In einem norwegischen Museum machte ich eine andere Maschine von Grimme, Natalis & Co. mit einem sehr ähnlichen Handrad ausfindig (7). Sie nennt sich „... Express“. Zwar konnte mein norwegischer Korrespondent nicht den vollständigen darauf abgebildeten Namen entziffern, weil er weitgehend verblichen ist, aber ich vermute, er könnte „G&N Express“ lauten. In einigen Publikationen wird dieses Modell einfach als „Express“ bezeichnet.

Im Fall meiner Maschine ist der Guss dieses Teils von schrecklicher Qualität: eine wahre Schau von Löchern, Lunkern und Fehlstellen. Gibt es eine Erklärung dafür? Da es sich um eines der ersten von diesem Typ produzierten Exemplare handelt, waren die Herstellungsmaschinen vielleicht noch nicht richtig eingestellt. Oder der Giesser hatte keinen guten Tag, als er es herstellte. Oder,

Aufsicht auf „The Queen“ Nr. 89, die den nach links gekippten Rumpf zeigt.



wahrscheinlicher, der Hersteller des Handrades war nicht identisch mit demjenigen des Rumpfes, der, wie erwähnt, von recht guter Qualität ist. Neben dem Handrad sind auch andere Gussteile wie der Transporteurträger oder die Frontabdeckung der Nadelstange von kläglicher Qualität. Mit anderen Worten: wir haben es mit mindestens zwei Herstellern für die Gussteile zu tun.

5. Frontabdeckung

Anders als alle erwähnten Maschinen der Mitbewerber hat „The Queen“ eine gusseiserne Frontabdeckung, die sowohl den Nähfusshalter als auch die Nadelstange abdeckt und an die auch eine Fadenführung geschraubt ist.

6. Kettenstichgreifer und Transporteur

Einige der Komponenten unter der Stichplatte, namentlich der Kettenstichgreifer, der Transporteur und deren bewegliche Abdeckung (in Bild 9, s.S. 59, jeweils nach unten geklappt) sind fast identisch mit denen der G&H „Original Express“, aber keine exakten Kopien: Es gibt einige subtile Unterschiede und alle Teile sind bei der „Original Express“

ein wenig grösser. Sie sehen alle so aus, als wären sie von demselben Ingenieur entworfen worden.

7. Nähfus-Anheber

Der Nähfusshalter wird durch Drehung einer gerändelten Blindmutter an seinem oberen Ende angehoben. Das ist keine Schraube zur Einstellung des Anpressdrucks. Auf den ersten Blick scheint dies eine qualitativere Alternative zu den simplen Hebeln an den Maschinen der Wettbewerber. Doch de facto ist sie sehr unpraktisch und die Schraube neigt dazu, sich beim Gebrauch der Maschine zu lösen.

8. Unterteil

Das Unterteil ist dazu ausgelegt, entweder an einen Tisch geklemmt oder alternativ wie alle Wettbewerbsmodelle mittels eines Lochs mit Innengewinde auf der Unterseite auf einen Metallsockel geschraubt zu werden.

*Grimme, Natalis & Co's „..... Express“
(teilweise nicht lesbarer Name).*

*Foto: Roger Berg, mit freundlicher Genehmigung des
Kommandør Chr. Christensens Hvalfangst-Museums)*





Spezielle Merkmale meiner Maschine

Als ich meine Maschine zur Reinigung und Restauration auseinandernahm, fand ich zusätzlich zu den oben besprochenen Merkmalen des Modells einige spezielle Eigentümlichkeiten meines Exemplars.

- Bis zu 16 Einzelteile (8) tragen die eingeschlagene Zahl „89“. Die waren wohl wirklich stolz auf ihre Maschine! Ich weiss nicht, ob sich die Seriennummer auf die gesamte Produktion des Herstellers bezog oder - am wahrscheinlichsten - nur auf dieses Modell. Auf jeden Fall ist es eine sehr kleine Zahl, die tiefste aller Exemplare dieses Modells, die ich kenne.

- Keines der beweglichen Einzelteile zeigt wahrnehmbare Zeichen von Abnutzung. Es scheint klar, dass diese Maschine, wenn überhaupt, dann nur sehr wenig benutzt wurde.

- In der Nähe des Kettenstichgreifers sind zwei Zeichen eingeschlagen, eines das wie ein kleines „p“ und ein anderes viel grösseres, das wie ein „Z“ aussieht. Auf anderen Exemplaren dieses NM-Typs sind jedoch statt Buchstaben andere merkwürdige Zeichen mir unbekannter Bedeutung eingraviert (9).

Einige der 16 Einzelteile, auf denen die Nummer „89“ eingeschlagen ist.

Der Bereich des Kettenstichgreifers und des Transporteurs zeigen bei der Maschine von J.-C. Verdegay (oben) zwei eingeschlagene Zeichen, die wie die Buchstaben „pZ“ aussehen, während sie bei Ludger Halbur's Maschine (unten) keine erkennbare Bedeutung zu haben scheinen.





Der Transporteur zeigt einen grösseren, sehr professionell reparierten Herstellungsfehler.

- Der Transporteur zeigt eine grosse Füllschweissung (10), die der Reparatur eines grösseren Herstellungsdefektes diente. Eine sehr professionelle Reparatur, die meines Erachtens in der Fabrik selbst durchgeführt worden sein muss. Das überrascht umso mehr, als es viel billiger und schneller gewesen sein müsste, das kleine defekte Teil durch ein fehlerfreies zu ersetzen.

- Die Nadelstange (11) wurde nach der ursprünglichen Herstellung ebenfalls heftig modifiziert: zunächst weist sie zwei grosse, sehr nachlässig angebrachte Senklöcher auf. Deren Zweck war wahrscheinlich die Reduktion von Masse und Reibung dieser ziemlich schweren Nadelstange, welche die Maschine ziemlich ineffektiv gemacht haben dürfte. Im oberen Abschnitt gibt es ein weiteres, kleineres und besser als die anderen beiden ausgeführtes Senkloch. Dessen kleinerer Durchmesser passt zu dem des Stabs der Fadenspannungs-Baugruppe. Deshalb schliesse ich nicht aus, dass diese ursprünglich hier befestigt war, wie es bei

allen anderen Exemplaren dieses Maschinentyps der Fall ist.

- Die zweite Modifikation der Nadelstange ist noch wichtiger, weil sie nur in der Fabrik selbst oder in einer sehr gut ausgerüsteten Werkstatt durchgeführt worden sein kann: Die Original-Nut, in welcher der kleine Zapfen der oberen Welle lief, um die Nadelstangen-Vertikalbewegung zu erzeugen, ist mit derselben Sorte Schweissmaterial gefüllt, das auch bei der Reparatur des Transporteurs genutzt wurde. Die Original-Nut wurde durch eine etwas höher eingefräste Nut ersetzt. Ein Vorgang, bei dem die eingeschlagene Zahl 89 praktisch entfernt wurde. Nur ein kleiner Teil der „8“ ist noch sichtbar (11).

Diese Modifikation bewirkt, dass der Schwingungsbereich der Nadelstange tiefer als im Originalzustand liegt. Dies verhindert eine Befestigung der Fadenspannungsbaugruppe an der Nadelstange (12, s.S. 61). Warum wurde diese Veränderung vorgenommen? Wir werden es wohl nie erfahren.

Die Rückansicht der Nadelstange zeigt die durchgeführten Modifikationen und die fast komplette Zerstörung der Nummer „89“.



- Die Fadenführung (12) ist anders und viel einfacher als diejenigen bei anderen Exemplaren dieses Modells (13).

Am untersten Punkt der Nadelschaftbewegung ist das Loch, welches mutmasslich zur Aufnahme der Fadenspannungs-Baugruppe dienen sollte, teilweise verdeckt. Auch die viel einfacher ausgeführte Fadenführung befindet sich an einer anderen Position als bei den anderen Maschinen dieses Typs.

Sie ist in einer Nut der Nadelstangenabdeckung befestigt, die so bei den anderen Maschinen nicht vorkommt.

*Die übliche Anordnung der Fadenspannungs-Vorrichtung.
Foto Ludger Halbur.*



Restaurierung

Wie oben erwähnt zeigte die Maschine sehr wenig Gebrauchsspuren und das handgemalte Golddekor war gut erhalten und sauber. Doch irgendwer hatte es mit einer dicken Schicht weisslichen Lacks überzogen, der an einigen Punkten die Dekoration verbarg.

Ich begann die Restaurierung wie bei jeder Maschine, indem ich sie komplett auseinandernahm, die Einzelteile entsprechend ihrer Funktion gruppierte und sie dann getrennt nacheinander restaurierte. Natürlich dokumentierte ich alle Arbeitsschritte in einem

„Restaurationsbuch“ mit einer Unmenge von Fotos und Erklärungen, einer Aufzählung der benötigten Zeit, aufgelaufenen Kosten und anderen Informationen, die ich relevant finde.

Ziel des Prozesses war, den nicht originalen Lack zu entfernen, ohne dabei die darunter liegenden Schichten - die Original-Lackierung, die darauf gemalte Gold-Dekoration und den schwarzen Japanlack - in Mitleidenschaft zu ziehen. Nach vielen Versuchen fand ich schliesslich ein Lösungsmittel, das einerseits stark genug war, den Lack aufzuweichen und so seine Entfernung zu ermöglichen, aber andererseits sanft genug, die restlichen Schichten nicht anzugreifen.

Das Lösungsmittel ist Methoxy-Propanol, bekannt unter dem Handelsnamen Dowanol®PM. Obwohl relativ sicher, ist es ratsam, es immer nur mit einer guten Maske (mindestens Gasmasken der Klasse ABEK P2, nicht eine der heute unglücklicherweise populären FFP2-Masken!) und mit Schutzbrille und -Handschuhen zu benutzen.

Wie immer in diesen Fällen ist die Lackentfernungs-Prozedur sehr arbeitsaufwändig: Man befeuchtet eine kleine Stelle der Oberfläche von etwa 0,5 x 0,5 cm mit einem in Lösungsmittel getränkten Wattestäbchen und wartet ungefähr 1 Minute, bis der Lack weich genug ist, aber nicht zu weich. Dann kann er ganz behutsam mechanisch entfernt werden. Dazu nehme ich Präzisions-Zahnarzt-Werkzeuge und passe permanent auf, die darunter liegenden Schichten nicht zu verletzen. Nachdem ein Fleck Oberfläche so gereinigt ist, beginnt man von vorne mit dem nächsten ... usw., Stunde um Stunde und das für viele Tage.

Schliesslich schaffte ich es so, den tollpatschig aufgetragenen Lack vollständig zu entfernen, aber mit drei negativen Konsequenzen:

- Erstens fand sich danach keine Spur mehr von einem - wenn er je existiert hatte - werksseitig aufgetragenen Original-Decklack, wodurch die goldene Dekoration schutzlos offen lag.

- Zweitens waren nach der Behandlung weitere 5 % des „schwarzen Japanlacks“ und der Dekoration verloren, ein im professionellen Bereich als „akzeptabel“ geltender Verlust.

- Und schliesslich war der „schwarze Japanlack“ - eine wirklich sehr dünne Farbschicht - sehr spröde geworden und neigte zum Ablösen.

Aus diesen Gründen beschloss ich, auf dem guten Stück eine Schutzschicht anzubringen, wohl wissend, dass so etwas aus Sicht von Restauratoren immer zu hinterfragen ist und nur in „unvermeidlichen“ Fällen gemacht wird. Nach vielen Jahren und dem Test zahlloser Produkte ist mein Favorit ein für den Modellbau gedachter Klarlack: Tamiya

TS-79 Semi-gloss. Er ist sehr transparent, dünn, nach Trocknung hart; haftet sehr gut an allen Oberflächen, vergilbt und reisst auch nach längerer Zeit nicht und löst sich nicht ab. Allerdings hat er einen grossen Nachteil: er ist „final“ und kann nicht wieder entfernt werden.

Meine Vorgehensweise ist wie folgt: ich bringe 3 oder 4 sehr dünne Schichten auf. Zwischen den einzelnen Schichten und nach der letzten Schicht scheuere ich die Oberfläche sehr sachte mit extrem feiner Stahlwolle (5 * 0). Nach einer Woche gründlicher Aushärtung verleihe ich der Deckschicht ihr Finish, indem ich sie - wieder sehr sanft - mit einer guten Auto-Politurpaste und einem Baumwoll-Lappen poliere. So verpasse ich ihr den Glanz, den ich für diese Maschinen angemessen erachte: „glänzend, aber nicht allzu sehr“.

Ich ergreife hier die Gelegenheit anzumerken, dass ein Einschmieren der Maschine mit Öl oder Fett - wie ich es oft entsetzt lese - eine wahre Schandtat ist. Fett fängt Dreck ein, dunkelt nach und führt aufgrund seines natürlichen Säureanteils letztlich immer zu einer Schädigung der darunter liegenden Schichten.

Zurück zur Restauration. Nach der Endbehandlung der bemalten Flächen regeneriere ich den Glanz aller polierten Stahlstücke. Dazu benütze ich eine Schmuck-Poliermaschine mit der weichsten Polierscheibe und extra feiner Polierpaste.

Um spätere Oxidation zu verhindern, schütze ich, wie bei professioneller Restauration üblich, alle nackten Metalloberflächen mit einem speziell dafür vorgesehenen Nitrozelluloselack (Frigilene™ A, Agateen®27, Perlitol® E1260, etc.). Richtig aufgebracht verändern diese Lacke weder das Aussehen noch den Glanz des darunter liegenden Metalls und können, falls nötig, leicht wieder entfernt werden.

Als letzte Schritte folgten der angesichts der kleinen Zahl von Einzelteilen und der leicht nachvollziehbaren Mechanik sehr einfache Zusammenbau der Maschine, einige Einstellungen und die Montage auf einen modernen Holzsockel.

Meine Schlussfolgerungen

In den frühen 1860ern drängte die Willcox & Gibbs Maschine mit ihrer umwälzenden Technik auf den Markt. Sie löste ein wahres Erdbeben aus, weil sie leise, effizient, sowie perfekt designt und hergestellt war. Ich stelle mir vor, dass viele der ehrgeizigen deutschen Hersteller der damaligen Zeit hektisch Maschinen entwarfen, um da mithalten zu können.

Sie mussten schnell mit der neuen Bedrohung fertig werden. So kopierten einige von ihnen unverhohlen die W&G Maschine. Andere zogen es vor, neue Maschinen mit einfacherer und somit billigerer Mechanik zu kreieren. Dazu standen ihnen neben ihrem Erfindergeist und Standardkomponenten auch Teile zur Verfügung, die sie aufgrund ihrer Erfahrung selbst produzieren oder leicht von anderen Herstellern beziehen konnten.

Als wesentliches Bauteil für ihre Maschinen beschlossen sie, das Schlüsselement der W&G-Maschinen zu kopieren: den Kettenstichgreifer. Andererseits wählten sie die sehr einfache grundlegende mechanische Struktur, die sie schon von den „New England“ Maschinen kannten.

Da W&G ihr Modell in Europa in der Handrad-Version vermarktete, entschieden sich alle für die gleiche Grundkonstruktion, aber angetrieben von einem Zahnrad-System und nicht durch Reibung wie bei den W&G Maschinen. Hier kommt ein gutes Beispiel für ein vermutlich von dritter Seite zugeliefertes Teil ins Spiel: Das Hand-/Getrieberad. Die Transporteur-Baugruppe ist ein weiteres gutes Beispiel. Vergleicht man die hier besprochenen Maschinen, ist es meiner Meinung nach mehr als plausibel, dass jeweils ein einzelner Hersteller diese Teile für alle involvierten Firmen und vielleicht noch für weitere produzierte, wie die Ähnlichkeit korrespondierender Maschinenteile verschiedener Typen schlüssig zeigt.

Vielleicht erhielten unsere Freunde von Basermann & Mondt ihre „Inspirationen“ zum Entwurf des Rests der Maschine von Herstellern in der Orange/Winchendon/Brattleboro-

Region in den USA, zumal sie mit einem oder mehreren von ihnen bereits in Kontakt standen weil sie ja die populäre „New England“ schon jahrelang hergestellt oder zusammengebaut hatten. Angesichts der Besonderheiten des Rumpfs der Maschine, namentlich der guten Gussqualität, der Form und besonders der ungewöhnlichen seitlichen Verschiebung und der ungewöhnlichen Handgriff-Form kann nicht ausgeschlossen werden, dass B & M diese und andere Komponenten direkt von Johnson, Clark & Co. und/oder anderen benachbarten Firmen bezogen. Zumindest ist sicher, dass sich die B & M-Designer von den Produkten dieser Firmen inspirieren liessen.

Andererseits können wir aus der Tatsache, dass die in der Maschine verbauten Gussteile von mindestens zwei verschiedenen Herstellern stammten, schliessen, dass Basermann & Mondt keine eigene Giesserei hatten.

Obwohl „The Queen“ auf das Marktsegment der einfachsten Maschinen ausgerichtet war, versuchten ihre Entwickler ein Produkt zu entwerfen, das sich dem Anschein nach qualitativ von ihren direkten Mitbewerbern abhob. Aber wegen falscher Designentscheidungen schufen sie dabei eine überhaupt nicht konkurrenzfähige Maschine. Das neue Produkt war höchstwahrscheinlich teurer als die Konkurrenzprodukte. Zusätzlich litt es unter mehreren schwerwiegenden Nachteilen, wie der grossen Massenträgheit und Reibung der prismatischen Nadelstange, der unlogischen und hinderlichen Positionierung des Fadenspannungs-Mechanismus sowie der mangelhaften Fertigungsqualität einiger Einzelteile. Zusätzlich zum teureren Preis machten diese Nachteile sie weniger wirtschaftlich als die Maschinen der Konkurrenz. So konnte sie im Wettbewerb kaum mithalten und ihr Schicksal war von Anfang an besiegelt.

Sehr bald schon übernahmen Guhl & Harbeck mit ihrer „Original Express“ einen Grossteil des Europäischen Marktsegments für diese Produktklasse und zwangen Basermann & Mondt, wie ich schätze, die Produktion dieses Modells schon bald nach

der Fertigung weniger Exemplare wieder aufzugeben.

Eine andere Frage ist, warum an meiner Maschine so viele Änderungen vorgenommen wurden. Genau werden wir es nie wissen. Ich stelle mir vor, dass die ängstlichen Bassermann & Mondt-Ingenieure, unter Druck wegen der mageren Verkäufe dieses Modells, hektisch ein unverändertes Nummer 89 Exemplar modifizierten. Vielleicht eines der zuerst hergestellten, das zu Werbezwecken auf Messen und Ausstellungen eingesetzt wurde. Natürlich konnten sie das Modell auch dadurch nicht hinreichend effizient und wettbewerbsfähig machen.

Ich stelle mir weiter vor, dass die arme #89-Maschine nach wenig Erfolg bei vielfältigen Vorführungen und durch die Modifikationen unverkäuflich gemacht, von allen vergessenen Jahrzehnt um Jahrzehnt in irgendeiner Ecke stand oder von Hand zu Hand weiter gereicht wurde, ohne dass irgendwer sie benutzte oder ihr auch nur Aufmerksamkeit schenkte ... bis sie, durch glückliche Umstände oder Schicksal, in einer Küstenstadt südlich von Barcelona ankam, wo sie nun prächtig und stolz im Kreise anderer Maschinen einer bescheidenen Sammlung glänzt.

Wie man in Italien sagt, „Se non è vero, è ben trovato“ („und wenn es nicht wahr ist, dann ist es gut erfunden!“)

Mein aufrichtiger Dank gilt:

Ludger Halbur für die schnelle und begeisterte Beantwortung meiner E-Mails und dafür, dass er mir einen kleinen Teil seines enormen Wissens vermittelt hat.

Henrik Rotevatn aus Drammen, Norwegen, für die stoische Beantwortung meine Anfragen und für den dreimaligen Gang ins Hvalfangstmuseet, um eine Grimme, Natalis Maschine zu untersuchen, die niemals zuvor so viel Aufmerksamkeit erhalten hat.

Josef Gödde für die Uebersetzung dieses Artikels ins Deutsche.

Ich wäre auch sehr dankbar, wenn jemand, der weitere Informationen zu diesem Hersteller oder Maschinenmodell hat, diese an meine E-Mail schickt: icverdegay@gmail.com

Bitte mitmachen. Danke! (Die Redaktion)

Ergänzungen zu Bassermann & Mondt Von Jürg Issler

Nachdem ich den obigen Aufruf von José-Carlos nach zusätzlichen Informationen über das Unternehmen Bassermann & Mondt sowie nach Fotos von weiteren Maschinen nur unterstützen kann, da über diesen Hersteller tatsächlich nur sehr wenig Kenntnis vorhanden ist, dachte ich mir, dass ich mich mal als erster in die Bresche schlage, in der starken Hoffnung, dass weitere Mitglieder folgen mögen.

Soweit mir bewusst ist, besitze ich nur eine einzige Maschine von B&M, die zudem nicht mal 100%-ig vollständig ist. Aber für einen Vergleich kann sie allemal herhalten. Ihre

Arbeitsplatte ist, wie es einer gewissen Strömung des Zeitgeistes damals entsprach, mit asiatischem Dekor verziert. Die Gesichter und Hände der abgebildeten Asiaten sind mit





Perlmutter unterlegt. Vielleicht handelt es sich auch um eine speziell für Ausstellungen oder den Verkaufsraum „aufgehübschte“ Maschine. Dazu könnte passen, dass die sieben Speichen des Handrades im Gegensatz zu den fünf von José-Carlos Maschine eine etwas dekorativere Verzierung aufweisen.

Folgen wir der Annahme von José-Carlos, dass die eingeschlagenen Nummern Produktionszahlen sind, dann wäre diese Maschine mit der „49“ zeitlich noch vor seiner „89“ und der „102“ von Ludger Halbur einzuordnen. Dies erlaubt es, weitere Schlüsse auf die Evolution dieses Maschinentyps zu ziehen.

Ich gestatte mir in diesem Zusammenhang noch die Bemerkung, dass die auf Seite 59



geäußerte Vermutung von José-Carlos, dass diese Nummer *aus Stolz* auf praktisch allen Maschinenteilen zu sehen sei, nicht ganz zutreffend. Ich denke vielmehr, dass es sehr handfeste und praktische Gründe hatte: Die Teile sehen nicht nach hochpräziser, serieller Massenfertigung aus, sondern eher nach Komponenten, die einzeln mit Sägen und Feilen aufeinander abgestimmt wurden. Sie konnten in aller Regel auch nicht gegeneinander ausgetauscht werden. Deshalb machte es Sinn, sie zu nummerieren, damit man immer den Überblick behielt, welches Teil zu welcher Maschine gehörte.

Vom **Bauprinzip** her, sind die „49“ und die „89“ weitgehend identisch. Auch bei meiner Maschine ist der ganze Rumpf nach links verschoben (vgl. Bild 6, S. 57). Dass die Stichplatten unterschiedlich gross bzw. dekoriert sind und das Handrad eine leicht andere Form ausweist, werde ich nicht als wesentlichen Unterschied. Es sei denn, dies sei in der spezifischen Absicht gemacht worden, Gewicht einzusparen. Weniger Speichen am Handrad bedeuten weniger Gewicht. Ebenso die Halbierung der Grösse der Stichplatte. In

diese Strategie würden auch die beiden Löcher in der Nadelstange von José-Carlos Maschine passen (vgl. Bild 11, S. 60). Diese reduzieren das Gewicht der Nadelstange und damit den Kurbelaufwand erheblich. Sie wurden auch von einzelnen Herstellern/Verkäufern von Raymond-NM angebracht. So z.B. von William Moore in Irland bei seiner „Moore & Son's Improved Raymond“ (vgl. SF 112.1, S. 16).

Vergleichen wir die **Fadenspannung** auf dem Maschinenarm und die **Fadenführung** an der Frontabdeckung, so sind sie bei der „49“ und der „89“ gleich. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Maschinen ursprünglich so ausgelegt waren und das System zeitlich zwischen der „89“ und der „102“ von Ludger (vgl. Bild 13, S. 61) abgeändert wurde.

Die **Nähfuß-Stange** wird im Falle der „49“ mit einem üblichen kleinen Drehgriff angehoben. Wie es scheint, wurde er danach durch das System der gerändelten Blindmutter ersetzt, das José-Carlos als „im Gebrauch



sehr unpraktisch“ taxiert (vgl. Pkt.7, S. 58 und Bilder 12 u. 13, S. 61).

Ein **Blick unter die Stichplatte** offenbart auch hier (und abgesehen vom fehlenden Stichtlängen-Einstellgriff) Modifikationen. Die offensichtlichste ist die noch nicht vorhan-



dene Schutzabdeckung des Greifers. Was auf den ersten Blick wie das Loch für dessen Befestigung aussieht, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als blosser Gussfehler (vgl. Bild 9, S. 59). Die Schutzklappe muss also zwischen der „49“ und der „89“ ins Programm aufgenommen worden sein. Was ebenfalls auffällt ist, dass alle Teile deutlich kruder und massiver sind. Hier wurde im Laufe des Produktionsprozesses verfeinert und gewichtsmässig abgespeckt.

Soweit meine ersten kurzen Gedanken zum Vergleich der wenigen vorhandenen Maschinen aufgrund der vorliegenden Bilder. Gerne erwarten José-Carlos oder auch ich weitere Diskussionsbeiträge/Bilder. Jede zusätzliche Maschine, die abfolgemässig eingeordnet werden kann, erhellt das Dunkel. Ich habe

wie üblich auch kein Problem damit, meine Ansichten zu revidieren, wenn sich dies aufgrund neuer Fakten/Belege aufdrängt. Besten Dank fürs Mitmachen!

Zusätzlich habe ich einen Blick ins Internet (mässige Ausbeute) und auch in meine spärlichen Unterlagen zu B&M geworfen und dann versucht, daraus eine mögliche Entwicklung der Firma Bassermann & Mondt herauszulesen (die aber auch völlig anders gewesen sein kann als meine Interpretation. Ich lasse mich gerne diesbezüglich belehren).



oben:

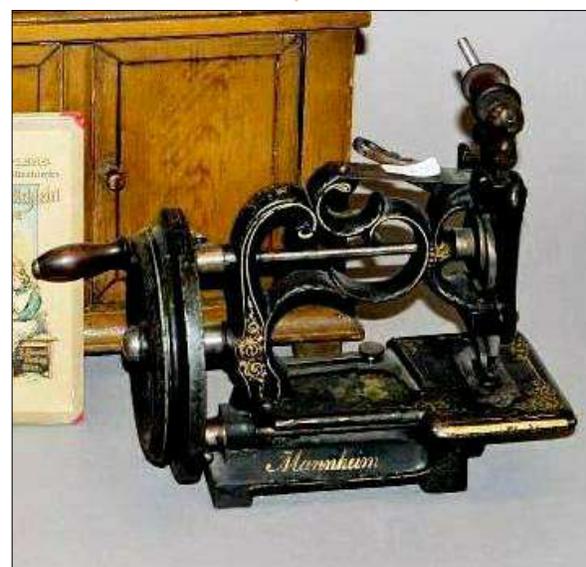
B&M wurde 1865 gegründet. Das früheste Inserat, auf das ich gestossen bin, stammt vom 4. 1. 1866. Es bewirbt einzig eine kleine amerikanische Familien-NM, mit der höchstwahrscheinlich ein Raymond-Nachbau gemeint ist. Das Unternehmen wird als „NM-Fabrik“ bezeichnet.

links:

Das Inserat von Mitte 1867 zeigt den Raymond-Typ von B&M. Zudem werden noch Wheeler&Wilson-Hand-NM gefertigt. Das Unternehmen sei „... ausschliesslich für die Fabrikation von Handnähmaschinen eingerichtet ...“

unten:

Beispiel einer B&M-NM des Typs Raymond.



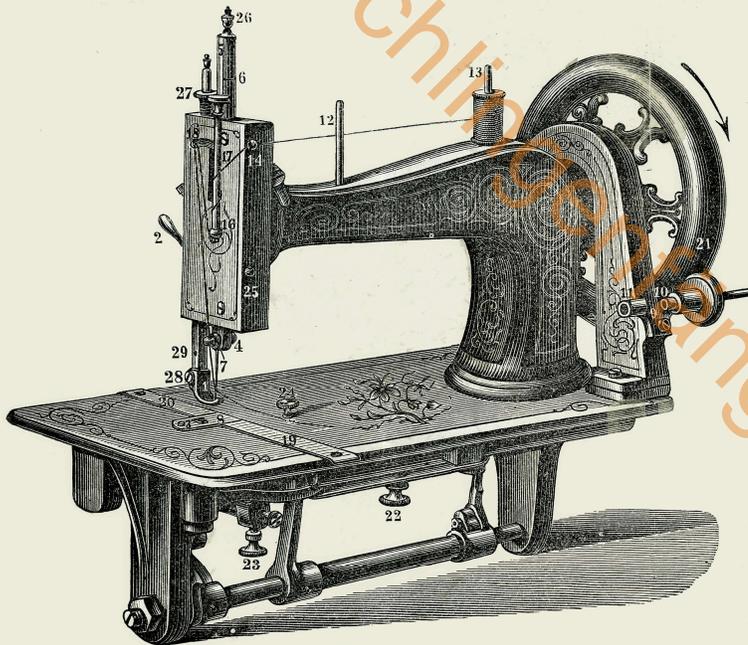
tils à ouvrir le bois et les métaux. Les machines à coudre de M. Beckh et de M. Bassermann, à Manheim, sont simples et ingénieuses à la fois. Enfin, la Société de con-

Kurzer Hinweis in einem Bericht zur Pariser Weltausstellung 1867 über die Teilnahme von Beckh wie auch Bassermann mit Nähmaschinen, beide aus Mannheim.

Neue geräuschlose patentirte Schiffchen-Näh-Maschine

„BASSERMANN & MONDT L^a. C.“ ←

für leichte und schwere gewerbliche Zwecke



aus der

NÄH-MASCHINEN-FABRIK

von

Bassermann & Mondt

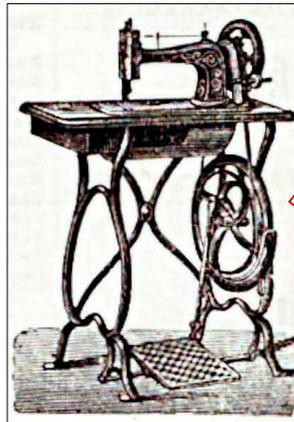
in

MANNHEIM.

Hinweis aus einem im Mai 1871 verschickten Prospekt auf eine neu patentierte geräuschlose Schiffchen-NM „C“ von B&M für leichte und schwere gewerbliche Zwecke. Wenn eine Maschinen-Bezeichnung derart lautete, gab es normalerweise auch noch eine leichtere „A“ und „B“, welche für den Hausgebrauch waren und die sich häufig im Durchgangsraum zwischen Platte und Arm unterschieden.

Siehe da! In Inseraten von 1872 bzw. vom Mai 1873 wird neben der „C“ fürs Gewerbe auch die „A“ für den Haushalt angepriesen.

unten:
Das spätere Inserat noch mit Hinweis auf die an einer Ausstellung in Moskau erhaltene Medaille sowie die Kettenstich-Hand-NM „Express“.



Die
neuesten u. besten Nähmaschinen
sind jetzt die neuen patentirten Schiffchen-
Nähmaschinen (verbess. Singer-System)
La. A. für Familien. La. C für Gewerbe, von
Bassermann & Mondt in Mannheim.

Vorzügliche Construction nach ganz neuen, bisher bei Nähmaschinen nicht angewandten Principien. — Grösste bis jetzt erreichte Geräuschlosigkeit und Leichtigkeit des Ganges. — Keine Abnutzung. — Neue Vorrichtung zum Heben und Senken der Transporteurzähne. — Sehr grosses, viel Faden fassendes Schiffchen. — Elegante Maschine. — Garantie 5 Jahre. — Billige Preise. Rabatt für Wiederverkäufer.

Große Silberne Medaille Moskau 1872.

Die
neuesten u. besten Nähmaschinen
sind jetzt die neuen patentirten
Schiffchen-Nähmaschinen
verbessertes Singer-System
La. A. für Familien, La. C. für Gewerbe von
Bassermann & Mondt
in **MANNHEIM.**

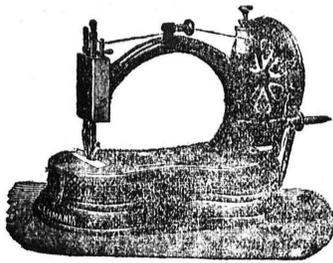
Vorzügliche Construction nach ganz neuen, bisher bei Nähmaschinen nicht angewandten Principien. — Grösste bis jetzt erreichte Geräuschlosigkeit und Leichtigkeit des Ganges. — Keine Abnutzung. — Neue Vorrichtung zum Heben und Senken der Transporteurzähne. — Sehr grosses, viel Faden fassendes Schiffchen. Elegante Maschine. Ferner: **Kettenstich-Handnähmaschine „Express“** mit und ohne Untersatz. Prospekte und illustrierte Preis-Courante gratis.

Im „Amtlichen Katalog zur Ausstellung des Deutschen Reiches“ zur Wiener Weltausstellung von 1873 wird die Zahl von 4'000 im Jahr 1871 gefertigten NM und 120 Arbeitern geschrieben. Damit befand sich B&M im Mittelfeld der deutschen NM-Produzenten. Zum Vergleich: Pfaff 2'000 NM/ 75 Arb.; Opel 1'500 NM / 69 Arb.; Pollack&Schmidt 13'000 NM / 281 Arb. oder Junker&Ruh ca. 10'000 NM / ca. 160 Arb.

324. Bassermann & Mondt, Mannheim, Baden. — Nähmaschinen.

Gegründet 1865. Nähmaschinenfabrik. Im J. 1871. wurden aus Rohmaterial für 70,000 fl. 4,000 Nähmaschinen gefertigt, hauptsächlich zum europäischen Export. 120 Arb. 1 Dampf. von 6—8 Pf.Stärk.

Sonntag, den 14. December 1873. DRESDNER NAHRICHTEN.



Otto Fischer & Comp.,

Wallstraße 13, am Königl. Polytechnikum,
empfehlen ihr großes Lager vorzüglicher

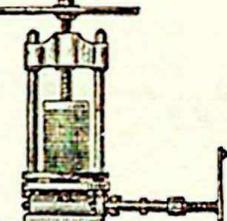
Nähmaschinen

aller Systeme I. Qualität
aus den berühmten Fabriken der Herren G. Müller, Seidel u. Naumann
hier, Krüger u. Rohmann, Sippel u. Daeg in Berlin, A. Knoch in Saalfeld,
Grubburg u. Comp. in Döbham, Bassermann u. Mondt in Mannheim,
Fabrik-Preise. Solide Garantie.

Otto Fischer & Comp.

Wallstraße 13.
Lager in Zittau und Pirna.

Inserat vom Dezember 1873 eines Händlers, der neben anderen auch NM von B&M vertreibt.



Bassermann & Mondt

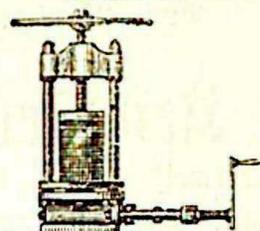
→ Maschinen-Fabrik
MANNHEIM.

Hydraulische Pressen ohne Pumpwerk

für Handbetrieb mit 5, 15, 35 und 100 Liter haltenden Press-Gefäßen für Chocolate-, Del-, Frucht-, chemische Fabriken, Apotheken, Laboratorien u. s. w. u. s. w.
Für specielle Zwecke besondere Einrichtungen.
Projekte auf gef. Anfragen gratis.

Ab 1874 gibt es kaum mehr Inserate mit NM. Dafür werden „hydraulische Pressen ohne Pumpwerk“ beworben. Das Unternehmen bezeichnet sich auch nicht mehr als „NM-Fabrik“, sondern allgemeiner als „Maschinen-Fabrik“.

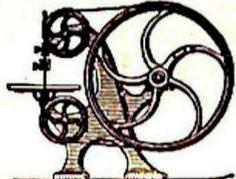
Preisgekrönt: Moskau 1872. Wien 1873. Sassari 1873. Madrid 1874.



Die Maschinen-Fabrik von Bassermann & Mondt in Mannheim

empfiehlt in besonders sorgfältiger Ausführung:
Eiserne Spindelpressen, neue hydraulische Pressen ohne Anwendung eines Pumpwerkes, desgleichen mit heizbaren Pressplatten für Gummi-Fabriken, Staub- u. Frischkammer-Maschinen, kleine Gattersägen für Gummi-, Horn- und Eisenwaaren-Fabriken, Bandsägen, Zerfleinerungs-Maschinen als Stöß-, Schüttel- und Rührwerk, Quetsch-Walze, Pulverströmmel u. s. w. zur Herstellung chemisch-pharmaceutischer Präparate u. s. w.

Ende 1874 wird eine breitere Palette von Pumpen, oft auch mit Zusatzapparaten angeboten. Zudem auch Sägen für verschiedene Zwecke.



Für Bau- u. Möbelschreiner, Zimmerleute, Kistenmacher u. s. w.:

Band-, Kreis- und Decoupirsägen für Hand-, Fuß- und Dampfbetrieb, combinirte Stemm-, Bohr- und Zapfen-Schneid-Maschinen, Gährungs-Schneid-Maschinen u. s. w. für Handbetrieb. Gestelle in Holzguß, wodurch Erschütterungen vermieden; bedeutende Erparnis gegen Handarbeit. — Ferner für die verschiedensten Zwecke: Hydraulische Pressen ohne Anwendung eines Pumpwerkes. Agenten werden angenommen.

Bassermann & Mondt, Maschinenfabrik, Mannheim.

Ab Anfang 1875 sind vornehmlich Inserate für Sägen aller Art und „ferner hydraulische Pressen“ zu finden.

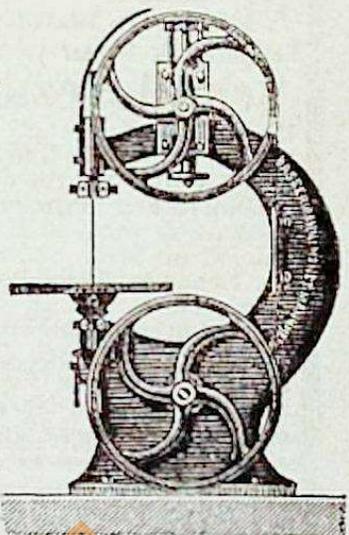
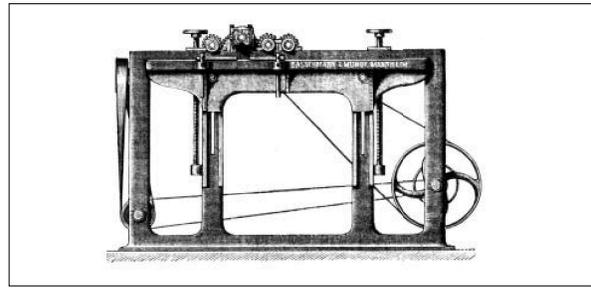
Immerhin hat die Firma 1875 an einer Ausstellung in Manchester noch einen Preis erhalten. Allerdings ist es auch denkbar, dass ein örtlicher Händler mit seinen NM-Restbeständen an der Messe teilgenommen hat.

Mannheim, 2. März. Auf der im November v. J. zu Manchester stattgehabten landwirthschaftlichen Ausstellung wurden die Nähmaschinen aus der Fabrik von Bassermann und Mondt hier wiederum mit dem höchsten für Nähmaschinen ertheilten Preise, der silbernen Medaille prämiirt.

Holz-
 bearbeitungs-
 Maschinen
 jeder Art,
 neuester
 Construction
 für Hand- u.
 Kraftbetrieb.

Hydraulische
Pressen
 ohne
 Bumpwerke.

Bassermann & Mondt
 Maschinen-
 Fabrik
Mannheim.

Die Sägen in den Inseraten werden immer grösser.
 Dann finden sich noch Holz-Hobelmaschinen
 im Angebot.

Ich denke, dass das Unternehmen B&M sich anfänglich durchaus einen gewissen Anteil am sich ständig erweiternden Markt mit NM sichern konnte. Nach ein paar Jahren konnten Bassermann & Mondt mit anderen NM-Fabriken, die einen gewaltigen Aufschwung nahmen, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr mithalten. Deshalb versuchten sie, sich andere Marktsegmente zu erschliessen, zuerst im Bereich Pumpen dann bei den Sägen. Aber auf Dauer funktionierte auch das nicht und das Unternehmen musste Konkurs anmelden.

unten:
 Das letzte Bild und der Hinweis auf
 Steinhobelmaschinen, die B&M verkaufte,
 stammt von 1883. Allerdings ist es aus einem
 illustrierten Baulexikon, welches wohl neu
 herausgegeben und vorher nicht überarbeitet
 worden ist. Peter Wilhelm datiert den
 Konkurs von B&M auf 1879.

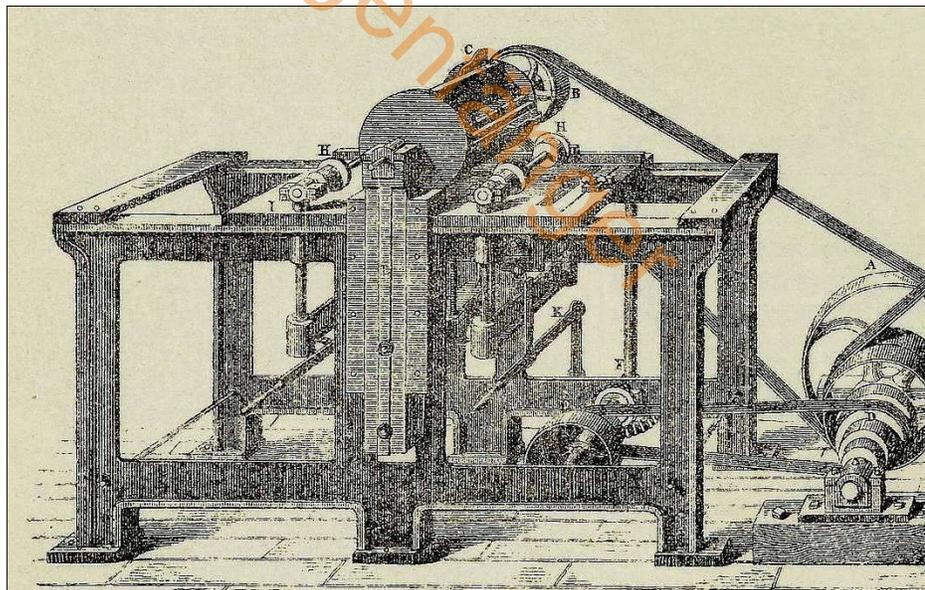


Fig. 2115. Hobelmaschine für Holz.

II. Für Stein. Den meisten Erfolg erzielten bis jetzt die von Brunton & Trier in London erfundenen Steinhobelmaschinen (deutsches Reichspatent Nr. 943), zu beziehen durch Bassermann & Mondt in Mannheim. Sie hobeln alle Sorten Steine, vom Sandstein bis zu Granit, ←

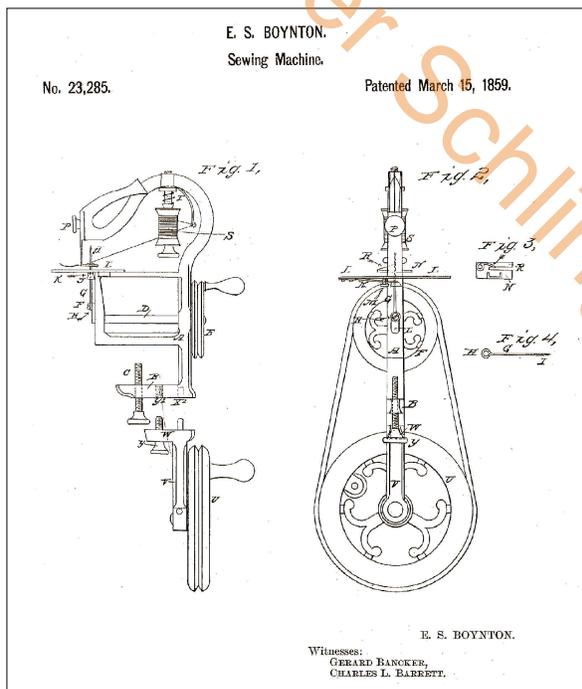
Edward Stanley Boynton

Von Rita und Manfred Koym

Geboren wurde er am 22. Juli des Jahres 1838 als eines von 11 Kindern. 1861 heiratete er seine Clarissa J. Killam und hatte mit ihr einen Sohn Stanley Edward, der als letztes seiner Kinder im Jahre 1959 verstorben ist. Clarissa verstarb leider schon früh. Wir konnten die Cousine dritten Grades dieser Clarissa ausfindig machen, aber sie konnte uns leider überhaupt nichts Interessantes berichten. Mit seiner zweiten Frau Alice M. Slovin, die 20 Jahre jünger war als er, hatte er 6 Kinder - er konnte aber „nur“ Mädchen ... also alles Töchter.

Zeitungsartikel wird darauf hingewiesen, dass Edward Stanley Boynton als Erfinder beträchtliche Bekanntheit erreichte und wohlhabend war. In seiner Armeeakte ist vermerkt, dass dieser kreative Mensch am 28.03.1910 in Brooklyn verstarb. Soviel zu seinem Lebenslauf.

Schon mit 20 Jahren - am 15. März 1859 - erhielt Boynton sein erstes Patent mit der Nummer 23'285 auf eine Nähmaschine. Ein weiteres Patent findet sich 1877 und als Zeuge für Wheeler & Wilson diente er in einem Patent von 1878.



Boynton Typ 1 als Schnellnäher.

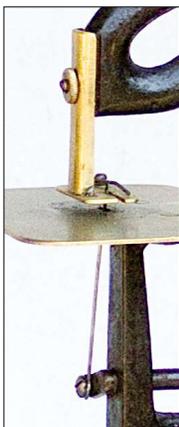


Edward Stanley Boynton diente im Bürgerkrieg in der Armee als zweiter Assistenz Ingenieur in der US Navy vom 26.8.1859 bis 7.11.1863 und kam als Invalider zurück. Im Adressbuch von Bridgeport/Connecticut steht unser Edward Stanley 1879 mit dem Beruf „Erfinder“ und so steht er auch im Geburtsregister seiner Tochter Alma. Im Brooklyn Daily Eagle haben wir gelesen, dass seine Tochter Alma Boynton - die älteste Tochter - den im Zusammenhang mit Skandalen am Hof des Magistrats eingesperrten Rechtsanwalt Rutherford W. Kathan heiratete. In diesem

Boynton's erste Nähmaschine besteht aus zwei Teilen. Das Oberteil, die eigentliche Nähmaschine, und ein darunter anschraubbares Zusatzteil mit einem grösseren Handrad. So entstand im zusammengebauten Zustand eine Tischklammer-Maschine als Schnellnäher. Die Nähmechanik ist denkbar einfach aufgebaut. Die schwingende Haken-nadel sticht von unten durch den Stoff und transportiert diesen auch. Bei den meisten Maschinen - ausser denen in unserer Sammlung - fehlen sowohl Nadel als auch Füsschen. Manne konnte das simple Füsschen anhand der Patentzeichnung leicht nachbauen.



*Boynton Typ 1 ohne Schnellnäher -
Höhe des Gussteils 17 cm.*



*Auf diesem Foto ist sehr gut zu
sehen wie die Hakennadel von
unten durch das Füsschen
sticht.*



*Boynton Typ 2 - Slg. Bays -
Höhe des Gussteils 19 cm.*

Auf der oben gezeigten Maschine ist in der Stichplatte eingepreßt „patent treadle sewing machine“ also eine patentierte Gestell-Nähmaschine. Der Typ 2 ist etwas grösser geraten und hat als Zusatzteil eine Verbindungsstange über die offensichtlich ein flacher Lederriemen gespannt wurde. Wie der Antrieb genau erfolgte entzieht sich leider unserer Kenntnis. Fest steht, dass dieser rostige „Stangenmechanismus“ ein Teil des Nähmaschinen-Gestells sein muss.

Je länger wir uns für diesen Bericht mit den verschiedenen Boynton Typen auseinandersetzen, destomehr kamen wir zu dem Ergebnis, dass der Rollenhalter nur nach unten gezeigt haben konnte. Und schliesslich ist dies auf der Patentzeichnung auch deutlich zu sehen.

*Dieser verstellbare Original(?) - Rollenhalter ist nur
für eine flache Rolle geeignet.*

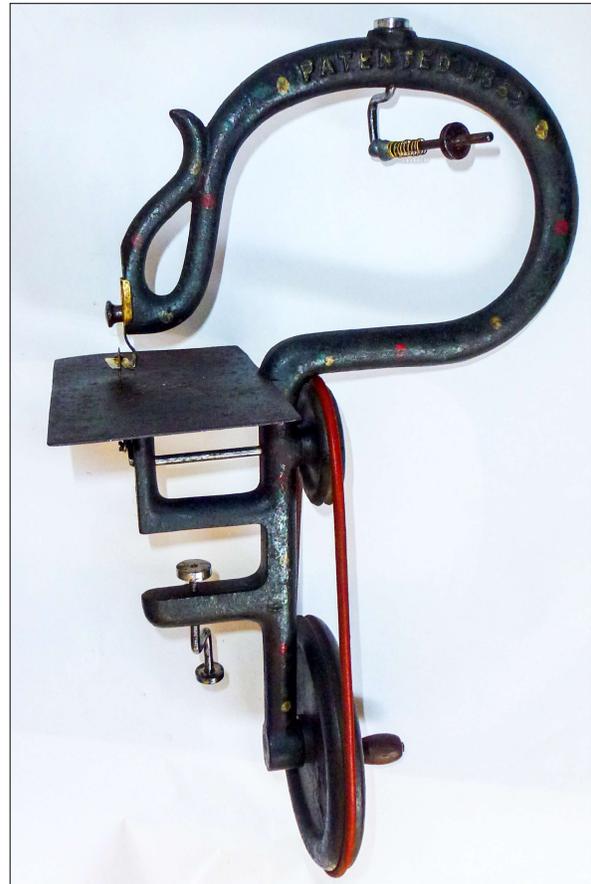
Patented 1859 steht auch auf diesem Nähmaschinenkopf einer Boynton, aber die Form ist - so könnte man meinen - etwas aus der Form geraten.



Während beim Typ 1 der Schnellnähermechanismus zum An- und Abbauen gedacht ist, ist es beim Typ 3 nicht so. Es ist alles aus einem Guss gefertigt. Man könnte durch den jetzt viel grösseren Stoffdurchlass vermuten, dass diese Maschine auch für gröbere Arbeiten verwendet werden konnte (Schiffssegel, schwere Leinenkleidung o.ä.). Mehr als diese 3 Varianten einer Boynton sind uns nicht bekannt.

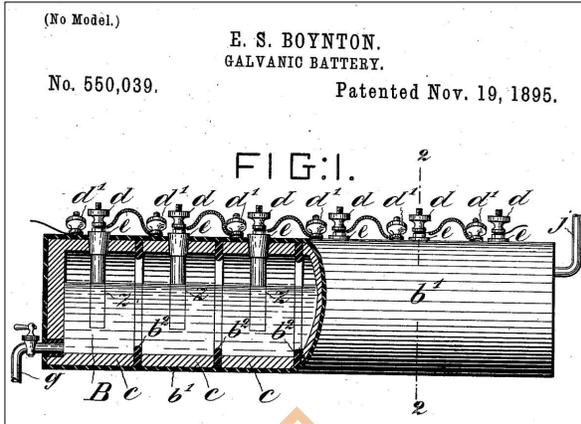
Boynton erfand aber nicht nur Nähmaschinen, sondern neben Apparaten zum Ankupeln von Pferden, Wäscheleinen etc, Verbesserung zur Sicherung von Knöpfen auf Karten, verstellbaren Schraubenschlüsseln, ein Kohle- und Aschesieb, Druckpressen, Rohrschlüssel, Buchbindermaschinen sowie eine Verbesserung der Bildung eines Vakuums in Einfrier-Apparaten auch eine röhrenförmige, galvanische Batterie, die sogar im gleichen Jahr in der Zeitschrift für Elektrotechnik in Wien veröffentlicht wurde.

Uns wundert immer wieder, wie weit die Jungs zu dieser Zeit schon technisch waren. Er konzipierte Bahnplattformen, Pneumatikrohre und -schläuche, Heuaufleger und sogar Spielzeug. Im Alter von 59 Jahren lebte er in New York und befasste sich mit der Herstellung und dem Verkauf von Seifen, natürlich patentiert. Zusammen mit Q. H. Cogswell und Willard Porker gründete Boynton im Oktober 1896 die Firma Boynton Soap Process Company. Mit seinem Tod im Jahr 1910 verliert



Boynton Typ 3 - Slg. Wacks - Gesamthöhe 40 cm.

sich seine Spur und die der Seifenfabrik. Mit der heutigen Brooklyn Soap Company hatte er nichts mehr zu tun.



UNITED STATES PATENT OFFICE.

EDWARD S. BOYNTON, OF BROOKLYN, NEW YORK, ASSIGNOR TO THE BOYNTON SOAP PROCESS COMPANY, OF NEW YORK.

SOAP.

SPECIFICATION forming part of Letters Patent No. 586,231, dated July 13, 1897.
 Application filed October 10, 1896. Serial No. 608,473. (No specimens.)

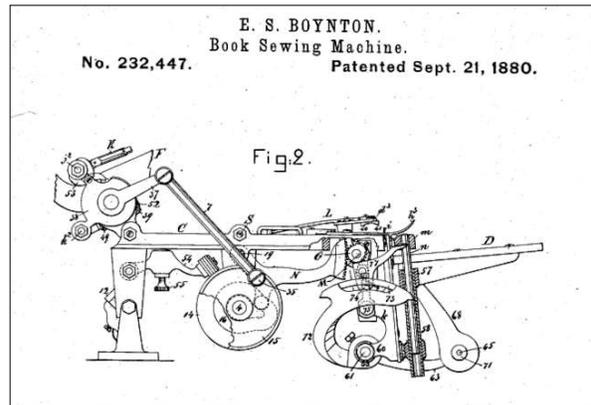
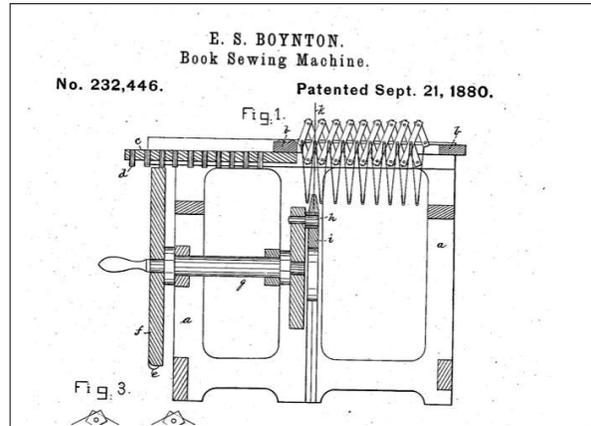
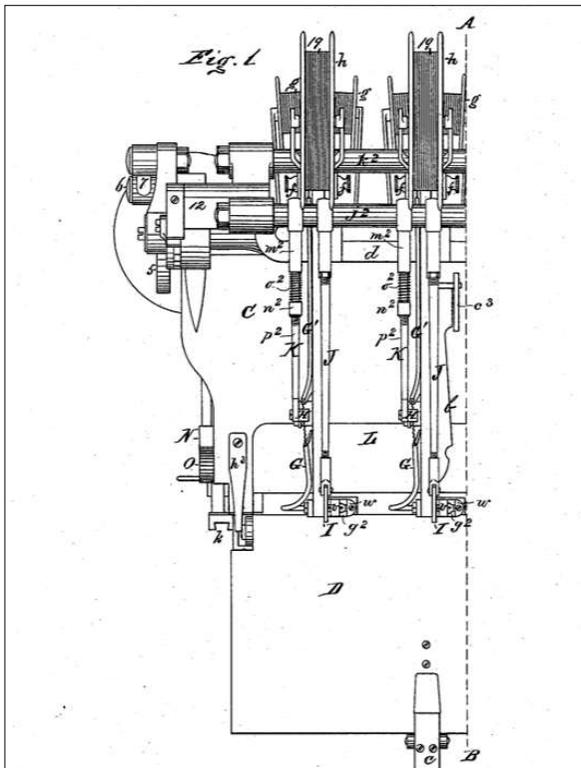
To all whom it may concern:
 Be it known that I, EDWARD S. BOYNTON, a citizen of the United States, residing at Brooklyn, Kings county, New York, have invented certain new and useful Improvements in Soaps and Saponaceous Compounds, of which the following is a specification.

My invention relates to soaps and to compounds or solutions containing soap, and the principal object I have in view is to give to the soap improved detergent qualities.

Another object of my invention is to produce a soap having therapeutical qualities.

Invention, I will explain how the soap may be prepared in a simple manner: Cut one pound of good soap into chips and melt or dissolve the same in three ounces of soft water. When the soap is thus dissolved, add thereto one per cent. (seventy grains) of the particular ferrocyanid selected, allow it to dissolve, and then pour the compound soap into a mold or molds. When cold, remove the soap from the mold, dry it, and it will be ready for use.

The soap thus produced has improved detergent qualities, which are manifest by reason of its increased softening and dissolving



Leider ist kein Bild von ihm zu finden, aber in diesem Haus starb Edward Stanley Boynton.



Wer von Euch Sammlern noch andere Boynton Modelle kennt, bitten wir um ein Foto.

Ex-/Sowjetische KNM - erfolgreich abgespeckt

Von Jürg Issler

Da zufälligerweise diese drei sowjetischen/weissrussischen KNM zur gleichen Zeit auf unserem Küchentisch rumstanden und immer wieder verschoben werden mussten, fiel mir ihr enormer Gewichtsunterschied auf. Dieser hätte einem zwar auch bewusst sein müssen, wäre denn der Artikel über russische KNM von Ursel und Friedel Niggemann im SF 56, S.29ff bis ins Detail geistig präsent gewesen. Sie hatten damals für den grössten Teil der vorgestellten Maschinen auch Gewicht und Sockellänge angegeben.

Die Entwicklungsgeschichte der sowjetischen/russischen/weissrussischen KNM harret ja immer noch ihrer Erforschung. Etwas mehr Licht ins Dunkel hat der Artikel von Georg und Agnes Toth im SF 110, S.48ff gebracht, aber auch danach ist das Thema bei weitem nicht ausgeleuchtet.

Meine blaue und die schwarze KNM mögen allenfalls zwei weitere kleine Puzzleteilchen eines noch weitgehend unbekanntes Gesamtbildes darstellen.

* * * * *

Diese **blaue KNM** hatte ich erworben, weil es auf den unscharfen Bildern in eBay so ausgesehen hatte, wie wenn das Logo eine frühe Variante des springenden Hirsches (siehe rote und schwarze KNM) sein könnte. Bei genauerem Hinsehen entpuppte es sich jedoch als Eisschnellläufer. Ich denke jedenfalls nicht, dass die beiden Logos etwas miteinander zu tun haben. Interessanterweise ist zumindest ein Teil des oberen

Schriftzuges identisch mit dem unteren Teil der Beschriftung auf Deckel Nr. 5 in Georg's Artikel. Eventuell kann er mit seinen Russisch-Kenntnissen ja weiterhelfen?



ca. 1,35 kg



Die **rote Variante** dieser KNM ist wohl diejenige, die man am häufigsten findet. Gemäss Georg's Logo-Übersicht müsste sie in Orsha, Belorussia hergestellt worden sein. Wie schon Ursel und Friedel festgestellt haben, gibt es allein schon innerhalb dieser auf den ersten Blick gleichen Maschinen gewaltige Unterschiede - sowohl bezüglich Gestaltung wie auch gewichtsmässig. Sie hatten damals eine davon mit 1,97 kg gewogen, die andere mit 1,27 kg.



Die **schwarze Variante** dürfte in der gleichen weissrussischen Fabrik wie die rote produziert worden sein, stammt aber aus ziemlich neuester Zeit. Die Sprachen auf Verpackung und in der Anleitung lassen darauf schliessen, dass neben dem Export nach Russland (Hauptunterstützer von Diktator Lukashenko) vor allem der Absatz in Westeuropa angepeilt wird. Importeur für Europa ist gemäss Prospekt Dieter Bingenheimer in Deutschland.

Die Sprachen auf der Verpackung belegen, dass der Export aus Weissrussland nach Ost wie auch nach West angestrebt wird.

Детская швейная машина

Spielzeugnähtmaschine

Enjoy using this toy sewing machine!

Amusez vous bien avec la machine à coudre pour enfants!

INDICATION IMPORTANTE:
Ne convient pas à des enfants de moins de quatre ans !!
ATTENTION: Risque de blessure (!) par de pointes fonctionnelles. L'inobservation de ces prescriptions peut causer les mêmes risques qu'une vraie machine à coudre dont la machine pour enfants est une imitation.

MADE IN BELARUS



Importeur
Consult Sales
Dieter Bingenheimer

Industriestraße 2
97353 Wiesentheid
Germany

Rules in general:

Parental guidance and observation are required for use of this toy. It is not suitable for use by children under six and danger exists because of the moving needle point. If these directives are ignored, dangers can arise in the use of this toy since it is basically a replica, in miniature, of a full-sized sewing machine.

MADE IN RUSSIA

Die Anleitung ist insofern noch speziell, als dass im französischen Text die Maschine für Kinder unter 4 Jahren nicht geeignet ist und aus Weissrussland kommt, im englischen Text ist sie für Kinder unter 6 nicht geeignet und stammt aus Russland (??).

Zur Machart kann man nur sagen, etwas gar lieblos, wie z.B. die Verzierungen auf dem Arm ausgeschnitten und aufgepappt bzw. auf der Nähfläche weggelassen/vergessen wurden. Jedenfalls ist es gelungen, das Gewicht weiter abzuspecken, es beträgt jetzt beinahe nur noch 50% der blauen Variante.



Zur Firmengeschichte von „Orsha“

Das Unternehmen, aus dem die rote und die schwarze KNM stammen, wurde mit Beschluss 1'802 eines sowjetischen Volkskommissars im Jahr 1945 in Orsha (damals noch Sowjetunion) als Fabrik für Heizboiler gegründet. 1952 begann der Bau von Haushalt-NM. Als deren Nachfrage langsam gesättigt war, dehnte man ab 1963 die Produktion auf leichte Industrie-NM aus.

1968 wurde der Name geändert und gewerbliche Näh- und Strickmaschinen hergestellt. 1976 bis 1990 war die Fabrik die Muttergesellschaft der Genossenschaft „Promshvejmach“ mit Fabriken namens „Legmash“ und einem Design-Center in Orsha.

Das ganze Gebilde wurde 1991 mit der Loslösung Weissrusslands von der Sowjetunion umorganisiert. 1994 wurde eine Aktiengesellschaft namens „Orsha“ gegründet. 2004 erfolgte die Umbenennung der Fabrik in „OJSC Nähmaschinenfabrik“, drei Jahre später in OJCS «Fabrik»Legmash» (kein Witz, ist auf der Webseite mit drei Anführungs- / Schlusszeichen geschrieben). Seit 2012 ist sie Teil der „Belarus metallurgical company“. Vermutlich kann so der gesamte Produktionsapparat leichter in den Händen einiger weniger Oligarchen gehalten werden.

Wer sich die Produktionspalette etc. ansehen will:

<https://www.legmash.by/en/node>



Die drei Gebäudeansichten vermitteln einen Eindruck, wie es vor Ort aussieht.

Allerdings gibt es für Weissrussland kein Google-Streetview, so dass ich die einzel-

nen Gebäude nicht genau lokalisieren kann. Immerhin erkennt man auf dem Luftbild beim roten Punkt die „Orsha“-Fabrik und gleich rechts davon ein Gebäude, das zu „Legmash“ gehört.



„Petite Precieuse“ von Clemens Müller, Dresden

Von Carl Engelhard

Als ich vor einiger Zeit Uwe Dierkes besuchte, diskutierten wir auch über diesen NM-Typ. Auf der SF-Homepage sind unter „Grosse Nähmaschinen - Deutschland - Clemens Müller – Flora“ einige Maschinen dieses Typs abgebildet. Die Maschine des französischen Händlers Bacle beispielsweise wurde unter der Bezeichnung „La Voyageuse No. 5“ verkauft. Weitere Maschinen tragen keine Bezeichnung, oder „Flora“ aber auch „La Nouvelle Floride“. Die Vermutungen gingen aufgrund der Patentanmeldung dahin, dass diese Maschinen allesamt von Clemens Müller in Dresden gebaut worden sind. Allein, es fehlte der „harte“ Beweis.

Vor einiger Zeit stellte der spanische Händler mit eBay-Name „popmania“ eine derartige Maschine auf Monopod-Gestell ein. Sie ist mit „PETITE PRECIEUSE“ angeschrieben. Das Interessante daran ist, dass sie das Rätsel um den Produzenten definitiv zu lösen vermag. Auf ihrer Stichplatte ist nämlich klar und eindeutig das Markenzeichen von Clemens Müller eingeschlagen!



D.R.P. Sohlenmaschine unbekannter Herkunft

Von Ludger Halbur

Angefangen hat alles am 2. November 2021, als ich zum wiederholten Mal meine Suche bei dem Internetauktionenhaus „...“ aktuali-sierte. Wie es meistens so ist -und es hätte mich überrascht, wenn es anders gewesen wäre- war wieder nichts Wichtiges dabei. Bei einer Auktion allerdings war in den eingearbeiteten Suchvorschlägen eine Maschine zu sehen, die doch interessant aussah.

In der Auktion selbst, die mit „D.R.P. Alte SATTLER SPEZIAL NÄH MASCHINE für leder.“ (genau so!) überschrieben war, gab es dann 8 gute Bilder der Handwerks-NM, eine dürftige Beschreibung und einen hohen Sofortkaufpreis.

Um auszuloten, wer die Maschine verkaufen wollte, hatte ich den Verkäufer mit normalen Fragen - funktionstüchtig, komplett, Hersteller? - angeschrieben. In seiner schwammigen Antwort war dieser Satz die wichtigste Aussage: „WENN SIE SOLCHE SACHEN FRAGEN MÜSSEN..DANN LASSEN SIE LIEBER IHRE FINGER DAFON“ (genauso geschrieben!) Da war ich platt!!

Diese ungewöhnliche Maschine liess mich aber nicht in Ruhe und gut 10 Tage später startete ich einen weiteren Versuch und schrieb ihn erneut an. Die Antwort war wieder gewöhnungsbedürftig, aber wir kamen ins Geschäft. Der ausgehandelte Preis (nun privat gekauft) mit Versandkosten lag dann immer noch jenseits von Gut und Böse, aber

so eine Maschine hatte ich noch nicht gesehen und meine Neugierde darauf war sehr gross. Mit der ungewöhnlichen Form und dem speziellen Antrieb war diese D.R.P. Maschine für mich schon ein Unikum.

Nach dem Geldtransfer hiess es dann acht Tage warten, bis die Spezialmaschine am 23. November hier ankam. Bis auf die erkannten Fehlteile, die ich schon auf den Auktionsbildern ausgemacht hatte, war alles gut.

Alles gut? Zerlegen, reinigen, entrostet und die Suche nach einer Verwendung und einem Hersteller waren nun angesagt. Auf der Maschine steht zwar in erhabener Schrift und mit "Bauernblind" in goldener Farbe kenntlich gemacht der Hinweis „D.R.P.“ (wohl für „Deutsches Reichs Patent“), aber ohne eine weiterführende Nummer ☹ .





Nach einem Telefonat und einer Mail mit Bildern der Maschine bekam ich von Ursel Niggemann eine erste Information. Sie hatte eine ähnliche Maschine von Gritzner in einer Anleitung (? , in französischer Sprache) im Internet gefunden.

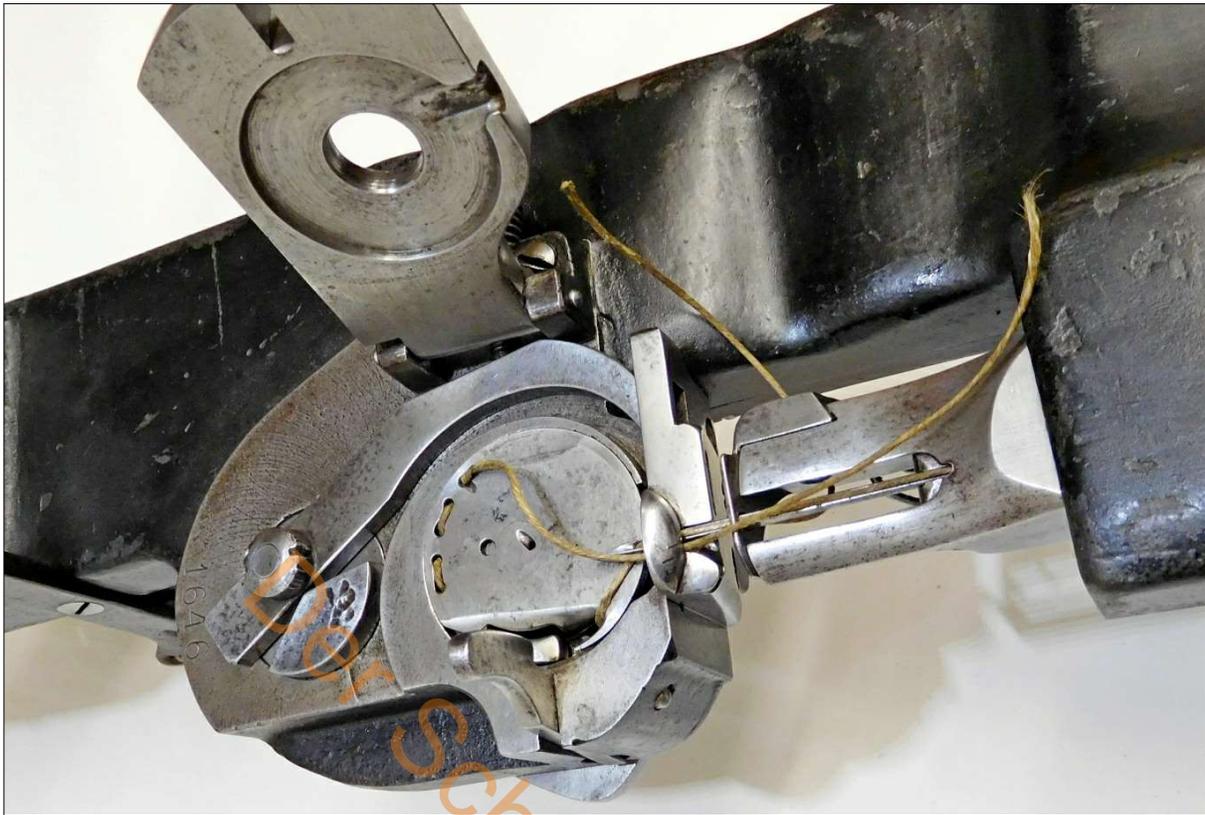
Diese Gritzner Patent Maschine ähnelt der D.R.P. Maschine und ist als Sohlendoppel-NM ausgewiesen. Ein erster Lichtblick, aber die Abbildungen der Gritzner Patent Maschine, die ich dann auch gefunden hatte, zeigen meiner Meinung nach, eine schon deutlich ausgereifere Maschine (vergl. Ergänzungen S. 86).

Leider haben weitere Recherchen nicht zu einer wirklichen Identifizierung geführt. Auch das Patent, welches dieser Maschine zu Grunde liegt, war leider nicht zu ermitteln.



La machine pendant l'usage.





Der Korpus der D.R.P. Maschine besteht aus zwei Teilen, die mit acht Schrauben zusammengehalten werden. Daran und darin sind die beweglichen Teile angebracht. Die Maschine produziert einen Doppelstepstich,

wobei jeder Stich durch Hineinschieben und Herausziehen des mechanischen Hauptsteuerlements (in Form eines Flacheisens mit einem angeschraubten Holzgriff) in einer geraden Laufbahn erstellt wird.



Der Presserfuss hat einen rechteckigen Querschnitt mit einer der Länge nach U-förmigen Ausfräsung. Darin wird die Nadelstange geführt. Als Transporteur dient ein spitzer Dorn, der von unten ins Material sticht und es dann um die eingestellte Länge weiterbewegt.

Nach dem Reinigen und Oelen arbeitet die Maschine wieder recht leicht (ohne Nähgut), ist aber auch gewöhnungsbedürftig. Die D.R.P. Maschine ist im „ausgestreckten“ Zustand 61 cm lang und wiegt 8,9 kg und ist damit etwas kleiner und leichter als die Gritzner Patent Sohlen-NM (Internetangabe: 66 cm lang und 15 kg schwer).

Ich denke, ein grosser Vorteil dieser Form der Sohlen-NM gegenüber der weitverbreiteten Junker & Ruh - SD 28 ist die Verwendung einer geraden Nadel vom System 328. Das ist dann aber auch schon alles.



Eine wichtige zusätzliche Information habe ich im Patent von Anton Müller aus Hamburg (österreichische Patentschrift 71221 vom 25. Februar 1916 (zusätzliche Info: 1.8.1913 angemeldet im Deutschen Reich)) gefunden, der den Grundtyp der bekannten Junker & Ruh - SD 28 entwickelt hat. Am Anfang seines Patenten schreibt er:

„Die bekannten, von Hand zu betreibenden Sohlennähmaschinen (Doppelmaschinen) besitzen einen hin und her gehenden Nadelträger und ein diesen antreibendes, von Hand hin und her verschiebbares Schubstück. Diese Sohlennähmaschinen erfordern einen beträchtlichen, und zwar einen stossartig wirkenden Kraftaufwand, der die gute Ausführung der Arbeit sehr erschwert. Ferner bedingt die geradlinig hin und her geführte Nadel eine Bauart der Maschine, durch welche die Zugänglichkeit zu letzterer für das Schuhwerk sehr eingeschränkt und erschwert wird, so dass dieses nur in schwieriger Weise mit allen Teilen des Sohlenrandes in die richtige Lage zur Nadel gebracht werden kann.“

Das bestätigt in erster Linie meine Vermutung, dass man wahrscheinlich für diese Maschine einen höheren Kraftaufwand betreiben musste, als mit der Hebelmaschine.





Eine weitere wichtige Information besagt, dass es diese Sohlen-NM schon vor 1913 (Müller Patent, angemeldet im Deutschen Reich) gegeben haben muss. Ich denke, dass sie zu dem Zeitpunkt auch schon einige Jahre auf dem Markt war und sie trotz ihres Handicaps der mangelnden Handhabung (nach A. Müllers Patent) natürlich schon entsprechend verkauft wurde. Es gab wohl keine vernünftige Alternative, bis Anton Müller dies zum Anlass für die „Neuentwicklung“ einer Sohlen-NM nahm.

Das Bild aus der französischen Anleitung (?) zeigt einen Arbeiter, der eine solche Gritzner Patent Maschine bedient und dessen Arbeitskleidung ich auf die 20er Jahre datieren würde. Nimmt man nun an, dass es die geradlinig geführte Sohlennähmaschine

schon ab etwa 1900 gegeben hat, liegen zwischen der „ersten Sohlenmaschine“ und der Abbildung gute 20 Jahre - genügend Zeit für reichlich Verbesserungen, die es auch in den USA gab:

US Patent Nr.:	1'215'733	13.2.1917
US Patent Nr.:	1'347'038	20.7.1920
US Patent Nr.:	1'575'948	09.3.1926

Hat sie vielleicht am Anfang so ausgesehen, wie die „D.R.P. Maschine“ - ist es also eine frühe Gritzner?

Das ist jetzt natürlich nur Wunschdenken.



Ergänzungen zur D.R.P. Sohlen-Nähmaschine

Von Jürg Issler

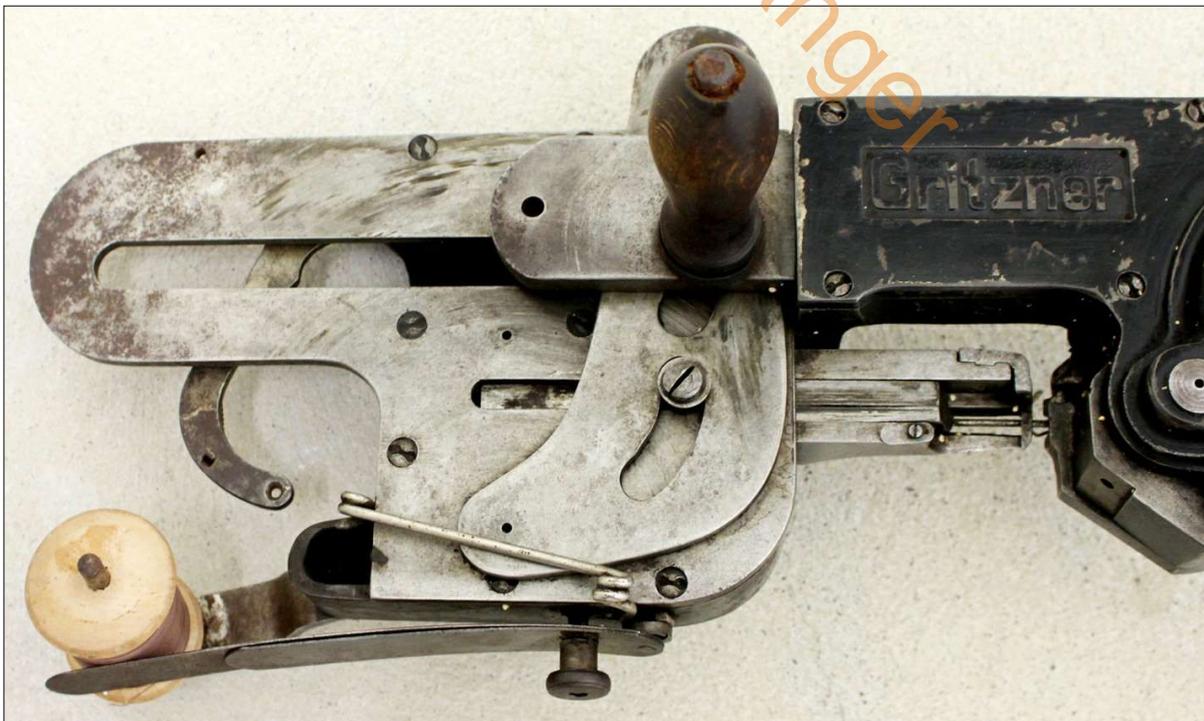


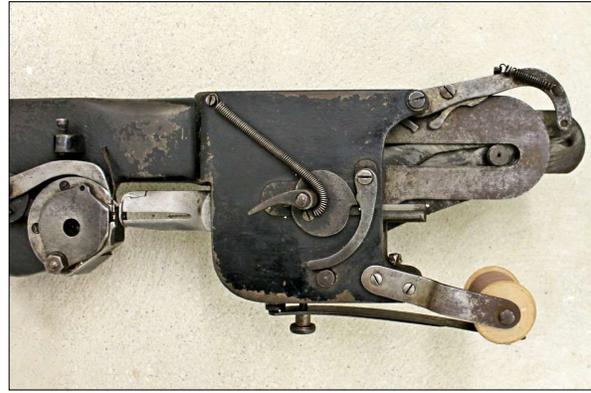
Zum Vergleich die Gritzner-Schuh-Sohlendoppelmaschine.



Nach dem Durchlesen von Ludgers interessantem Artikel glaubte ich mich zu erinnern, dass irgendwo in den Tiefen des Lagers eine solche Gritzner-NM schlummern müsste. Gesucht – und erstaunlicherweise gefunden! Vergleicht man sie mit Ludgers Maschine, bleibt wenig Raum für Zweifel, dass Ludgers Wunschdenken, dass es sich bei seinem Fund um eine frühe Version der Gritzner handelt, in Erfüllung geht.

Die Aehnlichkeit der Form, des Mechanismus sowie einzelner Bestandteile ist auch für einen Laien augenfällig. Da ist es kaum vorstellbar, dass es sich bei meiner Gritzner nicht um eine Weiterentwicklung von Ludgers früherer Version handelt.





Die zwei markanten Veränderungen, die einem auf den ersten Blick auffallen, machen zudem als Verbesserungen viel Sinn. Da wäre zum einen die Versetzung der vollen Fadenspule ans andere Ende der Maschine.

Betrachtet man den Verlauf des Fadens von der Spule bis zur Nadel (s.S. 82 oben) liegt es auf der Hand, dass diese Fadenführung nicht das Gelbe vom Ei sein konnte und wohl häufig zu einem „Gnuusch im Fadenzündli“, sprich Verhedderungen, geführt hat.

Zum anderen hat der Mechanismus in der Mitte der Maschine (s.S. 84 oben, direkt unter der Buchstaben D.R.P.) eine massive Abdeckung erhalten, so dass sich nichts mehr darin verfangen kann und er besser vor Staub und Dreck geschützt ist.





Zwischenzeitlich habe ich in eBay noch diese abgebildete Maschine entdeckt. Auf den ersten Blick scheint sie mir Ludgers Maschine zu gleichen, mit Ausnahme der fehlenden Buchstaben D.R.P. Dies

könnte ev. ein Hinweis darauf sein, dass sie bereits während der Patentabklärungen produziert worden und somit noch ein paar Monate älter als Ludgers Modell ist (ist aber bloss eine Vermutung von mir).



Oy Tikkakoski AB

Vortrag am Sammlertreffen Leutkirch von Harald Walser

Als Nordeuropafan habe ich schon mehrmals über die dortigen Nähmaschinenhersteller erzählt. Norwegen wurde mit Hammer und Hastra gewürdigt. Ueber Schweden wurde in Berichten über Mora, Husqvarna, Hugin und Wikström berichtet. Peter Wilhelm widmete den Nähmaschinen aus Dänemark in seinem Buch ein Kapitel. Fotos von Bendix & Co, Bergmann & Hüttemeier und Horsens sind zudem durch Ludger auf der Vereins-Webseite eingestellt worden. Fehlt also nur noch ein grosses nordisches Land, über dessen Nähmaschinen noch nie berichtet wurde: Finnland. Gibt es finnische Nähmaschinen? Wenn nein, grosses Mitleid.

Ende Februar 2021 erhielt ich dann von Herman van Wezel eine DVD mit Material für einen SF-Artikel. Als „Bonusmaterial“ enthielt sie zudem eine Kopie eines alten Metwarenadelkataloges. Beim Durchsehen fand ich unter „T“ den Eintrag „Tikkakoski Oy, Tikkakoski/Finnland“. Das schien mir eine heisse Spur zu sein. Ich unterhielt mich

einige Zeit mit Dr. Google und schrieb die finnische Nationalbibliothek an. Das Ergebnis dieser Recherchen ist nun die Tikka-Story.

Tikkakoski ist eine Ortschaft etwa 35km nördlich von Jyväskylä, dem Hauptort der gleichnamigen Gemeinde in Mittelfinnland. Hier kaufte 1890 der Ingenieur Stenij ein Grundstück und gründete drei Jahre später eine Fabrik, in der er eine Turbine herstellte. In den folgenden Jahren erfolgten zahlreiche Eigentümerwechsel. Im Jahr 1912 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Tikkakoski Rauta ja Puuteollisuus Oy“ (Tikkakoski Eisen- und Holzindustrie AG) umgewandelt. Ab 1919 stieg man mit der Herstellung von Gewehren und Pistolen in die Waffenproduktion ein.

1930 übernahm der deutsche Waffenhändler Willi Daus zusammen mit Otto Ehrlich die Firma und verkürzte den Namen auf Tikkakoski Oy. Nach Ende des zweiten Weltkrieges, in dem Finnland zusammen mit Deutschland gegen die Sowjetunion kämpfte, und dem folgenden Waffenstillstand übernahm der Sowjetstaat 1946 die Mehrheitsbe-

Die Fabrik in Tikkakoski um 1930

Foto: Hilma Jokinen, the Museum of Central Finland



teiligung an dem Unternehmen. Es wurde mit der Produktion von Nähmaschinen begonnen. Im Jahr 1953 wurde die Produktion von Waffen eingestellt und die Fabrik konzentrierte sich auf die Herstellung von Nähmaschinen.

Die Sowjetunion gab ihre Beteiligung am Unternehmen 1957 auf und trat ihre Aktien an finnische Geschäftsleute ab. 1963 stieg man in die Produktion von Autoteilen ein, zuerst mit Spikes für Winterreifen, drei Jahre später mit weiterem Autozubehör. Ein Jahr später 1964, gab man die Fertigung von fussbetriebenen Nähmaschinen auf und bot nur noch elektrisch betriebene an.

Im Jahr danach nahm man mit dem Tikka-Hammer Schrotgewehr die Waffenfertigung wieder auf. Im Jahr 1967 fand wieder ein Besitzerwechsel statt. Die Bank Osuuspankkin Keskusosuuspankki wurde der grösste Anteilseigner des Unternehmens.

In diesem Jahr wurde auch die Produktion von Nähmaschinen eingestellt. Das Ende der Autoteile folgte zwei Jahre später und

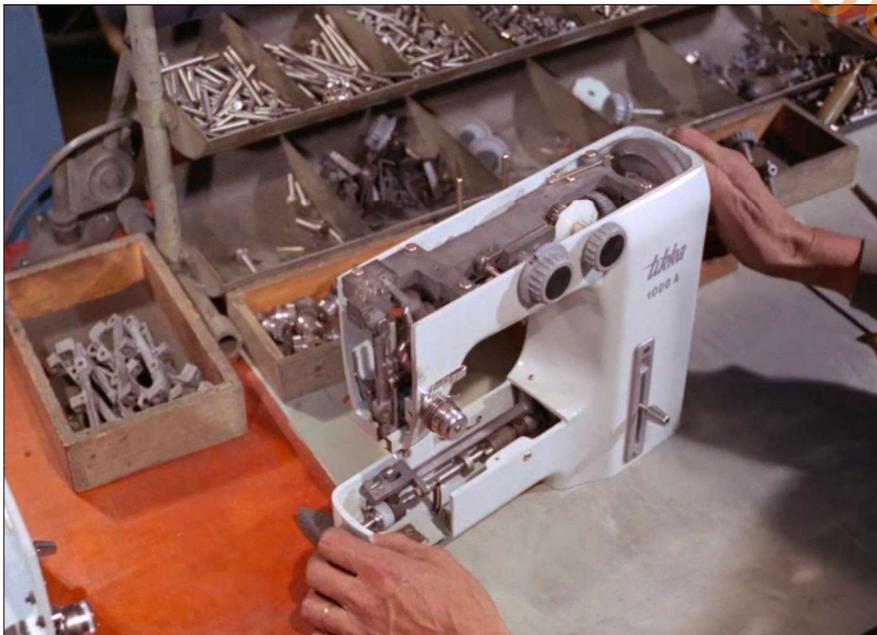


Spikes-Verpackungen mit dem Logo von Tikka.

Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm von Iyhyt Elokuvasta von 1967, der unter https://finna.fi/Record/kavi.elonet_elookuva_118686 in ganzer Länge zu sehen ist und die Produktion von Gewehren, Nähmaschinen, Spikes und weiteren Autoteilen zeigt.

das Sortiment umfasste nur noch Gewehre für Jagd und Sport. 1974 kaufte Nokia Oy (ja, die mit den Telefonen) der Bank das Unternehmen ab und fusionierte es neun Jahre später mit der ebenfalls Waffen produzierenden Firma Saki in Riihimäki.

Der Betrieb in Tikkakoski wurde am 31. März 1989 geschlossen.



Die Nähmaschinenmontage. Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm von Iyhyt Elokuvasta.



Während die ersten Maschinen noch den voll ausgeschriebenen Firmennamen am Arm trugen, ging man ab ca. 1950 dazu über, nur noch die Marke „Tikka“ (Specht) zu verwenden. Bereits von Anfang an bildete man ein

oben:
Fotos: gramho.com

unten:
Fotos: Södermanlands Auktionsverk

entsprechendes Bild des Vogels auf den Maschinen ab. Ausgeliefert wurden die Maschinen in einem Nähmöbel mit Gussteilen und Holzplatte. Auf den Seitenträgern ist der Name der Fabrik eingegossen und im Pedal findet sich das grosse „T“ mit Pfeil, der zweiten Bedeutung des Wortes Tikka.





Kotimainen **TIKKA**-ompelukone on suomalaisen teollisuuden laatutuote, parhaiten ulkomaisten koneitten veroinen. Sen valmistuksessa noudatetaan äärimmäistä huolellisuutta ja tarkkuutta, joten **TIKKA**-ompelukoneeseen voi jokainen luottaa.

TIKKA-koneella voi helposti suorittaa kaikki kodissa esiintyvät ompelutyöt parsimisesta ja paikkaamisesta koruompeluihin asti, se ompelee yhtä hyvin taakse- kuin eteenpäin.

TIKKA-kone on erittäin vankkarakenteinen ja senvuoksi sopiva vaativaan ja jatkuvaan jokapäiväiseen ammattityöhön.

TIKKA-koneen kaikkia varaosia, neuloja ja öljyjä saatavissa joko suoraan meiltä tahi edustajiltamme.

TIKKA-koneista annamme yhden vuoden tehtaantuakuun, ja edustajaverkostomme kautta maan huolehtii koneen jatkuvasta huollosta.

TIKKA-koneita myydään myös vähittäismaksulla.

Valmistaja: **OY. TIKKAKOSKI AB.**

Myyjä: *Oy Tikkamyynti Ab*
Helsinki
Kaisaniemenkatu 5 - Puh. 25 909 — 31 291



„Handbuch für die Zentralschiff-Familien-Zicknähmaschine“ aus dem Jahr 1946 (oben) und Kartonzubehörschachtel (unten).

Flugblatt für die Tikka-Maschine um ca 1950. Der Text lautet:

Die inländische **TIKKA**-Nähmaschine ist ein Qualitätsprodukt der finnischen Industrie, das den besten ausländischen Maschinen gleichkommt. Es wird also mit äusserster Sorgfalt und Präzision hergestellt.

Jeder kann der **TIKKA**-Nähmaschine vertrauen.

Mit der **TIKKA**-Maschine kannst du alles ganz einfach zu Hause machen vom Nähen und Flickern bis zum Sticken, sie näh vor- und rückwärts.

Die **TIKKA**-Maschine ist sehr robust und somit für den anspruchsvollen und kontinuierlichen professionellen Arbeitsalltag geeignet.

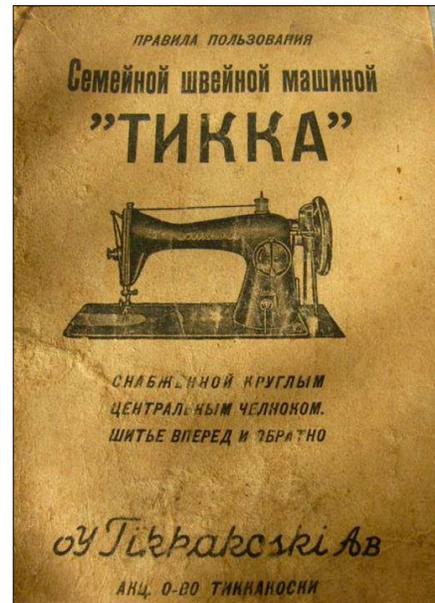
TIKKA - Alle Maschinenteile, Nadeln und Oele sind entweder direkt bei uns oder bei unseren Vertretern erhältlich.

Wir gewähren auf **TIKKA**-Maschinen eine einjährige Werksgarantie. Unser Netzwerk von Vertretern im ganzen Land sorgt für die kontinuierliche Wartung der Maschine.

TIKKA-Maschinen werden auch zum Einzelhandelspreis verkauft.

Hersteller: **OY. TIKKAKOSKI AB.**
Verkäufer: **OY Tikkamyynti Ab.**





Die Maschine wurde nicht nur als Tischmodell angeboten, sondern auch auf einem Sockel mit Kofferhaube. Da zu Beginn der Nähmaschinenproduktion die Firma im Besitz der Sowjetunion war, ging ein grosser Teil der hergestellten Maschinen in diese Region (Fotos oben). Dementsprechend häufig findet man heute die Modelle in den russischen Auktions- und Verkaufsbörsen mit entsprechender Anleitung. Die Farbgebung war vorwiegend cremebeige. Vereinzelt Maschinen sind in hammer-schlag-grün bekannt und es sollen Einzelstücke in schwarz hergestellt worden sein.



Gegen Ende der Herstellzeit erhielt dieses Modell sogar noch eine Modellbezeichnung und wurde als „Tikka 45“ verkauft.

Die seltene grüne Maschine auf dem Bild Mitte wurde mit der Nr. 398'260 ausgeliefert.

Die zur Anleitung rechts gehörende Maschine wurde am 13. Feb. 1961 nach Russland geliefert und trug die Nr. 490'047.





Ab etwa 1958 begann Tikka, die Maschinen zu modernisieren und sie in Funktion und Aussehen der Konkurrenz anzupassen. Die Tikka Raija, auf dem Foto immer noch als klassische Nähmöbelmaschine mit Fussbetrieb, aber in neuem Gehäuse. Von ihr war ebenfalls eine Sockelversion lieferbar.



Mit der Tikka A wurde erstmals ein Freiarmmodell und eine Automatikmaschine angeboten.

Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Rautjärvi, Südkarelien, wurden 1960 die beiden neuen Modelle und die altbekannte Tikka 45 kräftig beworben.

links:
Foto: Kosken Kuvamo, Sammlung
Museum Lappeenranta.

Die Automatikmaschine ist noch in einer weiteren Ausführung zu finden. Die Farbe besteht aus grauem oder grünem Hammer Schlaglack und der Maschinentyp ist als „Tikka automaatti“ angeschrieben. Mechanisch unterscheiden sich die beiden Hammer Schlagmaschinen durch unterschiedliche Fusspedale und den fehlenden Knopf beim Stichbreitensteller.



*Nähmaschine Tikka automaatti mit Koffer und Anschlagetisch aus Kunststoff.
Auf dem Fusspedal ist das Datum 21. Juli 1959 gestempelt.*

Maschine und Foto: Finnisches Nationalmuseum Helsinki



suomalainen suurteollisuus



näytti leijonankyntensä

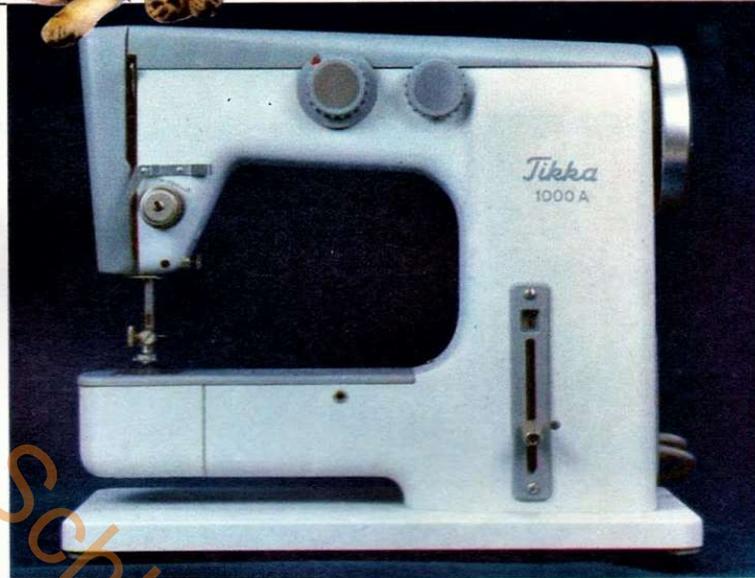


Tikka

1000 A
markkinoiden huokein
automaattikone

*550:

Tikka 1000 A tuli ja valloitti. Markkinat — ja sydämet! Se ei ollut ihmekään: Tikka 1000 A on suunniteltu menestymään. Se on suomalaisen insinöörin suunnittelema automaattikone suomalaista naista varten. — Ja myös hänen kukkaroaan varten! Tikka 1000 A on yksinkertainen, monipuolinen ja varma. — Sellainen automaattikone, jota tarvitaan ja jolla ommellaan.



Napit ja napinlävet.



Pykäreuna.



Muotolevyn vaihto käy helposti — ruuvia kääntämällä.



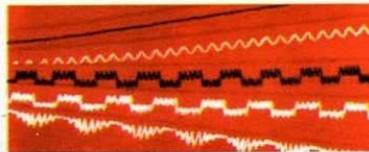
13 erilaista joustavaa trikoo-ommelta.



Hiuslaskos tulee kaksoisneulalla.



Parsinta voidaan ommella kaikkiin suuntiin työtä kääntämättä.



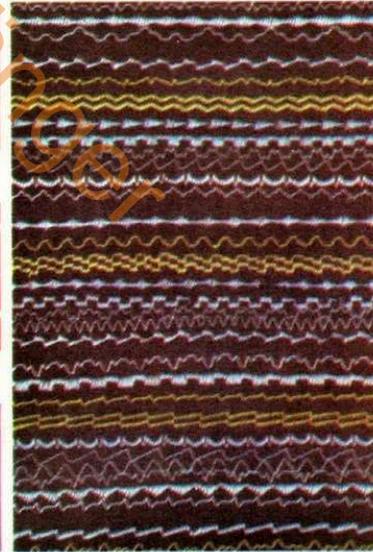
Pallistus, kapea päärme käsin kääntämättä.



Piilopisto, joka ei näy toisella puolen.



Nimikointi ja kirjailu.



36 erilaista peruskuvioita — myös kaksoisneulalla.

Tikka 1000 A on menestys, josta Teidänkin on päästävä osalliseksi. Nyt saatte sen ainutlaatuisen hintaan: *550 mk — Kokeilkaa! Ottakaa yhteys lähimpään Tikka-myyjään.

*) Ohjehinta, johon sisältyy laukku.

OY TIKKAKOSKI AB

Myynti ja huolto kautta maan.

links:

Werbung für das letzte Maschinenmodell von Tikka.

„Die finnische Grossindustrie zeigte ihre Löwenklauen.
Der einzige Finne.

Tikka 1000 A ist der billigste Automat auf dem Markt
* 550.-

Tikka 1000 A kamen und eroberten. Messe - und
Herzen! Kein Wunder: Die Tikka 1000 A ist auf Erfolg
ausgelegt. Es ist eine automatische Maschine, die von
einem finnischen Ingenieur für eine finnische Frau
entworfen wurde. - und auch für ihren Geldbeutel!

Die Tikka 1000 A ist einfach, vielseitig und sicher. Die
Art von Automatikmaschine, die zum Nähen benötigt
wird.

Die Tikka 1000A ist ein Erfolg, an dem Sie auch
teilnehmen müssen. Jetzt bekommen Sie sie zu einem
einzigartigen Preis: * 550mk - Probieren Sie sie aus!
Wenden Sie sich an Ihren nächsten Tikka-Händler.

*) Richtpreis inklusive Tasche.

Vertrieb und Service im ganzen Land.*

Mitte der 1960er Jahre kam das letzte Modell
von Tikkakoski Oy auf den Markt. Die Tikka
1000 A erinnerte mich beim ersten Betrachten
von Farbe und Gehäuseform entfernt an
eine Elna TSP. Geliefert wurde sie in Kunst-
lederkooffer mit Anschlagbetisch und Zubehör-
box mit auswechselbaren Automatik-
scheiben.

Die Tikka 1000 A dürfte nur in kleiner Stück-
zahl gebaut worden sein, denn wie schon
erwähnt, wurde der Bau von Nähmaschinen
1967 eingestellt. Ueber die Gründe kann ich
nur Vermutungen anstellen. Der Wegfall der
Exporte in die UdSSR und die immer stärker
aufkommende Konkurrenz aus Japan dürften
dabei sicher eine Rolle gespielt haben.

So war denn die Geschichte des finnischen
Nähmaschinenbaus nach 21 Jahren wieder
beendet.



SF-Sprachkurs: Finnisch für NM-Sammler

Von Jürg Issler

Im Anschluss an den vorstehenden Artikel von Harald Walser über die finnische Tikka-NM möchte ich noch etwas zur sprachlichen Weiterbildung der Mitglieder beitragen. Als Lehrbuch dient das Ratenzahlungsbüchlein von Aili PALENIUS aus Somerniemi, Jakkula in Finnland, in dem die Kontrollmarken eingeklebt sind, mit denen sie 1931 ihre Singer-NM abstotterte. Das Titelbild des Heftchens hat es auf die Rückseite dieses SF geschafft.

Das Finnische gehört nicht zum indogermanischen Sprachraum wie die meisten in Europa gesprochenen Sprachen. Macht man sich die Mühe/den Spass und liest die beiden markierten Abschnitte unten, wird einem das relativ schnell klar. Ompelukone = NM. Dass Ompelumoottori (1) dann NM-Motor und Ompelulamppua (2) NM-Lampe bedeuten, leuchtet ja noch irgendwie ein.

Beim Rest wird es schwieriger, darum hier die Übersetzung von Abschnitt (1):

Der Singer NM-Motor macht das Treten überflüssig und spart Zeit, Gesundheit und Mühe.

Die Betriebskosten des Motors sind vernachlässigbar, nur etwa 15 p pro Stunde.

Mit einer Schraube wird der Motor an der Maschine befestigt, von der er dann nie wieder abgenommen werden muss.

So viel zur heutigen Lektion. Abschnitt (2) zu übersetzen, bliebe als Hausaufgabe.

Mal abwarten, welchen exotischen NM-Gefilden/-Sprachgebieten sich Harald in seinem nächsten Artikel zuwendet ☺.

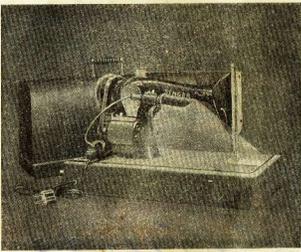
Oletteko jo koetelleet **Singer Ompelumoottoria?** Jollette, pyytäkää silloin saada se koeteltavaksi, sillä se ei tuota Teille minkäänlaista ostopakkoa.

Singer Ompelumoottori tekee polkemisen tarpeettomaksi ja säästää sitäpaitsi aikaa, terveyttä ja voimia sekä tekee työstä huvin.

Moottorin käyttökustannukset ovat mitättömän pienet, vain noin 15 p:niä tunnissa.

Yhdellä ainoalla ruuvilla kiinnitetään moottori koneeseen, josta sitä sitten ei koskaan tarvitse irroittaa.

Singer Ompelumoottorin voi saada sekä käteisellä että vähittäismaksulla.



Singer Pieni Sähkö-ompeelukone varustettu Singer Ompelumoottorilla ja Ompelulampulla.

Te opelette usein tulenvalolla, jolloin silmät tavallisesti rasittuvat. Tämän voi helposti välttää käyttämällä

Singer Ompelulamppua.

Se on käytännöllinen sähkölamppu, joka yksinkertaisella otteella kiinnitetään koneen runkoon ja siten asetettuna luo valon suoraan työlle.

4

Maksuja ilman vastaavia tarkastusleimoja emme hyväksy.

Maksassa vuokran ennen vuokrasopimuksessa määrättyä aikaa myönnetään melkoisen alennus.

1			A 1555729 TARKASTUSLEIMA SINGER SEWING MACHINE COMPANY KONTROLLMÄRKE Smk Fmk 100
2			A 1555729 TARKASTUSLEIMA SINGER SEWING MACHINE COMPANY KONTROLLMÄRKE Smk Fmk 100
6			A 1152777 TARKASTUSLEIMA SINGER SEWING MACHINE COMPANY KONTROLLMÄRKE Smk Fmk 40
2			A 1058315 TARKASTUSLEIMA SINGER SEWING MACHINE COMPANY KONTROLLMÄRKE Smk Fmk 10
6			A 1058860 TARKASTUSLEIMA SINGER SEWING MACHINE COMPANY KONTROLLMÄRKE Smk Fmk 10

Sammlerfreunde historischer Nähmaschinen

www.schlingenfaenger.de

Beitrag

Der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft beträgt € 40 und ist im Voraus bis spätestens zum 1. Januar zu bezahlen.

Bankverbindungen

„Der Schlingenfänger“
Oldenburgische Landesbank AG, Oldenburg
IBAN DE46 2802 0050 7487 3456 00
BIC OLBODEH2XXX
Manfred Blöchl, Tübinger Strasse 39, D-71732 Tamm

Translation Service

On the homepage, in the member section, there is now a button „SF in Text“. There the texts can be downloaded as .txt and can be translated into the desired language in a corresponding program.



Twitter: <https://twitter.com/schlingenfaenger>

und



Instagram:
<https://instagram.com/schlingenfaenger>

Vorsitzender

Jürg Issler
Rudenzweg 23, CH-8048 Zürich
Tel.: +41 44 401 38 79
E-Mail: j.issler@bluewin.ch

Stellvertretende Vorsitzende

Renate Mayer
Schloss-Strasse 9, D-55283 Nierstein/Schwabsburg
Tel.: +49 6133 58423
E-Mail: mayer-mundhenk@t-online.de

Schriftführer/Kassierer

Manfred Blöchl
Tübinger Strasse 39, D-71732 Tamm
Tel.: +49 7141 604263
E-Mail: manfredbloechl@t-online.de

Weiteres Vorstandsmitglied

Dr. Peter Wilhelm
Bergstrasse 1 A, D-37130 Gleichen
Tel.: +49 551 791487
E-Mail: peterwilhelm@online.de

Homepage

Ludger Halbur
Feldstrasse 11, D-59269 Beckum
Tel.: +49 2521 14834
E-Mail: lsml.halbur@t-online.de

Der Schlingenfänger

Einzelausgaben des Schlingenfängers können, solange Vorrat, bei der Redaktion bestellt werden und kosten €15.00 inkl. Porto und Verpackung.

Copyright

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion darf keine Einzelheit des Schlingenfängers durch Fotokopieren oder sonstige Verfahren reproduziert, gespeichert, übersetzt oder verbreitet werden. Dies gilt sowohl für gedruckte als auch für elektronische Medien.

Redaktion

Jürg Issler
Rudenzweg 23, CH-8048 Zürich
Tel.: +41 44 401 38 79
E-Mail: j.issler@bluewin.ch

Satz und Layout

Harald Walser
Kleinfeldstrasse 13, CH-8887 Mels
Tel.: +41 79 433 65 15
E-Mail: oldies@jhwalsers.ch

Technische Vorgaben für Artikel

Textformate: doc, docx, xls, txt
Bildformate: jpg, bmp, raw, tif, gif, arw
Auflösung: min. 1600 x 1200 Pixel (ideal 300 dpi)

Rückseite

Da Finnland zwei Amtssprachen hat, steht das Wort „Nähmaschine“ sowohl in Schwedisch, *Symaskiner*, wie auch Finnisch, *Ompelukoneita* (= Mehrzahl von *Ompelukone*), im bekannten „Singer-S“. (Sammlung J. Issler)



*Etikkeemme tunnetaan yllä ole-
vaa piirrosta kuvaavista kllvisä*

*Piirros on laillisesti
suojava*

**Singer Sewing Machine
Company**